P. o. germ.
842
et

Sp. o. germ.
842 ed

Lewald, Fanny.

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht
Nur im Lesesaal

2

Digitized by Google

<36611957870014

<36611957870014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf rother Erde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf

Rother Erde.

Eine Novelle

von

Fanny Lewald.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1850.

22. D

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Auf rother Erde.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Nachdem man einen ganzen Tag hindurch auf der Eisenbahn gefahren ist, welche von Berlin nach dem Rheine führt, gelangt man Abends in das Residenzstädtchen Bückeburg und erblickt plötzlich eine waldige Hügelkette, welche gegen die öden Sandflächen von Hannover und von der Mark Brandenburg auf das Wohlthuendste absticht.

Das Reich des Maschinenwesens, der städtischen Beengung, der schwarzgeräucherten Dampfschornsteine, der kränklich und ärmlich aussehenden Bevölkerung ist zu Ende, wenn man die Thore der kleinen Residenz verläßt und sich hier mitten auf der rothen Erde Westphalens, in einer kräftigen, lebenstrotzenden, echt deutschen Natur befindet. Prächtige Laub-

Digitized by Google

wälder auf sanft ansteigenden Höhen, fette Weide, üppige Getreidefelder und fruchtbeladene Obstbäume, wohin das Auge sich wendet, von der Tiefe der breiten Thäler bis hinan zu dem Rücken der Hügel; und das Alles so frisch, die Blätter der Bäume so saftgrün, so staublos glänzend, wie am ersten Schöpfungstage.

Bald steigend, bald fallend zieht sich die Straße die Weser entlang, bis zu der alterthümlichen Stadt Hameln hin, deren graue Häuser mit hochstämmigen Rosen umpflanzt, niedersehen auf das silbern sprudelnde Wehr des breiten, hier abgedämmten Flusses. Eine stattliche Kettenbrücke führt hinüber, ihr zur Seite liegen die Dampfböte, welche die Verbindung mit dem reichen Bremen besorgen. Jenseits der Brücke aber steigen die Hügel wieder prächtig empor, um bei dem Städtchen Aerzen abermals zu sinken und das Thal zu bilden, in dessen Mitte Pyrmont gelegen ist.

Pyrmont war im vorigen Jahrhundert, und noch in den ersten Jahrzehnten des jetzigen, einer der besuchtesten Badeorte Deutschlands, ein Zusammenkunftsplatz der Aristokratie, wie Aachen und Spaa. Nicht allein die Sorge um eine herzustellende Gesund-

Digitized by Google

heit, sondern die Macht der Mode führte die Gesellschaft dorthin. Die Bäder waren Vergnügungsorte, und die Spazierpartien, die Bälle, die nie fehlende und stark besuchte Pharobank, wirkten eben so anziehend auf die Gesunden, als die Stahlquellen auf die Kranken.

Daß Friedrich der Große, Friedrich Wilhelm II., Louise, die schöne Königin von Preußen, und andere fürstliche Herrschaften das Bad zu wiederholten Malen besuchten, mochte noch dazu beigetragen haben, es in Aufnahme zu bringen. Sobald der Juni gekommen war, strömte man hinzu von allen Seiten, und der Andrang der Fremden war in jener Zeit so stark, daß man oft in Pyrmont ein Goldstück dafür zahlte, Nachts in seinem Wagen unter dem Dache einer Remise zu schlafen, bis man für große Summen ein freigewordenes Zimmer in einem der Häuser erhalten konnte. Bei solchem Zusammenflusse von Fremden konnte es natürlich auch an Glücksrittern, an Abenteuerern aller Art nicht fehlen. Die Romanschreiber und Novellendichter jener Tage benutzten daher Pyrmont gar häufig als Hintergrund für ihre Dichtungen, ließen dort Liebeshändel unter dem Schutze der Badefreiheit sich bilden, und Entfüh-

Digitized by Google

rungen unter der gleichen Begünstigung zu Stande kommen, da Entführungen damals eben so sehr Sache der Mode waren als Pyrmont selbst.

Aber jene Tage der Herrlichkeit sind für Pyrmont seit lange vorüber. Die Eisenbahnen, welche der menschlichen Sehnsucht nach dem Fernen, nach dem sonst Schwererreichbaren so hülfreich und gefährlich entgegenkommen, haben die Lust an dem Besuche heimischer Badeorte verringert. Man findet keine Freude mehr an einer Gegend, die man für wenig Thaler in wenig Stunden erreichen kann. Man geht nach Italien, nach Frankreich, um sich zu vergnügen, und die deutschen Badeorte sind gewöhnlich nur der Aufenthalt der Leidenden, die hier in stiller Zurückgezogenheit Erleichterung, wenn nicht Heilung ihrer Schmerzen zu finden begehren. Auch Pyrmont ist einsam geworden wie die Mehrzahl der deutschen Bäder; nur eine Eigenthümlichkeit ist ihm geblieben, durch die es sich fast von allen anderen Brunnenplätzen unterscheidet. Es wird sehr viel von den westphälischen und hessischen Landleuten besucht, die in Pyrmont jetzt fast die Hälfte der Badegäste bilden.

Alltäglich sieht man zu Anfang des Juni ganze Bauernfamilien auf langen Leiterwagen ankommen,

Digitized by Google

auf denen die mitgebrachten Betten die Sitze bilden. Alle Lebensmittel für die Zeit des Aufenthaltes führen sie bei sich, Wohnungen sind am Ende der Stadt für geringe Miethe zu haben, der Gebrauch des Brunnens ist gratis, die Benutzung der Bäder wird ihnen billiger gestellt, und so sind es nicht nur Kranke, sondern auch viel gesunde Landleute, die sich eine oder mehrere Wochen von der Heimat losreißen, um sich in dem Badeorte zu belustigen. Die wohlhabenden Bäuerinnen fordern diese Vergnügungsfahrt so eifrig, wie die Damen der kleinen Städte eine Reise in die Residenz, und der Bauer, der das Jahr hindurch gearbeitet hat, geht nach Pyrmont, weil es gut ist, vor der beginnenden Anstrengung der Ernte „den Leib ordentlich ruhen zu lassen und die Knochen durch den Gebrauch des Bades geschmeidig zu machen."

Während einzelne Landleute langsam auf- und niedergingen, saß eines Tages im Juli des Jahres 1848 ein junger, elegant nach der neuesten Mode gekleideter Mann in der Allee zu Pyrmont und rauchte seine Cigarre. Es war gegen zwölf Uhr Mittags, die Allee ziemlich einsam; denn die Mehrzahl der Fremden ist um diese Zeit entweder mit dem Bade oder mit einer nach demselben vorgeschriebenen Pro-

Digitized by Google

menade beſchäftigt, zu der man die ſonnigern Theile des Parkes der kühlen Hauptallee vorzuziehen pflegt. Die Verkäufer in den Magazinen und Buden ſaßen müßig vor ihren Thüren. Man hörte nur das Zwitſchern der Vögel und das Plätſchern des Springbrunnens am Ende der Allee, indem aus dem Schnabel eines ſchwarzen Schwanes der helle Waſſerſtrahl hoch in die Luft emporſtieg. Durch die leiſe zitternden Blätter der Bäume fiel das Sonnenlicht ſpielend auf die angenehmen, kräftigen Geſichtszüge des Jünglings, dem eine vollblütige Farbe, ſchwarzes Haar und große, heiterblickende Augen einen lebensfriſchen Ausdruck gaben. Er ſah, halb hingeſtreckt auf der Bank, unverwandt einen ebenfalls jungen, aber bleichen Bauer an, der ſich auf die Lehne derſelben Bank geſtützt hatte und mit einer kurzen Pfeife im Munde den ruhenden Städter betrachtete.

Eine Zeitlang ſchwiegen Beide, dann wendete ſich der Städter zu dem Herangetretenen mit den Worten: „Wenn es Euch recht iſt, möchte ich Euch eine Cigarre geben; denn Euer Tabak iſt ſchlecht!“

Der Bauer, welche offenbar die Abſicht gehabt hatte, eine Unterhaltung mit Jenem anzuknüpfen, ſchien durch dieſe unerwartete Anrede ebenſo außer

Digitized by Google

Faſſung gebracht als beleidigt worden zu ſein, und doch nicht recht zu wiſſen, wie er ſich ihr gegenüber zu verhalten habe.

„Hier iſt nicht Berlin," ſagte er endlich, „hier darf Jeder rauchen, wo es ihm gefällt, junger Herr!" nahm aber trotzdem ſeine Pfeife aus dem Munde, ſteckte ſie in die Taſche und ſchickte ſich an fortzugehen.

Der Andere, welcher fühlte, daß er Unrecht gehabt habe, wollte es gut machen. „Wart ihr in Berlin?" fragte er.

„Ja, Herr! Ich war Soldat zwei Jahre lang bei den Garden im Kaiſer Franz Regimente," entgegnete der Bauer mit ſochem Nachdruck, als wollte er beweiſen, gegen wen der Städter ſich vergangen habe. Der ſchien es aber nicht im Geringſten zu beachten, ſondern fragte mit ruhiger Gleichgültigkeit:

„Da hat's Euch wohl auch beſſer gefallen, als auf Eurem Dorfe?"

„Jetzt ſoll es doch aber ſehr ſchlimm dort zugehen," entgegnete der Bauer, ohne die Frage des Andern zu beantworten; gleichſam, um ſeine Kenntniß der Weltvorgänge zu zeigen. „Iſt es denn wahr, daß ſie in voriger Woche haben dem König ans Leben gewollt, wie ſie das Zeughaus geplündert haben?"

Digitized by Google

„Den König ans Leben hat Niemand gehen wollen," erwiederte der junge Mann, indem er ruhig den Rauch seiner Havannacigarre in die Höhe blies. „Indeß, eine tolle Wirthschaft ist's freilich gewesen; aber nehmt Euch nur erst eine Cigarre, da Ihr doch Eure Pfeife weggesteckt habt."

Mit den Worten reichte er dem ehemaligen Soldaten die Cigarrentasche hin, der ablehnend das Haupt schüttelte. „Ich danke, junger Herr!" sagte er; „mir ist mein Tabak gut genug, wollte ich andern haben, so könnte ich ihn mir selbst kaufen!" — und ehe noch der Städter auf die unerwarte Antwort etwas entgegnen konnte, hatte der Andere, durch das Rollen eines Wagens aufmerksam gemacht, sich schnell nach der Landstraße gewendet. Dann rückte er die Mütze und ging mit der Bemerkung: „Da kommt meine Freundschaft!" von dannen.

„Sind das die Aeltern des Menschen!" fragte der Zurückgebliebene einen bejahrten Landmann, der unweit von ihnen gestanden und die Worte des Soldaten mit sichtlicher Mißbilligung gehört hatte.

„Nein, Herr!" antwortete dieser, „es ist der Wirth vom Birkenhof, der Kunz Schmidt aus dem Iserlohnschen. Der kommt beinahe alle Jahre her

Digitized by Google

und immer mit Kind und Kegel. Sie sind Gefreundete von dem Freienfelder Friedrich, mit dem Ihr hier gesprochen habt, und der ein braver Bursche ist, nur etwas barsch, wie die Soldaten pflegen," fügte er entschuldigend hinzu.

Während dessen war der Leiterwagen herangekommen, der von vier tüchtigen braunen Pferden gezogen wurde. Zwei ältere Frauen, ein junges Mädchen und zwei ganz kleine Buben saßen darauf; der stattliche Mann, der die Pferde lenkte, ging, da die Straße bergan führt, nebenher. Ein buntbemalter, mit Messingschlössern verzierter Kasten bildete die Rückwand des Wagens; ein blankgescheuerter Kessel, einige eiserne Tiegel und Pfannen waren an den Sprossen der Leitern befestigt, und die Masse der mitgebrachten Vorrathssäcke, die Kleidung aller Personen, welche sich auf dem Wagen befanden, bezeugten deutlich, daß die Ankommenden wohlhabende Leute waren, welche sich keinen ihnen erwünschten Lebensgenuß zu versagen brauchten.

Der junge Städter, so wie der alte Bauer blickten nach dem Wagen hin. „Diesmal hat er sogar die alte Margarethe mitgebracht!" sagte der Letztere, wie mit sich selbst sprechend, während der Andere mit

Digitized by Google

dem Ausrufe: „Teufel! ist das Mädchen schön!“ von seinem Sitze emporsprang. Der Bauer sah ihn mit großen Augen ernsthaft an und bemerkte dann im Tone der Warnung: „Es ist rechtschaffener Leute Kind!“

Der Jüngling mochte nicht darauf geachtet haben, er antwortete nichts und ging, nachdem er dem Wagen eine Weile nachgesehen hatte, in seine Wohnung, sich für den Mittag im Curhause umzukleiden.

Digitized by Google

II.

Anton, der zwanzigjährige Sohn eines reichen Fabrikanten, war bisher mit spielendem Leichtsinn durch das Leben gegangen. Vorsorgliche Aelternliebe hatte dem einzigen Kinde den Pfad geebnet. Er wußte, daß großer Reichthum, eine fruchtbringende Thätigkeit, ein genußvolles Leben seiner warteten, wenn er einst die theoretische und praktische Bildungsschule für seinen Beruf durchgemacht haben würde, welche sein Vater ihm vorgezeichnet hatte. Im vollen Besitze alles Dessen, was ihm wünschenswerth erschien, hatte er Niemand beneidet und Alles auf das Beste gefunden in dieser Welt, mit Ausnahme des Absolutismus und der Bureaukratie, welche sein Vater seit Jahren bekämpft hatte, so weit dies in den gegebenen Verhältnissen möglich gewesen war.

Digitized by Google

Die Revolution des Jahres 1848, welche seinen Vater in die Nationalversammlung und bald zu einem bedeutenden Staatsamte führte, fand in Anton einen lebensfrohen, unverdorbenen Jüngling. Von Jugend auf gewöhnt, im Vaterhause Unterhaltungen über die Erstrebungen einer constitutionellen Verfassung zur Hebung des dritten Standes zu hören, hielt er die Revolution für beendet, die nothwendige Ordnung für hergestellt, als sein Vater- und dessen Standes- und Gesinnungsgenossen durch diese Umwälzung jene Geltung im Staate erlangt hatten, nach der sie bis dahin vergeblich getrachtet. Die ebenso berechtigten Ansprüche des vierten Standes, der arbeitenden Klasse, dünkte ihm eine durch die Gewalt der Ereignisse hervorgebrachte, vorübergehende Aufregung, weil diese Volksclasse nach seines Vaters Meinung keine größern Anforderungen an den Staat und an das Leben zu machen berechtigt wäre, als man sie ihr bisher zugestanden hatte. Antons Irrthum war ein verzeihlicher. Er kannte das Volk nur aus den Fabriken oder von den Gütern seines Vaters, und dieser hatte immer redlich für seine Untergebenen Sorge getragen. Es hatte Niemand Noth gelitten von all seinen Arbeitern und Insassen. Gerade darum

Digitized by Google

aber glaubte Anton ihm unbedingt trauen zu dürfen, wenn er die immer lebhafter werdenden Forderungen der Demokratie als thörichte Maßlosigkeiten verdammte und die politische und materielle Abhängigkeit des vierten Standes von den Besitzenden und Gebildeten als eine Nothwendigkeit, ja als einen Segen für die Arbeiter selbst bezeichnete.

Indeß trotz den mit Bestimmtheit ausgesprochenen Ansichten seines Vaters wurde der Kampf der Demokratie gegen den immer deutlicher hervortretenden absolutistischen Constitutionalismus des ersten preußischen Ministeriums nicht geringer, sondern immer lebhafter und war in voller Kraft entbrannt, als Anton von einer norddeutschen Handelsschule durch seinen Vater nach Berlin zurückgerufen wurde. Der Sturz des ersten Ministeriums, die Ernennung des zweiten hatten bald darauf seinem Vater die Stelle eines Geheimen Rathes verliehen. Der Fabrikantenstolz desselben, der sich von jetzt ab mit dem Hochmuthe des Beamten vereinigte, trug dazu bei, den einst scharfsichtigen Mann gegen die Wahrheit der Zustände zu verblenden und gegen die Demokratie zu erbittern, welche ihn bereits als einen der entschiedensten Feinde fortschreitender Umgestaltung des

Digitized by Google

Staatswesens, als einen der eifrigsten Vertheidiger des Stillstandes anklagte.

Für Anton war die ganze revolutionaire Bewegung bei seiner Ankunft in der Residenz nur eine neue Art der Belustigung gewesen. Die Wechselfälle des parlamentarischen Kampfes hatten ihn beschäftigt, wie der Ausgang eines Wettkampfes; die Volksversammlungen, die Clubs, ihre Redner, ihre Demonstrationen waren ihm Gegenstände einer angenehmen Unterhaltung gewesen. Die ganze revolutionaire Aufregung aber, welche die tägliche Gleichförmigkeit des Lebens zerstörte, so daß es selbst seinem strengen, bis auf die Minute pünktlichen Vaters jetzt unmöglich fiel, die frühere Regelmäßigkeit in seinem Hause aufrecht zu erhalten, waren dem Sohne als eine wahre Segnung der Freiheit erschienen. Diese leichtsinnige Zufriedenheit hatte jedoch nur einige Wochen gedauert. Sie war bald vor den Anklagen und Vorwürfen gewichen, welche die Opposition gegen seinen Vater erhoben hatte.

Die Sitzungen der Nationalversammlung, der Volksvereine wurden ihm aus Verehrung für den Vater, aus Sorge um ihn zu Gegenständen einer ernsten und aufmerksamen Theilnahme; wo man sei-

Digitized by Google

nen Vater am Härteſten anzuklagen pflegte, fehlte er ſelten, und mehrmals war er zu heftigen Aeußerungen verleitet worden, die ihn in unangenehme Händel verwickelt hatten. Aber weder dieſe, noch die Ermahnungen ſeines Vaters vermochten ihn von den Volksverſammlungen fern zu halten; denn die Stimme der Wahrheit verfehlte ihre Wirkung auf unverdorbene Naturen niemals. Von der Erbitterung, welche er gefühlt, als er die erſten Anklagen gegen ſeinen Vater, gegen die Partei der Fabrikanten und Privilegirten gehört, ging ſein Verſtand bald zu der Frage über, ob denn dieſe Partei ſo unbedingt in ihrem Rechte, das Volk ſo unbedingt im Unrechte ſei, als er es im väterlichen Hauſe zu hören gewohnt war? Die Forderungen der Demokratie ſchienen ihm groß, ſchwer erfüllbar für den Augenblick, dennoch konnte er ſich nicht verbergen, daß man in den erſten Tagen nach der Revolution Verſprechen und Zugeſtändniſſe gemacht hatte, die man jetzt nicht mehr zu erfüllen geſonnen war. Er konnte ſich nicht verbergen, daß die Partei der erſten Miniſterien das Volk nur als Mittel für den eignen Zweck benutzt habe und keinen Vortheil zum Beſten des vierten Standes aufzugeben gedachte, obſchon ſie nach wie vor verlangte, daß

der Adel die Vorrechte opfern sollte, welche den dritten Stand beeinträchtigt hatten. Antons Gerechtigkeitsgefühl empörte sich gegen diese Unbilligkeit, Mißtrauen gegen seinen Vater, gegen die Partei, welcher dieser angehörte, faßte in ihm Wurzel.

Mit Freimuth sprach er dem Vater aus, was er empfand. Aber ein Hauptzug in dem Charakter desselben war Geringschätzung gegen die Jugend und Alles, was er unpraktischen Idealismus nannte. Wenn Anton, von dem immer reger werdenden Drange nach Wahrheit getrieben, plötzlich seine ganze Zeit dem Studium staatswirthschaftlicher Bücher und dem Umgange mit Männern zuwendete, von denen er Belehrung über die ihn beschäftigenden Fragen und Zweifel zu erhalten hoffen konnte, so ließ der Geheimrath dies ruhig geschehen, weil er zuversichtlich annahm, sein Sohn, sein Fleisch und Blut, müsse bald mit Verachtung von dem Studium der Theorien ablassen, die zwar als Theorien ihre Richtigkeit haben könnten, in der Praxis aber ein- für allemal unausführbar blieben. Das jede in sich richtige Theorie im Leben früher oder später auszuführen sei, war eine Erkenntniß, gegen welche der Geheimrath sich mit voller Energie sträubte, weil sie ihm nicht in seine ge-

Digitized by Google

wohnte Vorstellungs- und Handlungsweise paßte. Da sich der dritte Stand, die im Großen Gewerbtreibenden, für den Augenblick an die Spitze der Bewegung gebracht hatten, wie es für ihre Ansichten paßte, zweifelte der Geheimrath nicht, daß er die Bewegung, welche er anregen geholfen, auch aufhalten und stille stehen machen könne, wie die Räder seiner Maschine, sobald das Fortschreiten ihm nicht mehr passe. Das, was ihm angemessen oder nicht angemessen war, bildete den Maßstab für seine Ansichten. Von dem Centrum der Selbstsucht ausgehend, war er ein Mann der Bewegung, ein Vertreter des Fortschritts, sobald es galt, den Adel und die Kirche niederzuhalten, ein Freund des Stillstandes, wenn die Rechte der kleinen Gewerbtreibenden, der Handwerker, Bauern, Arbeiter geltend gemacht werden sollten gegen den dritten Stand; und er war dies Alles, ohne in seinem Gewissen beunruhigt zu werden, er war es mit voller Ueberzeugung, weil er sich vor jeder bessern Einsicht mit der Energie der Beschränktheit absperrte, die sich nicht stark genug fühlt, einen neuen Weg mit Kraft und Erfolg zu betreten. Er, der einst den Hochmuth der Bureaukratie in unausgesetzten Kämpfen verfolgt hatte, war der hoch-

Digitized by Google

müthigste Beamte geworden, während er sich willenlos den Forderungen des Hofes fügte, dessen früher von ihm selbst verspottetes Formenwesen ihn umgarnte und bestach. Vollständig beherrscht von einer im Stillen wirkenden Partei und als Werkzeug gebraucht für Plane, welche nicht in seine Ansichten gepaßt hätten, wäre er scharfsichtig genug gewesen, sie zu durchschauen, glaubte der Geheimrath und mit ihm seine Minister, den Hof nur als ein Mittel zu benutzen, mit dem man die Demokratie niederhalte, und bald war die Partei des Geheimraths sowohl durch ihre Selbstüberschätzung, wie durch ihre falsche Demuth in die traurige Stellung betrogener Betrüger gerathen.

Anton mit seinen Fragen, seinen Vorstellungen von dem Vater abgewiesen, der in des Sohnes Glauben an die väterliche Einsicht lange Zeit ein starkes Mittel in der Hand gehabt hätte, ihn für sich zu gewinnen, Anton blieb sich selbst überlassen und fing an mehr und mehr Vertrauen zu den Männern zu fassen, welche an der Spitze der Opposition standen, als der Geheimrath es bemerkte und ihn davon zurückzuführen suchte. Er wählte dazu einen praktischen Weg. Eine Reise, die er im Auftrage des Mi-

Digitized by Google

nisteriums durch verschiedene Provinzen zu machen hatte, und auf der sein Sohn ihn begleiten sollte, bot die schicklichste Gelegenheit, ihn vor allen Dingen von Berlin zu entfernen und ihn dann in nahe Berührung mit den Volksklassen zu bringen, welche sein Vater für die alleinigen Träger des Staates, der Industrie und der Intelligenz zu halten gewohnt war.

Unter den Einflüssen dieser Reise, auf welcher der Geheimrath vorzugsweise mit Regierungsbeamten, gewerbtreibenden Gutsbesitzern oder güterbesitzenden Handelsherren und Fabrikanten zu verkehren hatte, erblichen in Antons Seele die ersten Eindrücke der Ueberzeugung wieder, die noch nicht stark genug gewesen waren, um selbständig Wurzel in ihm zu schlagen. Die Grundsätze seines Vaters, von diesem bei jedem Anlasse erläutert, wo es sich zu Gunsten der Besitzenden, zum Nachtheil der Demokratie bewerkstelligen ließ; dieselben Grundsätze wiederholt von Beamten, welche großer Achtung genossen und untadlig waren in ihrem Privatleben; wiederholt von Gutsbesitzern und Fabrikanten, deren Familien im weiten Umkreise durch Wohlthätigkeit sich Verehrung erworben hatten, gewannen Anton dem Vater wieder. Er fing an sich zu bescheiden, er glaubte sich geirrt zu

Digitized by Google

haben, und nahm es ruhig hin, wenn der Vater von der phantastischen Verblendung sprach, zu welcher der Schwindel des Revolutionsfiebers auch seinen Sohn so weit hingerissen habe, daß er bereits an die Utopien der Volksbeglücker geglaubt habe und auf dem besten Wege gewesen sei, aus einem tüchtigen praktischen Menschen ein nutzloser unruhestiftender Ideologe zu werden, was gar nicht für den Sohn eines staatsmännisch gebildeten Vaters gepaßt haben würde. Zufrieden, Anton von diesem Irrthume zurückgebracht zu haben, hatte nach beendeter Amtsreise der Geheimrath sich nach Pyrmont begeben, die Cur zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit zu brauchen, und hier war es, wo Anton uns zuerst begegnete.

Digitized by Google

III.

Schon am Abend jenes Tages ſah Anton, als er mit ſeinem Vater in Begleitung anderer Curgäſte den gewohnten Abendſpaziergang machte, die Bauernfamilie wieder, welche ihm am Morgen bei ihrer Ankunft durch die Schönheit der Tochter aufgefallen war.

Ein großes wollenes Strickzeug in der Hand, ging das ſchöne Mädchen neben der ebenfalls ſtrickenden Mutter und Muhme einher, während der Vater mit Friedrich folgte und die kleinen Jungen neugierig vor der erſten Bude der Allee die aufgeſtapelten Herrlichkeiten an dem Schaufenſter betrachteten. Anton machte die Herren aufmerkſam auf das Mädchen. Alle wendeten ſich dorthin, und Kunz Schmidt zog, als er des Geheimraths anſichtig wurde, den Hut vor ihm ab. Dieſer blickte ihn gleichfalls an, erwie-

Digitized by Google

derte den Gruß, setzte aber seine Unterhaltung mit den andern Herren fort, und der Bauer ging ruhig seines Wegs weiter.

Indeß am andern Morgen traf man sich abermals, und diesmal trat der Landmann mit der Frage an den Geheimrath heran: „Nun, Herr Geheimrath, denn so ist ja jetzt wohl Euer Titel, wie geht's denn da unten in Berlin?"

Man konnte es dem Geheimrath anmerken, daß ihm diese Anrede mißfiel. Er kannte den Bauer wohl. Schon vor langen Jahren war er mit ihm in verschiedene Berührungen gekommen, und in neuerer Zeit war Kunz Schmidt einer der Wähler gewesen, dessen bedeutender Einfluß auf seine Nachbarn und Freunde des Fabrikanten Wahl in die Nationalversammlung, und damit seine Berufung zu der Stelle fast verhindert hatte, welche dieser jetzt mit so großer Genugthuung behauptete. Einer der reichsten Bauern Westphalens, stand Schmidt im ganzen Lande wegen seiner tüchtigen Wirthschaft, seiner Einsicht und Rechtschaffenheit in hohem Ansehen.

Er mochte nicht viel über vierzig Jahre alt sein. Die große, schon dem Starkwerden des Alters sich zuneigende, aber doch sehr kräftige Gestalt trug den

Digitized by Google

Kopf feſt und ſtolz auf den Schultern, und die dunkeln Augen ſahen mit aufmerkſamer Sicherheit um ſich her. Die bräunliche Hautfarbe, das kurz geſchnittene ſchwarze Haar, die ſcharfen Formen der Naſe und des Mundes gaben ihm einen Ausdruck der Selbſtändigkeit, des Selbſtbewußtſeins, den die kurze und beſtimmte Redeweiſe noch erhöhte, mit der er gegen die Gewohnheit ſeiner Standesgenoſſen ſich auszudrücken pflegte. Dies Selbſtbewußtſein verrieth ſich ſogar in der ſorgfältig gehaltenen Kleidung, obſchon ſie nicht im Geringſten von der allgemein üblichen Tracht der Bauern abwich. Die Kniehoſe und die Weſte von ſchwarzem Halbſammt, waren die erſtere mit ſilbernen Schnallen, die zweite mit vielen ſeidebeſponnenen Knöpfen geziert. Ueber das lockergebundene ſchwarzſeidene Halstuch fiel ein in Kloſterarbeit genähter Hemdekragen als Aufſchlag herüber. Der weißleinene Rock mit kurzer Taille und langen Schößen, war mit Scharlachtuch gefüttert und an Aermeln und Bruſt mit großen ſilbernen Knöpfen beſetzt. Die ſtarken Schuhe hatten ſilberne Schnallen, von der Taſchenuhr hingen an ſilberner Kette ſilberne Petſchafte herab, und ſowohl der Knotenſtock als die braungerauchte Maſerpfeife waren mit reichen Silberbeſchlägen verſehen.

Digitized by Google

Nur ein wenig hatte er den großen runden Hut von schwarzem Filz bei der Begrüßung gelüftet, und stützte sich, die Füße breit von einander gestellt, gleichsam sitzend auf den Knotenstock, den er in der rechten Hand hinter sich festhielt, während er mit der linken die Pfeife für einen Augenblick aus dem Munde nahm. So hatte er vor dem Geheimrath in einer Weise Posto gefaßt, welche eine ausführliche Antwort zu erwarten schien, weil sie sich berechtigt hielt, sie zu fordern.

Der Geheimrath blickte ihn befremdet an, ein Zug von zornigem Hochmuth flog über sein Gesicht, aber er verschwand ebenso schnell. Zu einem Lächeln übergehend, reichte er Schmidt die Hand und nöthigte ihn, sich mit ihm auf der nächsten Bank niederzulassen, weil sich dergleichen im Stehen nicht gut bespreche.

„Ihr fragt mich, wie es geht, Herr Schmidt, und werdet es doch selbst am Besten aus den Zeitungen wissen, da Ihr ja ein eifriger Politiker und Zeitungsleser seid," sagte er. „Ich denke, man soll zufrieden sein im Lande mit dem, was wir in den paar Monaten geleistet haben, seit wir am Ruder sind. Es geht jetzt schneller vorwärts, als vor den Märztagen, da noch all die gelehrten Herren am Ruder saßen, dicke

Digitized by Google

Bücher durchstudirten und lange Erlasse durch die Bureaus hin- und herschrieben, ehe Dinge entschieden wurden, bei denen Alles auf die augenblickliche Entscheidung ankam. Das geht jetzt anders, wie?"

„Ob Processe jetzt schneller beendigt werden als zu der andern Zeit, das kann ich nicht wissen, Herr Geheimrath; denn ich habe nie einen Proceß gehabt — aber daß es rasch vorwärts geht mit dem, was vorwärtsgehen müßte, das sehe ich nicht. Es ist leeres Stroh genug gedroschen worden, auch jetzund wieder!"

„Was nennt Ihr leeres Stroh?"

„Das, was keine Frucht hat, wie Eure Adreßdebatten und dergleichen Kram!"

„Aber Schmidt, Ihr, ein so bewanderter Mann, Ihr müßt doch wissen, daß eine Adresse üblich ist in allen constitutionellen Staaten!"

„In allen Staaten, wie wir sie gehabt haben, Herr Geheimrath, mag es üblich gewesen sein. Aber wenn man sich eine neue scharfe Pflugschaar angeschafft hat, ackert kein Mensch mehr mit der alten, abgenutzten. Was wir vom Könige wollten, das hat er gewußt und hat er zu leisten versprochen am 19. März; daß wir dagegen Steuern zu leisten ha-

Digitized by Google

ben, wußten wir auch. Wozu also ist das wochenlange Streiten gewesen um diese Adresse, die dem Lande eine gute Summe gekostet hat an unnützen Diäten für die Herren Deputirten in Berlin!"

„Wollt Ihr ernten gleich nach der Saat!" — fragte der Geheimrath. Da aber Schmidt nicht darauf antwortete, sondern in langen Zügen den Tabak seiner Maserpfeife rauchte, fügte Jener hinzu: „Gesetze, mein werther Mann, sind eine Saat, die sorglich gepflegt sein will, wenn sie gedeihen soll. Das schießt nicht über Nacht empor, das macht sich nicht im Handumwenden!"

„Ist aber doch viel schneller gegangen, als man Anno Sieben von Tilsit aus Gesetze gab und die Hörigkeit aufhob; ist auch schneller gegangen Anno Dreizehn, als man die Landwehr einführte. Macht nur die Gesetze fertig ohne viel Federlesens, ohne Verklauselirungen und Rückenhalt, und dann seht zu, wie rasch sie Wurzel schlagen werden, wenn sie nur was taugen!"

„Und was nennt Ihr Gesetze, die etwas taugen? Welche Gesetze wollt Ihr gegeben haben, die Euch so dringlich erscheinen, daß Ihr sie nicht erwarten könnt?"

Schmidt blickte dem Geheimrath erst mit einem

Digitized by Google

ſtillen Lächeln in das Geſicht, ſtemmte dann den Stock zwiſchen den Knien in die Erde, faltete beide Hände darüber, ſtützte das Kinn darauf und ſagte, vor ſich niederblickend:

„Warum iſt denn das Geſetz über die Volksbewaffnung noch nicht gegeben, die man uns doch verſprochen hat, und durch die man das heilloſe Geld ſparen könnte, das jetzt auf die Soldaten verwendet wird, während wir unſerer Kinder Arbeit entbehren auf der eignen Scholle? — Warum iſt noch kein Geſetz gegeben, daß wir Zucker, Kaffee, Wein und Eiſenwaaren ſo billig haben können, wie ſie es unten an der Weſer im Frieſiſchen und Oldenburgiſchen kaufen, während wir hier faſt das Doppelte dafür zahlen? Ich nenne nur ſo, Herr Geheimrath, was mir gerade in den Kopf kommt.“

Der Ton, in welchem der Landmann dieſe Worte ſprach, war im hohen Grade herriſch; er hatte den Geheimrath dabei nicht angeſehen, als glaube er, daß er ſeinen Blick zu ſcheuen habe. Dieſer fuhr verdrießlich empor: „Ihr ſprecht, wie Ihr es verſteht. Wollte man Euch willfahren und ſolche Geſetze geben, Ihr würdet ſehen, wohin es mit Euch käme.“

„Wohin es käme? — Dahin, daß wir mehr Arbeits-

Digitized by Google

kraft verwenden könnten auf unser Land, also mehr produciren würden; dahin, daß wir unser Getreide in England besser bezahlt bekämen, wenn man hier keinen Zoll von englischen Waaren erhöbe. Ihr würdet dann freilich Euer Rothgarn und Eure Kattune schlechter bezahlt bekommen als bisher, aber meint Ihr nicht selbst, daß wir Euch auch unsertwegen und nicht blos Euretwegen nach Berlin geschickt haben?" Dabei sah er den Geheimrath mit einem plötzlich freundlich gewordenen Gesichte, gleichsam scherzend an, sodaß dieser sich gezwungen sah, gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

„Gewiß, gewiß, lieber Schmidt," versicherte er, während er seine lange, steife Gestalt fest in den Paletot einhüllte, die hohen Vatermörder in die rechte Stellung brachte und mit dem Bemerken, daß er umhergehen müsse, um sich im Sitzen nicht zu erkälten, von dem Bauer fortzukommen suchte, nachdem er ihm gesagt hatte, daß sie sich ja bald wiedersehen würden, und daß er im Stande sei, alle Zweifel und Bedenken seiner Wähler vollständig zu beruhigen.

Während der Geheimrath dann mit seinem Sohne der Trinkhalle zuschritt, rief Schmidt Weib und Kind herbei, denen Anton sich genähert hatte, und ging mit ihnen ebenfalls von dannen.

Digitized by Google

IV.

Demüthige Naturen vermögen es, einen Tadel, und wenn es ein ungerechter wäre, schweigend hinzunehmen, eiteln Menschen ist dies unerträglich, sogar wenn ihr Hochmuth dem Tadler die Fähigkeit abspricht, überhaupt ein richtiges Urtheil zu fällen. So hoch sie sich stellen, werden sie in ihrem Innern von jedem Pfeile getroffen, den der Niedrigststehende gegen sie schleudert, und so wenig sie geneigt sind, der fremden Meinung zu folgen, so eifrig streben sie darnach, sie für sich zu gewinnen. Das giebt ihnen eine Rastlosigkeit und zugleich den Wunsch, zu gefallen, durch den die sonst unvermeidliche Starrheit des Hochmuths gebrochen, ja bis zur schmeichelndsten Zuvorkommenheit verwandelt werden kann.

Die Angriffe, welche das Ministerium, dem er

Digitized by Google

angehörte, und er selbst fast täglich durch die Presse erlitten, wies der Geheimrath mit kalter Geringschätzung ihrer Urheber von sich zurück und hielt sie keiner Beachtung werth. Daß aber ein Bauer, daß der reiche Schmidt, den sie scherzend den Bauernkönig von Westphalen nannten, ihm harte Vorwürfe in das Gesicht zu sagen wagte, ließ ihm keine Ruhe.

Fast neidisch bemerkte der Geheimrath die an Ehrfurcht grenzende Weise, in welcher das ganze anwesende Landvolk sich gegen Schmidt verhielt, der in zutraulicher Herablassung Jedem freundlich Rede stand und immer einen Kreis von Landleuten um sich hatte, von denen seine Ansprüche wie Orakel verehrt wurden. Eine gleiche Auszeichnung schien sich auf seine ganze Familie zu erstrecken und auch seiner hochbejahrten Schwester, der lahmen Margarethe, zu Theil zu werden, obschon die Art, in welcher diese sich kleidete, fast ärmlich aussah neben dem stattlichen Auftreten der übrigen Familie.

Vergebens hatte der Geheimrath gehofft, Schmidt werde im Laufe des nächsten Tages wieder an ihn herantreten, ihm die versprochenen Erklärungen abzufordern, aber weder das vertrauliche Grüßen, noch das freundlich hingeworfene „Guten Tag, mein Herr

Digitized by Google

Wähler!“ bewogen dieſen, einen neuen Schritt dem Geheimrath entgegen zu thun.

„Er weiß jetzt, was ich von Denen in Berlin denke,“ ſagte er ſich, „und kann er ſich rechtfertigen, ſo wird er ſchon von ſelbſt anfangen, wo nicht, weiß ich, was ich davon zu halten habe, und will's an mich herankommen laſſen. Ich brauche ihn nicht, aber er kann mich brauchen, und er iſt keiner von Denen, die ihren Vortheil aus dem Auge laſſen.“

Aehnliche Bemerkungen mochte der Geheimrath ſich ſelbſt gemacht haben, als er am Morgen des dritten Tages Anton in eine Unterhaltung mit Schmidt verwickelt ſah.

Nach den beantworteten Fragen nach dem Woher und Wohin, nach Alter und Beruf, war Anton bereits zur Erzählung der Berliner Vorfälle übergegangen, denen ſowohl die Tochter des Landmanns als die alte Margarethe aufmerkſam zuhörten, während der junge Bauer, den wir am erſten Tage unter dem Namen Friedrich kennen gelernt, abſeiten ſtehend und anſcheinend mit Frau Schmidt und ihren Knaben beſchäftigt, kein Wort von Demjenigen verlor, was in der Hauptgruppe geſprochen wurde.

Dieſen Augenblick benutzte der Geheimrath, eben-

Digitized by Google

falls hervorzutreten und sich in die Unterhaltung zu mischen. „Nun, Margarethe, wie geht's?“ sagte er, während er ihr die Hand reichte, „noch immer in Iserlohn?“

„Kennst Du die Margarethe?“ fragte Anton verwundert seinen Vater.

„Haben sie Dir das nicht gesagt?“ entgegnete der Geheimrath. „Wir sind alte Bekannte und unsere Familien schon lange Jahre im Lande.“

„Die Schmidts wohl, Herr Geheimrath; denn ich bin, wie sich im Kirchenbuche nachweisen läßt, der Achte unseres Namens, der den Birkenhof besitzt, indeß, wie Ihr Herr Vater zuerst in unsere Gegend gekommen ist, das können sich viele Leute bei uns erinnern, es ist noch keine fünfzig Jahre her.“

„Der junge Herr sieht aus wie er,“ bemerkte Margarethe; „er war nicht viel älter, als er zuerst mit seinen Rothgarnproben auf den Birkenhof kam.“

Weder der Bauer noch der Geheimrath schienen dieses Gespräch fortsetzen zu wollen, und der Letztere fragte, wieviel Kinder Schmidt habe. Er antwortete, daß er fünf Kinder gehabt, drei Söhne und zwei Töchter; daß die älteste Tochter verheirathet und der älteste Sohn gestorben sei. „So habe ich,“ fuhr er fort,

Digitized by Google

„nur noch die Marie im Hause und die beiden Buben. Den Aeltesten werde ich studiren lassen, der Jüngste bekommt den Birkenhof, wie sich's gebührt!"

„Schmidt," fiel ihm da plötzlich der Geheimrath ins Wort, „Ihr schreit ja so um Gesetze zu Eurem Vortheil; Ihr könnt's ja auch gar nicht abwarten, daß die Privilegien aufgehoben werden, wie möcht's Euch gefallen, wenn wir nun ein Gesetz erließen, das mit der verdammten ritterlichen Fideicommißwirthschaft auch Euer eben so himmelschreiendes Erbrecht aufhöbe, bei dem die ganze Familie leer ausgeht dem jüngsten Sohn zu Liebe?"

„Das Gesetz würde kein rechtschaffener Wirth, kein rechtschaffener Vater beachten, Herr Geheimrath. Ueber sein Hab und Gut hat Jeder selbst zu bestimmen; das Recht werden wir uns auch nicht nehmen lassen in Westphalen, der Bauer so wenig als die Ritterschaft."

„Ihr habt gut sprechen," bemerkte Jener, „da Ihr der Jüngste seid, aber fragt einmal Eure ältern Geschwister, ob die damit zufrieden waren? Die Margarethe hätte wohl auch einen Mann gefunden, hätte sie Haus und Hof gehabt wie Ihr."

„Ich hätte ihn auch ohne das gefunden, aber ich

Digitized by Google

habe ledig bleiben gewollt. Und wenn der Jüngste Hof und Land erhält, so gebührt sich das von Rechtswegen. Die Großen können sich helfen, wenn die Aeltern sie erst groß gezogen haben, für den Jüngsten aber muß gesorgt werden. Unser Aeltester war Vicar-Adjunct, wie Vater und Mutter starben, der Kunz war ein Kind. Was hätte werden sollen aus dem, hätte er nicht den Hof gehabt, und wäre ich nicht dageblieben bei ihm, bis er selbst wirthschaften konnte und sich die Frau nahm?"

„Und," fuhr Schmidt fort, „glaubt Ihr, daß wir Westphalen auch Hof und Land wollen zertheilen lassen, wie das bei Euch am Rheine geschieht, wo Niemand sich ernähren kann auf der ererbten Ruthe, und dann Gott danken muß, wenn die Fremden aus den andern Provinzen kommen, die parcellirten Stücke zusammenzukaufen und die Besitzer in Instleute und Häusler zu verwandeln?"

Der Geheimrath lachte. „Ihr sprecht ja ganz wie Euere Standesherrn, die auch fest an dem Alten hangen."

„Woran sie wohl thun!" fiel ihm Schmidt in das Wort. „Hätten wir Alle das immer gethan, so wäre es anders im Lande, so wäre es, wie es unsere Alt-

Digitized by Google

vordern gehabt haben; der Bauer säße frei und ungeschoren auf seinem Hofe, die Fürsten mietheten sich Soldaten unter den Leuten, die nichts zu thun haben, als Soldaten zu werden, die Kirche und unsere angestammte Ritterschaft hätten das Ihre, und es wäre nicht so weit gekommen, daß man jetzt selbst daran denken muß, sich mit den Seinen bewaffnen zu lassen, um sich Recht zu schaffen gegen die ganze Beamtenschinderei, die uns mit ihren Paragraphen und Gesetzen am Liebsten von Haus und Hof vertriebe, um lauter loses Volk zu haben, das nach jeder Pfeife tanzte. So weit ist's aber noch nicht in Westphalen und soll wohl auch nicht so weit kommen!"

„Fahrt nur so fort, Schmidt," sagte der Geheimrath, „macht nur durch Eure Reden recht viel Unzufriedene im Lande, die der Regierung widerstehen, und dann seht zu, wer Euch gegen das Communistengesindel schützen wird, das von Frankreich und Belgien hereinbricht ins Land!"

„Sind noch nicht da, Herr Geheimrath! — Vor dem, was einmal kommen kann, sperr ich mein Thor nicht zu. Unsere schlimmsten Communisten, die wir im Lande haben, das sind alle Diejenigen, die reich werden auf unsere Kosten, die fett werden von un-

Digitized by Google

serm Schweiß, und die von oben auf uns herabsehen, weil wir sie da oben unterhalten mit unserer Hände Arbeit. Vor denen haben wir uns zu schützen, die haben wir weg haben wollen, als wir hier gewählt haben für Frankfurt und Berlin — und nicht, um uns neuen Sand in die Augen streuen zu lassen!"

Allmählig waren noch mehrere Landleute hinzugetreten; sie waren aus denselben Kreisen, sie waren ebenfalls unter den Wählern des Geheimrathes gewesen, und dieser sah sich in der peinlichen Lage, entweder diese Leute mit ihren Anfragen und Forderungen auf das Bestimmteste abzuweisen und sich dadurch eben so unpopulair zu machen als das Gouvernement, dem er angehörte, oder eine Rechenschaft abzulegen, für die in diesem Augenblicke weder der Ort noch die Zeit schicklich waren. Schnell entschlossen wählte er einen Ausweg.

„Es freut mich," sagte er, „daß wir gerade hier einmal in Ruhe längere Zeit zusammenbleiben und uns über das, was noth thut, gründlich besprechen können. Dazu ist aber weder die Promenade, noch die Brunnenstunde gemacht, und ich möchte Euch vorschlagen, daß Ihr morgen gegen Abend zu mir kommt, so viel Ihr hier von meinen Wählern beisammen seid.

Digitized by Google

Da kann man denn Alles reiflich überlegen. Sobald ich dann in Berlin bin, wollen wir zuſchauen, was ſich thun läßt, und daß das Nöthigſte bald geſchieht. Nur im Umſehen müßt Ihr's nicht verlangen!"

Damit ging er von dannen, gab den Nächſtſtehenden die Hand und ließ bei den Meiſten den Eindruck eines zutraulichen, gar nicht ſtolzen Mannes zurück, mit dem man doch ein vernünftiges Wort reden könne.

Die Beſprechung des nächſten Tages war zur Zufriedenheit beider Theile ausgefallen. Der Geheimrath hatte viel von der in allen Staatsformen nothwendigen Gliederung der Stände geſprochen, in denen dem anſäſſigen Bauernſtande, als einer der Hauptſtützen des materiellen ſtaatlichen Gedeihens, die höchſte Berückſichtigung zu Theil werden müſſe. Er hatte die Einwendungen und Beſchwerden jedes Einzelnen gehört, gewürdigt und zu vertreten verſprochen, er hatte ſeine ganze Thätigkeit ihrer Sache gelobt und dafür nichts weiter verlangt, als etwas Geduld, und daß man ihn während der paar Wochen, die er ſeiner Cur wegen in Pyrmont zu bleiben habe, ruhen laſſen möge, damit er nachher um ſo eifriger ans Werk gehen könne. Das Alles hatte

Digitized by Google

man eingesehen, zugestanden und war im besten Vernehmen von einander geschieden.

Da nun außerdem der Geheimrath gewordene Kaufherr, so oft sich eine Gelegenheit dafür bot, freundlich mit den Landleuten verkehrte, was ihm in den Augen seiner hanseatischen Standesgenossen, deren eine große Anzahl mit ihren Familien im Bade war, einen guten Anschein gab, so wuchs er in der Gunst seiner Wähler von Tag zu Tag, und diese wie die ganze Gesellschaft wendeten ihm Achtung und Ehrenbezeigungen zu. Nur Kunz Schmidt blieb unbestechlich, mit ihm Friedrich, der eine Abneigung zu haben schien gegen Vater und Sohn.

Im Gegensatz dazu verrieth die alte Margarethe eine lebhafte Theilnahme für Beide, welche sich jedoch besonders dem Sohne zuwendete. Sie unterließ es niemals, ihm wenigstens „Guten Tag" zuzurufen, wenn er mit den Damen seines Umgangskreises einherging, oder mit irgend einer Frage an ihn heranzutreten, wenn sie ihn allein fand; und Anton seinerseits begann bald fast ein eben so großes Gefallen an Margarethen zu hegen, als er für Mariens Schönheit empfand. Es lag etwas Eigenthümliches in dem Wesen und in der ganzen Erscheinung der

Digitized by Google

alten Bäuerin. Ihr ſchwarzer Rock, die gleichfalls ſchwarze Jacke und Schneppenhaube, der es an allen üblichen buntfarbigen Verzierungen fehlte, machten ihr bleiches Geſicht, in dem die ſtarken Pockennarben die urſprüngliche Schönheit der Form nicht zerſtört hatten, noch bläſſer erſcheinen. Die Augen, obſchon von matter Farbe und nicht groß, der feſtgeſchloſſene Mund, hatte dennoch viel Ausdruck, und ſelbſt das Hinken konnte trotz ihrer ſechzig Jahre es nicht verhindern, daß ſie ſich gerade und aufrecht hielt, wie die Allerjüngſten. Immer mit dem Strickſtrumpf beſchäftigt, wendete ſie wenig Rückſicht auf die kränkliche Schwägerin, während der Bruder, die kleinen Brudersſöhne und vor Allem Marie offenbar ihre ganze Liebe beſaßen und ihr Glück ausmachten.

Wie der Bruder hielt ſie darauf und wußte es überall geltend zu machen, daß ſie einer der älteſten Familien des Landes angehöre, aber ihr fehlte die daraus erwachſende ſelbſtzufriedene Abgeſchloſſenheit des Erſtern. Was in dem Manne Stolz war, das gab ſich in dem Weibe als eine Art von Eitelkeit kund. Der Bruder zwang den Leuten, mit denen er zu thun hatte, den Reſpect auf, den er ſich zu fordern berechtigt hielt; Margarethe ſtrebte nach Anerkennung, um ſich durch die Unterordnung ih-

Digitized by Google

rer Standesgenossen gehoben zu fühlen. Es freute sie, wenn Städter sie beachteten, sie als ihres Gleichen zu behandeln, und ihr Streben, sich diesen in ihrer Sprache und Ausdrucksweise zu nähern, ging offenbar nicht allein von ihrem langen Aufenthalte in Iserlohn hervor, wo sie die Wirthin ihres geistlichen Bruders gemacht hatte.

Der Geheimrath selbst, so gern er Kunz vermied, der an seinem selbstgewählten Deputirten nur den Miethling sah, welcher seine persönlichen Zwecke zu fördern hatte, der Geheimrath selbst hatte Margarethen gern. Er nannte sie ein wunderliches Frauenzimmer und ließ Anton ruhig gewähren, wenn er sich viel mit den Bauern und ihren Frauen zu schaffen machte, weil es diesen schmeichelte und die Popularität von Vater und Sohn noch steigern konnte. „Nebenher," sagte er zu Anton, „werden sich Deine Begriffe über die allgemeine Gleichheit wesentlich berichtigen, von der man Dich in den Klubs unterhalten hat, und Du wirst einsehen lernen, wie wenig diese Bauern mit der allgemeinen Gleichheit zufrieden wären, wenn sie nun plötzlich ihre Knechte als ihres Gleichen behandeln sollten. Die Welt ist überall dieselbe und der Liberalismus im Grunde bei Niemand mehr als Selbstsucht, die nach Freiheit strebt für sich!

Digitized by Google

V.

Faſt eine Woche verweilte Kunz Schmidt bereits mit den Seinen in Pyrmont, als Anton eines Nachmittags im Spazierengehen Margarethen begegnete, die allein des Weges daher gehinkt kam. Er fragte ſie, wohin ſie wolle?

„Nach Löwzen, junger Herr," entgegnete Margarethe; „die Wirthin dort iſt Schweſterkind mit meinem Vater geweſen. Sie iſt krank, da will ich einmal hinaufſehen, was ihr denn eigentlich ſchadet!"

Ohne Weiteres ſchloß ſich Anton ihr an. Von der großen Straße bog man unweit der Hauptallee ab und gelangte in die Kampen. Kamp nennt man im Weſtphäliſchen das eingehegte Wieſenland. Dieſe Kampen, verſchiedenen Beſitzern gehörend, werden untereinander mit Lattenzäunen abgetrennt, welche

Digitized by Google

faſt überall von Schlehdornhecken und niedriggehaltenen Weiden umwachſen ſind. Nur immer an einer Stelle iſt ein Durchgang gelaſſen in den Nachbarkamp, breit genug, einem Menſchen Raum zu geben und ſo den Weg durch das ganze Wieſenland zu bilden, das ſich hier bei Pyrmont, an der einen Seite bis zur Chauſſee des Städtchens Lügde, auf der andern bis zum Fuß der Hügelkette hinzieht. Ein mit Erlen und Weiden umrandetes, ſchnell ſtrömendes Flüßchen, die Emme, zieht ſich durch das ganze Thal. Es ſetzt die Maſchine der naheliegenden Saline in Bewegung, deren hohe Schornſteine aus der Ebene hervorragen, und treibt weiterhin die Waſſermühle, von deren Rädern tauſendfach glitzernd das Waſſer herniederperlte.

Der Himmel war wolkenlos, ein warmes Sonnenlicht ausgegoſſen über das friſche Gras und Laub, alle Berge umher ſo klar, daß man die Aeſte der einzelnen Bäume bis zu den Spitzen der Berge erkennen konnte. Den Wandernden gegenüber zogen ſich die lippedetmoldiſchen Berge hin, an deren Fuße das preußiſche Städtchen Lügde mit ſeinem von Karl dem Großen erbauten, achthundert Jahre alten Kirchlein, im Sonnenſcheine ruhte. Weiterhin erhoben ſich die

Digitized by Google

zu Heſſen-Kaſſel gehörenden Höhenzüge, während rechts die letzten Ausläufer des Teutoburger Waldes, links der Königsberg das Thal abſchloß, von deſſen halber Höhe das rothbedachte Förſterhaus freundlich herniederſchaute.

Auf den eben friſchgemähten Wieſen ſchritt man wie auf grünem Teppich einher, der kräftige Duft des Heus quoll aus den Schobern hervor. Kein Laut regte ſich in der ganzen Natur, außer dem Schwirren der Käfer und dem Jubelton aufſteigender Lerchen, die ſich, vom Tritte der Nahenden aufgeſchreckt, in die Luft ſchwangen, um bald darauf wieder unterzutauchen in den warmen, duftigen Raſen. Ruhig hingeſtreckt lagen weiße und braune Kühe in den einzelnen Kampen, hie und da hob eine den Kopf empor und ſchaute mit hellen Augen die Vorübergehenden an, um ſich dann wieder auszuſtrecken und die genußreiche Ruhe nicht zu unterbrechen.

Die friedliche Stille hatte etwas Bannendes. Die Wandernden ſchwiegen Beide, bis Margarethe ſagte: „Iſt's Einem doch, als dürfte man das liebe Vieh nicht mit ſeinen Reden ſtören, ſo ſtill hat's unſer Herrgott ihnen heute zurecht gemacht. Manchmal möcht' ich auch wieder hinaus zum Bruder auf den

Digitized by Google

Birkenhof, aber ich hab's geschworen, in der Stadt zu bleiben, so schwer es Einem im Sonnenschein auch wird, immer die alten Mauern und nicht einmal ein schön Stück Vieh um sich zu sehen!"

Dabei trat sie an eine silbergraue breitstirnige Kuh heran, klopfte ihr den Hals und setzte sich neben dem Thier ins Gras.

„Euer Fuß will wohl nicht weiter fort," sagte Anton und setzte sich neben sie. „Wie seid Ihr denn dazu gekommen, lahm zu sein? Seid Ihr denn so geboren, Margarethe?"

Es ist kein Krüppel gewesen unter allen Kindern im Birkenhof," entgegnete die Alte, „und ich habe so gesunde Glieder gehabt wie Eine. Lebte Euer Großvater noch, der könnt's Euch sagen, ob ich lahm geboren bin."

„Margarethe, Ihr habt schon oft von meinem Großvater gesprochen und Euch gefreut, daß ich ihm ähnlich sehe, was habt Ihr gehabt mit ihm? Erzählt es mir, da wir jetzt allein sind und ich es schon all die Tage gern gewußt hätte."

Margarethe sah ihn eine Weile an, dann sagte sie: „Ja, so hat er ausgesehen; — ich hatt's vergessen und viele Jahre nicht mehr daran gedacht; denn

Digitized by Google

die Zeit macht vergeßlich. Nun, da ich Euch geſehen habe, iſt mir's oft, als wär's nicht lange her, und als könnte es Alles noch einmal geſchehen. Darum wollte ich, Ihr wäret nicht gekommen, und meine Augen hätten Euch nicht geſehen! Aber Ihr ſollt es wiſſen, und darum will ich's Euch erzählen, was nie ein Menſch von mir gehört hat.

Als ich jung war wie die Marie und auch wohl ſchön wie ſie, da kam Euer Großvater zu uns in den Hof. Ihr werdet es kaum wiſſen; denn man wird es Euch nicht geſagt haben, wie der klein angefangen und mit Noth und Sorge gekämpft hat lange Zeit. Der Reiche vergißt oft gern der Tage ſeiner Armuth. Es war Winterszeit und klingender Froſt, und Euer Großvater war ganz erſtarrt von der Kälte; denn ſeine Kleider waren abgetragen und nicht warm. Die Mutter nahm ihn mitleidig auf die Ofenbank, wir mußten Platz machen für ihn; er aß die heiße Suppe mit uns, und als er aufgethaut war und mein Vater ihn ausfragte, erzählte er uns ſein Leben. Er war ein Findelkind, das man vor der Thür ſeines Herrn ausgeſetzt hatte. Der hatte ihn auferziehen laſſen und ihn dann als Laufburſchen, hernach als Gehülfen in ſeinem Kram gebraucht und ließ ihn nun mit dem

Digitized by Google

Rothgarne auf den Dörfern herumreiſen, um Kundſchaft zu bekommen unter den Bauern, die das Rothgarn für das Hausgewebe brauchten. Damals webten die Bauern mehr noch ſelbſt als jetzt, und wenn der Flachs gerathen war, hatten wir drei, auch vier Webſtühle im Gange. Nach jenem Tage kam er oftmals in unſere Gegend, und immer kam er wieder in unſern Hof. Wenn wir ſein Pferd kommen ſahen, freuten wir uns, Vater und Mutter gingen ihm entgegen, der Knecht ſchnallte unbefohlen das Ränzel ab und führte das Pferd in den Stall; denn Jeder wußte, daß er übernachten würde, ſo gewiß als ein Kind im Vaterhauſe übernachtet. Er wußte ſeine Geſchäfte in der Nachbarſchaft ſo einzurichten, daß er oft die Wege am Tage zu Fuß oder zu Pferde nach den nächſten Höfen und Dörfern machte und Abends immer wiederkehrte unter unſer Dach. Mein Vater ließ ſich gern von ihm erzählen, wie es in der Stadt ausſah; meine Mutter erfuhr von ihm, was in der Nachbarſchaft geſchah; ich hörte Alles gern, was er erzählte, und Alle mochten ihn gern, ich aber am meiſten. Als ich ſiebzehn Jahre alt war, hatte er mir's auch geſagt, wie lieb er mich hätte, und wir hatten uns zu heirathen verſprochen, ſobald er Haus und

Digitized by Google

Hof haben würde; denn daß mein Vater mich einem Menſchen geben könnte, der noch mit ſechsundzwanzig Jahren nichts hatte als neunzig Thaler Lohn, daran war nicht zu denken, und wir konnten ja auch nicht leben damit. So gingen viele Jahre hin. Schreiben konnte er mir nicht; denn ich konnte damals nicht Geſchriebenes leſen und habe es erſt viel ſpäter vom Vicarius gelernt. Allein ſprechen durften wir uns auch nicht viel, weil meine Mutter aufmerkſam geworden war, und wir mußten, wenn er vom Birkenhofe wegging, genau den Tag und die Stunde verabreden, in der wir uns ein paar Monate ſpäter auf irgend einem Punkte treffen wollten, ehe er wieder nach dem Birkenhofe kam. Da habe ich mich mit Angſt und Noth weggeſtohlen und bin ihm bald im Sonnenbrand, bald im Schnee und Regen entgegengelaufen, um ihn nur einen Augenblick allein zu ſprechen, und habe ihm Alles geglaubt, was er mir ſagte. Von der Stadt hat er mir erzählt, und wie ich werden müßte dort, damit ich hingehörte, und tauſend Mal hat er mir Treue geſchworen, ich habe ſie ihm auch ſchwören müſſen — und ich habe ſie gehalten, er aber nicht.

Eines Tages, es war im Auguſt und ſchon wäh-

Digitized by Google

rend der Kornernte, bin ich am Abend ihm entgegengegangen und habe immer um mich gesehen, wenn ich aus dem stehenden Korn, an dem ich mich hinschlich, hinaus mußte ins freie Feld, auf Stoppeln oder Wiesen, ob mich Niemand bemerkte; denn es war mir angst und beklommen zu Muthe. Im Erlenhag hinter dem Mühlgrunde sollte ich ihn finden, aber er war nicht da, und schon fürchtete ich, ich würde zurück müssen, ehe ich ihn gesehen hätte, als er plötzlich vor mir stand. Er sah blaß aus, daß ich meinte, er sei krank. Ich fragte ihn, was ihm fehle; ich erschrack, als er mich nicht küßte zum Willkommen, wie es sich gehörte; aber er sagte, es sei Alles gut. „Wo hast Du Dein Pferd?“ fragte ich. — „Beim Schulzen in Freifelde.“ — „Wie kommst Du denn dahin?“ — „Ich will dort nächtigen.“ — „Nächtigen? und nicht bei uns?“ — „Ich muß morgen in aller Frühe nach Iserlohn zurück.“ — „Aber weshalb bist Du denn gekommen?“ — „Um Dir zu sagen, Margarethe, daß ich zurück muß, und daß ich in den nächsten Monaten wohl auch nicht werde wiederkommen können.“

Ich war wie todt vor Schreck, nicht über die Worte, sondern über die Art, mit der er das Alles

Digitized by Google

ſagte. Es war, als wäre er ſelbſt todt, als wär's nur noch ſein Geſpenſt, das wiedergekommen wäre, mich zu ängſtigen und zu quälen. In dieſer Pein warf ich mich auf die Knie und betete laut, daß der böſe Geiſt weichen möchte. Ich wußte nicht, was ich that. Er fing an zu weinen, ich weinte bitterlich, ſo bitterliche Thränen, wie ſie je ein Menſchenauge vergoſſen hat auf der Welt. Er nahm mich in ſeine Arme, er ſagte mir, daß er gar zu arm ſei, daß ſein Herr ihn nicht länger behalten wolle, wenn er die Tochter nicht heirathe; daß er mich ja auch nicht heirathen könnte, wenn er den Dienſt verließe, weil er dann gar nichts hätte; daß er alſo heirathen würde, und daß ich es auch thun ſollte, wir könnten ja doch kein Paar werden. Er habe ſich das Alles überlegt; er könne ja nicht aufs Land ziehen und ein Bauer werden, wenn der Vater ſelbſt was für ihn thun und uns einen kleinen Hof kaufen wollte; ich könne doch auch nicht warten, bis er ſich in der Stadt Haus und Hof und ein Auskommen erworben hätte, und ich paßte auch nicht hin und würde das Land nie verſchmerzen. — — Er ſprach immer, immer fort, er allein; denn ich konnte nichts ſagen. Als er gegangen war, wurde es mir

Digitized by Google

ſchwarz vor den Augen, daß ich bewußtlos niederfiel. Die Müllersfrau, die mich fand, ſchickte den Knecht nach dem Birkenhofe und ließ es ſagen. Vater und Mutter kamen, mich zu holen mit dem Wagen. Sie meinten, es ſei von der Hitze geweſen; ſie ließen mir die Ader ſchlagen; ich ſollte ſagen, wie ich in den Erlenhag gekommen, ich konnt's nicht; denn viele Tage habe ich damals im Fieber gelegen und von mir ſelbſt nichts gewußt. Als ich zu mir kam und wieder gehen konnte, kam die Mutter ins Wochenbett mit dem Kunz; darüber vergaßen ſie zu fragen, wie ich krank geworden und wie ich nach dem Hag gekommen war. Es war große Freude mit dem Kinde; Mutter und Vater waren ſchon alt, und es hatte es Niemand mehr erwartet. Wenn ich die Freude ſah, mußte ich oft weinen; ich dachte mir, das iſt nun Alles für Dich vorbei; Du wirſt kein Kind haben; denn Du kannſt ja Deinen Schwur nicht brechen, den Du bei allen Heiligen gethan haſt, wie er — und ich habe ihn auch nicht gebrochen."

Ein Anflug von ſtolzem Selbſtbewußtſein zuckte über das leiſe geröthete Geſicht der Alten und durch den Ton von Wehmuth, mit dem ſie die Geſchichte ihrer Jugend erzählt hatte. Sie ſah Anton nicht an,

Digitized by Google

nahm aber das Strickzeug auf, das eine Weile in ihrem Schooße geruht hatte, schlug die blaue Wolle um die Finger und setzte ihre Arbeit fort.

„Und was wurde weiter?“ fragte Anton.

„Was weiter wurde?“ wiederholte Margarethe und legte die Arbeit nieder, „das will ich Euch sagen, junger Herr.“ Dabei faßte sie mit Heftigkeit die Hand des Jünglings und sprach: „Euer Großvater hat schlecht an mir gehandelt, so schlecht, daß weder er noch Ihr noch irgend ein Mensch es jetzt gut machen könnte. Hätte die heilige Vehme noch gelebt, die einst Gericht gehalten hat auf der rothen Erde, sie würde ihn zu finden gewußt haben für den Meineid, den er mir geschworen hatte. Jetzt geht solche Schuld frei aus, und die Zeiten und die Menschen werden immer schlechter dadurch.“

Sie hielt abermals eine Weile inne, dann fuhr sie fort: „Als wieder die Zeit heran kam, in der er sonst bei uns einzutreffen pflegte, blieb er aus, es kam ein Anderer statt seiner. Vater und Mutter fragten nach ihm, und es hieß, er sei wo anders hingeschickt und würde später einmal wieder in diese Gegend kommen. Den Leuten aber, die auch wissen

Digitized by Google

wollten, wo er denn geblieben sei, sagte der Neue: „Er will sich verheirathen, und da er eine Liebschaft gehabt hat mit der Tochter vom Birkenhof, mag er nicht wiederkommen!“ — Das ging wie ein Heckfeuer umher, es kam auch auf den Birkenhof. Die Leute besannen sich auf meine schwere Krankheit, sie sagten das Schlimmste von mir; wenig fehlte, daß sie mir Kirchenbuße aufgelegt hätten, und doch war ich unschuldig wie ein Kind. Mein Vater war wild vor Zorn; ich sollte gestehen, was ich gesündigt hätte; ich hatte nichts gesündigt, ich hatte nichts zu gestehen. Mit einem Faustschlage stieß er mich zur Erkerkammer hinaus, daß ich mit meinen Augen voll Thränen die Stiege verfehlte, ich fiel, brach das Bein und blieb lahm für Lebenszeit.

Die Nachbarstöchter drehten sich von mir, wie ich wieder unter die Leute kam, von Tanzen war nicht mehr die Rede, aber auch das junge Mannsvolk ließ mich allein in der Ecke stehen. Ich konnt's nicht aushalten, den Aeltern fraß es das Herz ab. Da wurde der Aelteste Vicar-Adjunct im Münsterschen. Den erbarmte es, und er nahm mich fort vom Birkenhof zu sich ins Haus. Bei dem bin ich geblieben fast zehn Jahre, bis Vater und Mutter hinfällig geworden

Digitized by Google

waren und mich brauchten in der Wirthschaft. Da bin ich zurückgegangen in den Birkenhof und habe ihnen die Augen zugedrückt, und sie haben mir den Kunz anvertraut, der ein Bursche von zwölf Jahren gewesen ist damals zur Zeit. Ich bin denn bei ihm geblieben andere zehn Jahre; drauf hat er sich verheirathen wollen mit seiner Frau, und ich habe ihm abgeredet, weil sie kränklich und schwach gewesen ist von Kindesbeinen an. Solch eine Frau aber taugt nicht in die Wirthschaft. Das hat oft Streit gegeben zwischen mir und ihm; er hat geglaubt, ich wollte keine Frau ins Haus haben, um das Regiment nicht zu verlieren, und einmal im Zorne hat er gesagt: „Ich kann nichts dafür, daß Du ledig geblieben bist, und nichts für Dein lahmes Bein. Man weiß, wo Du's her hast!" — Wie er mir das gesagt hat, habe ich noch am nämlichen Abend meinen Kasten gepackt, bin am Morgen fortgefahren und habe einen heiligen Eid geschworen dem Kunz ins Gesicht, daß mein lahmer Fuß nie wieder die Schwelle vom Birkenhof betreten sollte. Das hat ihn gepackt, er hat mich mit weinenden Augen gebeten, ihn nicht zu verlassen; denn sein Herz ist gut, und nur sein Jähzorn hatte ihn verleitet, ich hätte aber nicht bleiben

Digitized by Google

können, und wenn die Welt drüber untergegangen wäre. Darauf bin ich wieder zum Aelteſten zurückgegangen, der inzwiſchen nach Iſerlohn als Vicar verſetzt worden war, an die katholiſche Kirche, und bin bei ihm geblieben, bis er vor zwei Jahren geſtorben iſt."

Als ſie ſchwieg, fragte Anton mit einer Stimme, der man die innere Bewegung anhörte: „Und Ihr habt auch das gehalten? Ihr ſeid nie zurückgekehrt auf den Birkenhof? Ihr ſeid immer einſam geblieben in Iſerlohn?"

„Was ſollte ich anders, zum Bruder konnte ich nicht hin, ſo ſehr er es bereut, daß er mich zum Verſchwören des Hauſes gebracht hat, in dem wir Alle geboren ſind. Er hat's auch nicht mehr gefordert, weil es doch einmal geſchehen war. Er hatte mir ein Leibgeding ausgeſetzt, wie man's den Aeltern thut, und das nehme ich an, ſeit der Vicar geſtorben iſt. Ich gehe bisweilen mit hieher, er giebt mir dann manchmal die Marie in die Stadt für eine Weile, und ich ſoll den Aelteſten bekommen, wenn er zur Schule geſchickt wird, weil mein Herz an den Kindern hängt. Da bleibe ich denn in Iſerlohn und denke, der Herr hat's ſo gewollt, und der Vicar, der

Digitized by Google

ein gottſeliges Leben geführt, hat mich gelehrt, auch meinen Feinden nicht zu fluchen. Ich habe Euren Großvater manchmal geſehen, wenn er mit ſeiner Stadtdame und dem einzigen Kinde vorbeigegangen und gefahren iſt, ich habe ihn auch ab und zu einmal geſprochen in den letzten Jahren, und Euren Vater habe ich aufwachſen ſehen, der ihm gar nicht ähnelt. Er ſchlägt nach der Mutter. Ich habe vergeben, wie ein Chriſt es ſoll — aber vergeſſen habe nicht ich, nicht Kunz den Schimpf, der auf den Birkenhof gefallen, ſo lange die Schmidts ihn haben, und das iſt lange her!"

Bei den Worten ſtand ſie auf, ſchüttelte die Grashalme des loſen Heus von ihren Kleidern und ſchickte ſich an, ihren Weg fortzuſetzen. Anton folgte ihr. Sie ſchritten ſchweigend eine Weile neben einander her, bis er endlich in die Worte ausbrach: „Margarethe, Euch hätte ich gern zur Großmutter gehabt!"

Sie wendete ſich langſam nach ihm um, ſah ihm ernſthaft ins Geſicht und entgegnete: „Ich habe auch was für Euch wie ein Mutterherz, weil Ihr ihm gleich ſeht, wie ein Ei dem andern. Ich habe ihm erſt ganz vergeben, ſeit ich Euch geſehen habe, und

Digitized by Google

es wird wohl gut sein für meine arme Seele, daß es so gekommen ist!"

Beide waren ernst und in tiefen Gedanken. So gingen sie fort, immer die Emme entlang, über ein paar Steinbrücken, durch deren Bogen die schon tiefgesunkene Sonne auf das Wasser funkelte, bis in einen Kamp, der voller Erlengebüsche stand. Ein kleines Mädchen mit nackten braunen Füßchen mühte sich dort ab, eine Schürze voll frischgeschnittenen Grases auf den Kopf zu heben. Dabei war ihr die Sichel hingefallen, die sie nicht aufzunehmen vermochte, so daß Anton hinsprang, der Kleinen zu helfen, die nun neben ihnen herging und sich erbot, da sie in Löwzen zu Hause sei, ihnen einen Richtweg zu zeigen. Die heitere, scherzende und dabei doch kluge Weise, in der die Greisin mit dem Kinde zu verkehren wußte, nahm Anton vollends für sie ein, und um das Mädchen freier zu machen für Margarethe's Scherze, erbot er sich, das Gras zu tragen. Margarethe litt es nicht.

„Laßt sie nur gehen," sagte sie, „das ist ihre Arbeit, und sie muß es lernen, auch bei der Arbeit froh zu sein; denn sonst kommt sie nicht viel dazu in so einem Leben wie das unsere, voll langer Arbeitstage und kurzer Rast, das doch viel froher ist als Euer Le-

Digitized by Google

ben in den engen Stadtmauern, in denen man nichts weiß von Sonnenſchein und friſcher Luft."

Ueber einen Holzſteg, der aus den Kampen ſchräg hinauf ging, gelangten ſie auf den großen Fahrweg. Dann führte eine Stiege von rohen Steinen bis ins Dorf, das am Fuße der Berge lag. Es beſtand aus lauter ſchlechten Häuſern, die Leute darin waren auch ſchlechter gekleidet, als es ſonſt in dieſer Gegend der Fall, aber ſie ſahen ſo zufrieden aus; die Häuſer lagen unter Bäumen, ſo dicht an einander in das lauſchige, ſchattige Fleckchen Erde am Waſſer hingebaut, daß Anton meinte, hier müſſe es auch im Winter warm, hier immer friedlich und ruhig ſein, und dieſe Ruhe dünkte ihm zum erſten Male ſüß und wünſchenswerth. In dieſer ihm bis dahin unbekannten weichen Stimmung ſeines Herzens fand er Alles ſchön, was ihn umgab, ſelbſt die fenſterloſen Häuſer, ſelbſt die halbgetrockneten, rauhen Lehmwände und die ganze Aermlichkeit des Dörfchens.

Vor dem erſten Hauſe hielt ein Heuwagen, Buben fütterten die vier Eſel, welche ihn gezogen hatten, mit friſchem Gras und Klee. Am Rande des Fluſſes lachten die Frauen bei der Arbeit des Waſchens, andere kamen mit ſäuerlich duftendem Brote vom Ofen

Digitized by Google

zurück, gefolgt von Kindern, die des beim Brotbacken nie fehlenden heißen Fladens warteten. Schaaren von wackelnden Gänsen umringten sie, und Kinder, Hunde und Ferkel krabbelten wie Ameisen, emsig mit sich und ihrem Thun beschäftigt, auf dem Boden herum. Das Alles belustigte ihn, als hätte er es nie gesehen auf den Gütern seines Vaters, und machte ihm doch das Herz schwellen in Wehmuth, wenn er sah, wie Margarethe sich heimisch fühlte in dieser Umgebung, und dann bedachte, daß es im Grunde der frevelnde Leichtsinn seines Großvaters gewesen sei, der sie aus dieser ihrer Welt vertrieben hatte.

Ein unklares Gefühl, eine Bangigkeit, die er sich nicht zu erklären wußte, durchzitterte seine Seele mitten in ihrer Freude. Er hätte sich fragen mögen, was ihm denn eigentlich fehle; er hätte Margarethe fragen mögen und fand nicht den Muth, das Wort dafür. Er kannte sich selbst nicht mehr.

So schritten sie durch das Dorf bis zu dem Gasthofe hin, in dem Margarethe ihre Kranke besuchen wollte. Er lag als letztes Haus des Dorfs, schon ziemlich hoch und so in den Berg hineingebaut, daß man keine Aussicht hatte, als hinab auf den Weg durchs Dorf. Rothzieglig und auch mit Ziegeln be-

Digitized by Google

dacht, erſchien es mit ſeinen zwei Stockwerken wie ein Palaſt neben den übrigen Hütten. Vor der Thüre auf der Bank der vorgebauten Treppe ſaß Margarethens Bruder; ein Fleiſcher, der ein Kalb verkauft hatte, neben ihm. Das Kalb war angebunden an einen Baum und wehrte ſich in wunderlich dummen Sprüngen gegen den Hund, der es bellend umkreiſte. Große Schnitten Brot mit Schinken belegt und volle Bierkrüge ſtanden vor den Männern.

„Es geht beſſer da drin!“ rief Kunz der Schweſter entgegen, als er ihrer anſichtig wurde. „Sie wird bald wieder auf den Beinen ſein.“ Und dann, ſich gegen Anton wendend, fragte er: „Wo haſt Du denn den jungen Herrn aufgegabelt?“

„Wir ſind des Wegs zuſammen gegangen,“ antwortete ſie.

„So nehmt Platz, wenn's Euch beliebt, junger Herr,“ offenbar mehr, um Margarethen zu willfahren, die ſogleich in das Haus ging, als weil ihm ſelbſt die Ankunft des jungen Mannes willkommen geweſen wäre.

Als Anton ſich niederſetzte, ſtand der Fleiſcher auf, zog unter der blauen Blouſe die lederne Geldkatze um den Leib, rief noch einen ſchönen Dank für den Im-

Digitized by Google

biß ins Haus hinein und ging, von seinem Hunde gefolgt, davon, während das angebundene Kalb ihm in jämmerlichen Tönen nachblökte.

Als Anton und Kunz allein waren, sagte der Letztere: „Ihr wißt, daß wir nicht gut zusammenstehen, Eurer Herr Vater und ich; Ihr wißt auch wohl, daß wir hart aneinander gekommen sind bei der letzten Besprechung, die er hier angeordnet hat. Wie kommt es denn, daß Ihr, der Ihr sein Sohn seid, Euch an uns drängt, daß Ihr mit der Margarethe fast mehr Verkehr habt, als mit den Frauenzimmern Eures Standes?"

Ein brennendes Roth flog über Antons Gesicht, es durchzuckte ihm Herz und Hirn. Er hatte es nicht gewußt, weshalb er Margarethen suchte, jetzt stand es in voller Klarheit vor seinem innern Auge. Die räthselhafte Wehmuth, die ihn durchzittert bei dem sanften Frieden dieses Abends, war ihm plötzlich kein Räthsel mehr. Er hätte den Namen Mariens ausrufen mögen, damit die Sehnsucht nach ihr sich in befreienden Thränen genug thue — aber der kalte, feste Blick des Bauern bannte die auftauchende Wonne in das Herz des Jünglings zurück, und kaum wissend, was er that, sagte er: „Was schadet's Euch, wenn ich mit Margarethe gehe? Sie mag es leiden,

Digitized by Google

und mein Vater hat nichts wider Euch, nichts wider ſie. Ihr thut ihm Unrecht, wenn Ihr anders von ihm denkt."

„Hat er Euch nie geſagt, Euch an uns zu machen, um zu hören, wie die Bauern denken?"

Anton fuhr empor. „Haltet Ihr mich für einen Aufpaſſer?" rief er zornig.

„Nein Herr! Aber Euer Vater iſt ein Mann, der ſeinen Vortheil verſteht. Er könnte Euch geſagt haben: Sieh Dir die Bauern an, damit Du lernſt, daß ſie nicht unſres Gleichen ſind, und daß wir für uns zu ſorgen haben, nicht für Sie."

„Das hat er nie geſagt."

„So hat er's doch gedacht und giebt Euch eine ſchweigende Lection. Die könnte Euch zu Theil werden, aber anders als er meint, wenn Ihr zu ſehen verſtändet, was vorgeht um Euch her, und Euch zum Mannsvolk hieltet, ſtatt zur Margarethe."

Anton hätte gern geantwortet, gern geſagt, wie es die Wahrheit war, daß er in dem Verkehr mit den Landleuten eine andere Anſicht über ſie gewonnen habe, daß er ſie in vieler Beziehung bewußter, aufgeklärter gefunden, als er ſie geglaubt hatte nach den Schilderungen ſeines Vaters. Aber die Ehrlichkeit

Digitized by Google

seines Herzens hinderte ihn, es zu thun, weil er sich nicht verbergen konnte, daß er mehr sagen würde, als er Gutes von ihnen dachte, um Kunz Schmidt für sich zu stimmen und in Mariens Nähe geduldet zu werden.

„Eine Lection," sagte er endlich, „habe ich allerdings erhalten, und die besteht darin, Herr Schmidt, daß Ihr ebenso ungerecht gegen die Städter seid, als manche von diesen gegen den Landmann, und daß auch Ihr nur an Euren Vortheil denkt, daß auch Ihr nicht von Euren alten Privilegien lassen wollt, sofern sie Euch bequem sind."

„Privilegien?" fragte Schmidt, „welche hat man denn dem Bauer gelassen, die er noch aufgeben könnte? Unsere Söhne nimmt der König in die Garde, weil sie groß und kräftig sind; sie dienen zwei Jahre ganz umsonst, sie werden von der Arbeit weggeholt alljährlich für die Landwehrübung, ohne daß man uns fragte: Brauchst Du jetzt Deinen Sohn, brauchst Du ihn nicht? Aber noch ist kein Bauernsohn Offizier geworden in der Garde, in der die Bauernsöhne dienen müssen. Ich weiß wohl, es heißt dann, sie hätten nichts gelernt — aber wo lernen es die Gardeoffiziere anders, als in den Cadettenhäusern, in denen

Digitized by Google

der König ſie umſonſt erhält? Die Adeligen ſetzen Kinder in die Welt, die der König ernährt mit unſerm Gelde, mit unſerm Steuerquantum von Anfang bis zu Ende, und wir ſollten unſere Kinder zeugen und ernähren, blos daß ſie zum Dienen da ſind ohne Lohn und Dank? Glaubt Ihr, der Bauer werde mit einem Zaum um den Hals geboren und der Edelmann mit Sporen an den Füßen?"

„Und wißt Ihr nicht, Herr Schmidt, wie ſehr mein Vater Eurer Meinung iſt, wie auch er die Abſchaffung der Garden, der Cadettenhäuſer, der Adelsprivilegien, der Steuerbefreiung fordert?"

„Das weiß ich wohl; denn die ſind ihm im Wege. Aber hat er ſchon gefordert, daß der Unterricht frei ſein ſoll für Jedermanns Kind, damit nicht den Reichen allein der Vorzug des Lernens zu Theil wird? Glaubt Ihr, es iſt mir gleichgültig, daß ich nicht ſprechen kann wie Euer Vater? Glaubt Ihr nicht, daß ich unſere eigne Sache, wenn ich ſprechen gelernt hätte, nicht beſſer vertheidigte als er, dem ſie nicht am Herzen liegt? Aber meine Kinder ſollen es lernen, und es ſoll die Zeit kommen, wo eine andere Volksvertretung zuſammenſitzen wird in Berlin als die jetzige."

Digitized by Google

Kunz hatte sich warm gesprochen. Anton, so wenig er anfangs gesammelt gewesen war, wurde von der Entschiedenheit ergriffen, mit der Jener seine Ansichten ausdrückte. Er konnte sich nicht verbergen, daß sie viel Wahrheit enthielten, daß von dem Bauer viel gefordert, daß ihm verhältnißmäßig nicht genug, nichts mehr geleistet werde, als der Schutz des Staatsverbandes. Er gestand dies zu, machte aber geltend, daß auch im Bauer ein schroffer Standesgeist, schroffe Standesvorurtheile unverkennbar wären, und daß er den Bauernstolz ganz ebenso ausgebildet fände, als den Stolz des Adels und des Kaufmanns.

„Wie man in den Wald schreit, so schallt's wieder," sagte Kunz, plötzlicher freundlicher werdend. „Es ist gut, daß Ihr was erfahren habt vom Bauernstolz, das ist eine gute Lection. Aber geht ins Land, seht zu in den Höfen, ob der Bauernstolz sich wendet gegen den Untergebenen, ob er hochmüthig herabsieht auf Knecht und Magd, auf Instmann und Häusler? Bei Euch heißt's: freundlich nach oben und barsch nach unten — kommt zu uns und lernt freundlich sein gegen Arm und Gering und starr gegen Den, der sich besser dünkt, weil er es besser hat als wir.

Digitized by Google

Das könnt Ihr brauchen, wenn Ihr einmal mit Bauernsöhnen zusammensitzen werdet in der Volksvertretung."

„Und wenn ich nun käme," sagte Anton, den Gedanken mit leidenschaftlicher Wärme ergreifend, „und sagte, laßt mich einmal leben im Birkenhof unter Euch, damit ich das Landvolk kennen lerne in seinem Wesen, was würdet Ihr dann antworten?"

Ein Zug des Mißtrauens ward in dem Gesichte des Bauern bemerkbar; „ich würd's Euch abschlagen, mein' ich," erwiederte er trocken. „Denn Ihr könntet Euch nicht lange gefallen unter uns, und was Ihr wissen müßt, daß läßt sich lernen auch in einem Tag, wenn Ihr's nicht glauben wollt ungesehen."

Während dieser letzten Worte, denen Anton aus Besorgniß, das Mißtrauen des Bauern zu steigern, keine Bemerkung hinzuzufügen wagte, hörten sie Tritte sich nahen, und als Anton den Kopf zurückwendete, erschienen auf der obersten Stufe der verfallenen Steintreppe, welche zu den auf der Höhe gelegenen Gemüsegärten führte, Marie und Friedrich. Das Tannengebüsch zu beiden Seiten der Treppe ließ den von der sinkenden Sonne beleuchteten Raum, in dem Marie stand, noch heller erscheinen. Sie hatte

Digitized by Google

den breitgebogenen Strohhut abgenommen, den die Bäuerinnen zu tragen pflegen; ihr von der Stirn ganz zurückgekämmtes Haar glänzte golden unter dem schwarzen Käppchen hervor, das die zusammengenesteten Flechten bedeckte. Ihre Augen, ihre Wangen strahlten in Jugend und Freude, als sie festen und doch leichten Schrittes die steile Treppe hinabstieg. Es war das schönste Bild eines kräftigen Landmädchens; dennoch lag ein gewisser Ausdruck in ihrem Wesen, der sie von allen andern Bäuerinnen unterschied.

Der junge Mann blickte mit schlagendem Herzen zu ihr empor. Schöner hatte er Marien nie gesehen, mit der er nur wenig Worte gewechselt, seit er sie kannte, und zu der ihn doch ahnungsvolle Sehnsucht gezogen in der Stille dieses Abends, bis ein Wort ihres Vaters ihm verrathen hatte, daß er nur sie gesucht habe bei seinen Streifereien durch Wiese und Feld. Gegen ihre Gewohnheit trat sie rasch an ihn heran, reichte ihm, was nie geschehen war, die Hand und bot ihm einen guten Abend, während sie gleich darauf mit einer Art von schelmischem Trotz nach Friedrich hinüberblickte, der in seinem Sonntagsanzuge stattlich herausgeputzt, kaum die pelzverbrämte

Digitized by Google

grüne Sammetmütze rückte, um Antons Gruß zu erwiedern.

Während das geſchah, klopfte der Vater ſeine Pfeife aus, zog den Tabacksbeutel hervor, ſtopfte die Pfeife neu und ging dann mit dem Bemerken ins Haus, daß er nur gute Nacht ſagen wolle bei der Kranken und dann nach Pyrmont den Rückweg antreten. Marie folgte ihm, und auch Friedrich ging hinein.

Als ſie nach wenig Minuten zurückkehrten, kamen Margarethe und die Wirthstochter mit hinaus. Dieſe hatte eine friſche Schürze vorgebunden und nöthigte Anton und Friedrich, zuzugreifen bei dem Schinkenbrote, das noch auf dem Teller ſtand. „Das Brot iſt freilich nicht friſch," ſagte ſie. „Die Mutter iſt aber ſchon lange krank, da hab' ich nicht immer ſo backen können, weil ich alle Hände voll zu thun hatte, und nun iſt das Brot altbacken und ſchmeckt nicht mehr. Das thut mir leid."

Um ihr zu gefallen und weil der Ton unvermögender Gaſtfreiheit ſo rührend wahr klang in dem Munde des Mädchens, nahm Anton eine der Schnitten und verzehrte ſie lobpreiſend. Das freute die Wirthstochter. „Der iſt nicht ſchlecker!" ſagte ſie und

Digitized by Google

trug erheitert den übrigen Vorrath fort, um die Gäste noch ein Stück Wegs zu begleiten.

Wie sie nun so hinschlenderten in dem milden, weichen Abendthau, der von der Sonne noch durchzittert und durchwärmt, sich doch schon um die Höhen zu legen und in gelblichen Lichtstreifen über den Kornfeldern zu schimmern begann, pflückte die Wirthstochter im Gehen bald eine blaue Kornblume, bald eine rothe Feldnelke oder eine wilde Mohnblüthe, band mit Aehren einen Strauß davon und schenkte ihn Anton, zu dem sie Zutrauen gefaßt hatte, seit er ihr Brot gegessen und gelobt hatte.

„Ihr seid anders wie die Andern," meinte sie. „Gestern waren welche da, die fanden das Brot hart und den Schinken zäh und den Pfeffer zu fein und das Salz zur Butter zu grob, und legten das Geld hin und ließen Alles stehen und liegen, daß man sich die Augen aus dem Kopfe schämen mußte, daß es nicht besser war; darum sollt Ihr wenigstens für Euren Schatz einen Strauß mitnehmen von unserm Feld."

„Da werdet Ihr ihn behalten müssen; denn ich habe keinen Schatz."

Die Mädchen lachten hell auf, als ob das un-

Digitized by Google

möglich ſei, und die Wirthstochter fragte: „Wie alt ſeid Ihr denn?“

„Ich bin bald zwanzig Jahre.“

„Und noch keinen Schatz! Das iſt Sünd und Schande,“ rief Marie; „fragt 'mal den Freifelder Friedrich hier, wie viel Schätze der ſchon gehabt hat, und iſt doch nur vier Jahre älter als Ihr.“

„Was weißt Du davon?“ fragte Friedrich ärgerlich.

„Nichts mehr, als was Alle erzählen, und was Du ſelbſt Allen erzählſt, die's nur hören wollen.“

„Und was erzählt er denn?“ fragte Anton.

„Wie ihm alle Mädel nachgelaufen ſind in Berlin, damals, wie er unter den Garden geweſen iſt, und wie ſie ihn Alle hätten haben wollen und Alle mit ihm gehen, ſo viel und ſo ſchön er ſie gemocht hätte, weil ſie gehört hätten, daß er des Erbſchulzen Jüngſter iſt, und Vater und Mutter alle Kaſten voll haben. Seitdem denkt er, wenn er nur pfeift, müſſen ſie angeflogen kommen von allen Ecken und Kanten, und darum wirft er ſich ſo in die Bruſt.“

Die Mädchen lachten wieder, auch Margarethe und der Bruder lachten, ſelbſt der Freifelder ſchien den Spaß nicht ungern zu hören und meinte: „Fliegt

Digitized by Google

Mancher hoch, der bloß gelockt sein will und nachher gern festsitzt im Nest am Futterkasten."

„Ja Mancher schon, aber lange nicht Jeder! Pfeife und Pfeife ist ein Unterschied, und zum Locken und zum Kommen gehören hier zu Lande allemal zwei, in Berlin mags anders sein."

„Jeder Vogel fliegt gern zu Nest," meinte Kunz; „das ist dort nicht anders als hier."

„Ins Nest schon, aber nicht in den Bauer," entgegnete Marie mit einem Blick auf Friedrich, und der Vater, der offenbar den jungen Menschen begünstigte, meinte, wenn man im Bauer sein Nest bauen könnte, sei's noch sicherer als im freien Felde. Indeß er sowohl als Margarethe und Friedrich schienen Mariens neckisches Wesen gern zu sehen und für ein gutes Zeichen zu halten, so daß der Letztere, als die Andern ein paar Schritte vorausgegangen waren, es wagte, sie um die Taille zu fassen und an sich heranzuziehen. Aber Marie stieß ihn mit Heftigkeit zurück und sagte: „Bilde Dir nur nicht ein, daß ich von Denen bin, die kommen, wenn Du pfeifst; ich denke nicht daran und hab's Dir oft genug gesagt, daß Du mich gehen lassen sollst. Nimm Dir eine von den Stadtmamsellen, die Dir nachlaufen, oder nimm

Digitized by Google

Dir meinen Vater, der Dich mag, und laß mich ungeſchoren."

Damit wendete ſie ſich von ihm ab und Anton zu, der neben der Wirthstochter einhergegangen war, und Friedrich ging zu dem Alten, in ſich hineinlächelnd, wie Einer, der ſeiner Sache über jeden Zweifel ſicher iſt. Auch Kunz war heiterer und geſprächiger denn ſonſt.

Als die Wirthstochter an einer Ecke des Wegs ſtehen blieb, um zur Mutter zurückzukehren, und Anton bat, mit ihrer Freundſchaft wiederzukommen, wenn ſie die andere Woche friſches Brot haben würden, rief der Hofbauer ihr, als ſie dann fortging, die Worte nach: „Und merk' Dir's Mädel, früh ins Neſt, ſitzt man feſt."

Dann wanderten ſie fort. Während Kunz mit dem Freifelder von Acker und Haus ſprach, gingen die drei Uebrigen ſchweigend einher, bis mit einem Male ein Gegenſtand ihre Aufmerkſamkeit feſſelte. Mitten in der Landſtraße, zwiſchen den Feldern, ſtand ein grobgezimmerter Kinderwagen. Ein dickes, jähriges Kind lag darin in tiefem Schlaf. Die Leute, die ihn bis hierher gezogen, hatten ihn ſtehen laſſen und waren fortgegangen. Man konnte kein heilige-

Digitized by Google

geres Bild tiefen Friedens ſehen, als dieſes ſchlafende, einſame Kind in der abenddämmernden Gegend, in der nur leiſe ſchwirrende Grillen und das dumpfe Schnarren der Droſſel ſein Wiegenlied ſangen. Marie trat hinzu, den kleinen Wagen aus dem Wege fort, unter den Schutz des hohen Korns zu fahren. Dabei kniete ſie nieder, das Kind zu bedecken und küßte es leiſe. Der Kleine ſchlug die Augen auf und machte ein Schnippchen mit dem Munde, als wolle er weinen; wie er aber Marien erblickte, wurde er freundlich und ſtreckte ihr die Händchen entgegen, während ſich doch ſeine Augenlider wieder ſchloſſen und er offenbar aufs Neue einſchlummerte.

„Wie das ſchläft!“ ſprach ſie, zu Anton gewendet. „Ich habe ſie ſo lieb die Kinder!“

„Und ich Dich!“ ſagte er er ſo leiſe, daß nur ihr Ohr es erreichte. Beide wurden glühend roth. Marie wendete das Geſicht ab und gab ihm doch die Hand. Er hatte nicht den Muth, ſie zu drücken oder zu halten und ließ ſie gleich wieder los. Wie eine Madonna war ſie ihm erſchienen, als ſie neben dem Kinde gekniet hatte, wie eine Madonna, die, umſtrahlt von dem ſanften Hauche jungfräulicher Mütterlichkeit, vor dem Kinde anbetet, das ſie geboren

Digitized by Google

hat. Er hätte ſelbſt hinknien mögen vor ſie, und ein Kind zu haben, ein Kind Mariens ſein zu nennen, ſchien dem Jünglinge, dem ſolcher Wunſch bisher ganz fern gelegen, das höchſte Glück des Lebens. Mit der hellaufleuchtenden Liebe für das Weib dämmerte ſchnell die Ahnung der Aelternliebe in ihm empor.

Erregt, freudebebend, als habe er das wichtigſte Ereigniß erlebt, ſo langte er ſchweigend an des Mädchens Seite vor der Wohnung ihres Vaters an, bei dem ſie ſich trennten.

Digitized by Google

VI.

Für den nächsten Tag hatte die Gesellschaft, in welcher Anton sich in Pyrmont bewegte, eine Fahrt nach den Externsteinen verabredet. Die Externsteine sind eine Gruppe von Felsen, die, in der Ebene senkrecht emporsteigend, doppelt riesig erscheinen und daher von den Badegästen als Naturwunder vielfach besucht werden. Da sie ziemlich entfernt sind von Pyrmont, erfordert der Ausflug einen ganzen Tag. Anton sah daher weder Margarethe noch Marie, die er am Brunnen Morgens vergebens gesucht hatte. Auch am folgenden Tage waren sie nicht dort. Nur der Vater und der Freifelder Friedrich gingen an ihm vorüber, antworteten kurz auf den guten Morgen, den er ihnen bot, und Anton traute sich nicht zu fragen, wo die Andern wären.

Digitized by Google

Gegend Abend aber litt es ihn nicht ohne ihren Anblick. Er wanderte, als die Sonne ſchon zu ſinken begann, durch die Parkanlagen hinauf nach dem Tannenwäldchen über der Dunſthöhle, wo die Landleute ſich um die Zeit häufig aufzuhalten pflegen; dann weiter fort durch die ganze Stadt nach der Saline und der Salzquelle und wieder zurück in den Park. Marie war nirgend zu finden. In dem vergeblichen Suchen ſteigerte ſich mit ſeiner Ungeduld ſein Verlangen, ſie zu ſehen, zu ſolch wilder Heftigkeit, daß er ſelbſt ſich fragen mußte: „Was ſoll's denn werden, wenn Du ſie jetzt findeſt?“

Er blieb wie erſchrocken vor ſich ſelbſt mitten in ſeinem Wege ſtehen. Nie hatte ein Weib noch Eindruck auf ihn gemacht, nie hatte er dieſes tiefe, ſchmerzenvolle Verlangen empfunden. Er war eine jener kräftigen Naturen, deren Jugend die Liebe nicht erſehnt, weil ſie ausgefüllt iſt von der Freude des Daſeins. Die Mädchen und Frauen in der Reſidenz hatten ihn ausgezeichnet; er war hübſch, reich und der Sohn eines vielvermögenden Mannes. Die Mädchen nannten ihn angenehm, ihre Mütter einen wünſchenswerthen Bewerber trotz ſeiner Jugend; die eignen Eltern ſelbſt hatten ihm ſcherzend geſagt, daß er

Digitized by Google

nur zu wählen habe, daß er ja dann noch warten könne Jahr und Tag, daß ihnen dies oder jenes Mädchen wohl einmal eine willkommene Schwiegertochter sein würde — es hatte ihn Alles gleichgültig gelassen. Weder die Zureden der Eltern, noch die Anmuth, die Bildung, die feine Schönheit der Städterinnen hatte ihn gereizt — und jetzt liebte er, liebte, daß es sein ganzes Wesen ausfüllte, ein Bauermädchen, das wenig von allen jenen Vorzügen besaß, die man ihm als begehrenswerth geschildert an seiner künftigen Frau. Er liebte Marien, weil das instinktive Gefühl den starken, seelenreinen Jüngling zu dem Weibe zieht, das am Meisten und im reinsten Sinne Weib ist. Ohne daß er es wußte, hatte des Geheimraths Geringschätzung weiblicher Bildung dem Sohne andere Frucht getragen, als der Vater beabsichtigt. Sie hatte ihm im Weibe nichts suchen lehren, als das reine Weib, das ihm in Mariens Gestalt und Wesen in jedem Augenblicke voll und ganz entgegentrat. Mochte sie der Mutter dienen, irgend einem Kranken hilfreiche Hand bieten, am Brunnenrande arbeiten mit den andern Mädchen, ein Kind an sich drücken, mit Männern verkehren, immer war sie dasselbe ganze Weib, immer trat ihre Wesenheit, dies

Digitized by Google

Ausgefülltsein von dem einfachen Berufe des Weibes, hell und sie selbst beglückend in ihr hervor, immer erschien sie Anton als unvergleichlich mit allen Frauen, die er gekannt hatte, bis zu dieser Stunde.

Voll von diesen Gedanken und von Mariens Bilde, sie dennoch suchend, schrak er zusammen, da sie plötzlich bei einer der Biegungen des vielgewundenen Weges zwischen den hohen blühenden Sträuchen vor ihm stand, von denen die Wege umgeben sind. Es war ihm, als käme sie zu früh, und doch hatte er noch einen Augenblick vorher die Sehnsucht nach ihr kaum mehr ertragen zu können geglaubt.

Wortlos, Beide erglühend, reichten sie sich die Hände, aber Marie zog doch schnell wieder die ihre zurück.

„Wo bist du gewesen all die Tage?“ fragte er.

„Immer mit der Muhme — der Friedrich hat's verschuldet“ — antwortete sie.

Marie ging vorwärts, während sie sprach. Anton folgte ihr, in hastiger Erregung die Vorgänge durchdenkend, die hinter den einfachen Worten des Mädchens verborgen lagen. Dabei waren sie an einen der Teiche gekommen, in denen die zahlreichen schneeweißen Wasserlilien im letzten Sonnenscheine glänzten.

Digitized by Google

Antons Schweigen ängſtigte Marie. Es war, als wollte ſie davongehen. Dann ſah ſie ſich um nach allen Seiten und blieb dann neben ihm. Sie bückte ſich aber, als müſſe ſie irgend Etwas thun, hob einen kleinen Stein auf und warf ihn nach den Lilien.

„Was machſt Du?“ fragte Anton zerſtreut und beklommen.

„Ich jage den Froſch von der Lilie weg!“

Damit warf ſie das Steinchen ins Waſſer, Anton blickte hin, der Froſch tauchte unter, es war ihm, als erleichtere ihm das ſein Herz.

„Sieh, wie die Sonne den Lilien gute Nacht ſagt!“ rief er; und Marie fragte: „Kennt Ihr denn nicht das alte Lied von den Lilien und von der Sonne?“

„Nein! Wie lautet das?“

„Ach, das kennt jedes Kind!“

Und ganz leiſe vor ſich hinſummend ſang ſie nach einer alten, wehmüthigen Volksweiſe:

Die Lilien und die Sonne,
Die küſſen ſich vor Schlafengeh'n!
Ich hab' meine Herzenswonne
So lang nicht mehr geſeh'n!“

Kaum aber hatte ſie die letzten Sylben geſprochen, als die Beiden ſich umſchlungen, geküßt und

Digitized by Google

wieder getrennt hatten, ehe sie wußten, daß es geschehen war. Wie aufgeschreckte Vögel flohen sie darauf nach verschiedenen Seiten, und erst als die Gebüsche sie seinem Auge entzogen hatten, fragte sich Anton, wie er Marie habe lassen können, nachdem er sie einmal in seinen Armen gehalten.

Mittwoch am Abend war die Hauptallee schwach erleuchtet, und die Musik hatte die Bauern über die gewohnte Stunde im Freien erhalten, welche im Gegensatze zu den Städtern diese Abendmusiken am Mittwoch und Sonntag niemals versäumen. Anton hielt sich in der Seitenallee. Einmal war es ihm, als sähe er Marie vorübergehen, aber sie wendete den Kopf nicht, so fest er auch nach ihr hinblickte, und dann verschwand sie im Dunkel. Bis spät in die Nacht hinein irrte er durch die Alleen. Eine wilde Gedankenjagd tobte in seinem Gehirn.

Bald schien es ihm, als dürfe er nur zu seinem Vater gehen und ihm Alles sagen, um am Ziele seiner Wünsche zu sein, bald lachte er auf mit dem bittern Lachen des Hohnes über diesen Irrthum seines Herzens. Margarethens Schicksal stand ihm drohend vor Augen. Wenn Marie ihm jemals vorwerfen könnte, ihr Leben zerstört zu haben, wie sein Groß-

Digitized by Google

vater das Leben der alten Margarethe — es würde ihn wie Furien durch die Welt verfolgen, sagte er sich. Aber was wollte er denn? Was konnte denn geschehen? — Würde sein Vater jemals einwilligen, ihm ein Bauermädchen zur Frau zu geben? — Würde der stolze Hofbauer sie ihm geben gegen den Willen seines Vaters, wenn er Mittel und Wege fände, ein Weib zu ernähren ohne des Vaters Beistand? — Ein Paar hundert Thaler konnte er sich in jedem Augenblicke verschaffen; sollte er sie nehmen, Marie überreden ihm zu folgen und mit ihr nach Amerika auswandern, fort aus einem Welttheil, in dem Alles Standesvorurtheil, Alles falscher Stolz und Selbstsucht, und nirgend ein wahres, menschliches Empfinden war? — Oder sollte er nichts Gewaltsames versuchen, sondern sich von Marie Treue schwören lassen und ruhig abwarten, bis diese Revolution, die ihm plötzlich in ganz anderem Lichte erschien, die Schranken durchbrochen haben würde, die den Menschen vom Menschen trennten? Was hinderte ihn, dem Vater die Wahrheit zu gestehen, der Geist und Wissen an einer Hausfrau für gleichgültige Dinge hielt, der oft über die Gelehrsamkeit der Berlinerinnen gespottet hatte, und der, wenn er seinen einzigen

Digitized by Google

Sohn mit eines Bauern Tochter verheirathete, am Beſten darthat, daß er ſich zum Volke rechne und mit dem Volke zuſammenſtehe? — Die junge Liebe iſt der kühnſte Dichter, der ſpitzfindigſte Advokat, wenn es darauf ankommt, ſich eine Welt voll Glück zu erträumen oder unüberwindliche Hinderniſſe zu beſiegen. Von Hoffen zum Verzweifeln, von Verlangen zur Entſagung, von Elternliebe zur Verachtung aller Familienbande ſchweiften Antons Gedanken hin und her, bis eine tiefe Ermüdung ihn der Wirklichkeit zurückgab und er mit Staunen bemerkte, daß der Morgen bereits herandämmerte, als er endlich ſeine Wohnung erreicht hatte.

Digitized by Google

VII.

Während an jenem Abende Anton durch die Gegend ſtreifte und Marie mit der Mutter und den kleinen Brüdern der Muſik beiwohnte, ſaß ihr Vater auf der Bank vor dem Hauſe, in dem er ſich eingemiethet hatte, indeß die alte Margarethe die Teller und Suppennäpfe von der Abendmahlzeit wegräumte. Als ſie das Geſchäft beendet hatte, kam ſie heraus und ließ ſich neben dem Bruder nieder.

„Es iſt gut, daß Du kommſt, Margarethe," ſagte er, „und daß die Andern weg ſind. Ich habe Dich etwas zu fragen. Warum will das Mädchen den Friedrich nicht nehmen, warum ſagt ſie nein, wo jede Andere mit allen zehn Fingern zugreifen würde?"

„Hat Dir der Narr, der Friedrich, in den Kopf geſetzt, was er ſelbſt ſich einbildet?"

Digitized by Google

„Was weißt Du davon, Margarethe?“

„Bin ich denn von heute in der Welt?“ gegenfragte sie. „Meinst Du, ich merkt' es nicht, daß der Friedrich sich einbildet, Geld im Sacke macht das Antlitz schön? Und muß sie denn einen Andern im Sinne haben, wenn sie den Einen nicht mag? Die Frau hat's Dir ja gesagt gestern, und ich sag's Dir heute, daß Nichts dahinter ist, als der blankste Neid des Freienfelders, den sie einmal nicht mag. Und, Gott verzeih mir's, ich möcht ihn auch nicht haben, wenn ich an ihrer Stelle wäre!“

Kunz schien etwas erwidern zu wollen, schluckte das Wort aber herunter und sagte nur:

„Jung ist sie freilich, und ein eigensinniges Ding ist sie auch. Mit Heulen und Thränen ins Ehebett zu gehen, das braucht sie nicht — aber es wurmt mich doch; denn sie sitzen im Vollen in Freifelde, und ein guter Wirth ist er!“

Damit hatte die Unterhaltung ein Ende; es war auch nachher nicht mehr die Rede davon, als die Frau und die Kinder heimkehrten, sondern sie trennten sich und gingen gleich zur Ruhe, die Eltern und die Knaben unten in der Stube, Margarethe und Marie nach der Bodenkammer, die sie inne hatten.

Digitized by Google

Aber die Alte lag ſchon lange in dem großen, zweiſchläfrigen Bette und Marie an ihrer Seite, ohne daß das Mädchen den Schlaf finden konnte, der ſich ſonſt gleich auf ihre Augenlider ſenkte. Bald nahm ſie das bunte Nachtkäppchen ab, bald knöpfte ſie den Halsgurt und die Aermel des Hemdes auf, endlich richtete ſie ſich in die Höhe, tief aufathmend, als drücke eine ſchwere Laſt ihr das Herz zuſammen, und ſchickte ſich an, das Lager zu verlaſſen.

„Was fehlt Dir?“ fragte Margarethe beſorgt, die bei der Schlafloſigkeit des Alters ſonſt ſtets Mariens ruhigen Schlummer mit Freude betrachtet hatte.

„Mir iſt angſt zum Sterben, Muhme! Mir iſt ſo, als müſſe ich in die Luft, in den Garten, wenn ich nicht umkommen ſoll.“

Die Alte meinte, es werde ein Alpdruck geweſen ſein; ſie rieth Marie, ſich wieder niederzulegen und noch ein Vaterunſer zu beten, dann werde der Schlaf ſchon kommen. Das Mädchen gehorchte; indeß ſchon nach kurzer Zeit richtete es ſich wieder empor und ſprach:

„Muhme, weißt Du, wie mir iſt? So angſt wie Deinem Sproſſer, der immer mit dem Kopfe gegen das Bauer flog, wie's Frühling wurde, daß wir

Digitized by Google

meinten, er werde ſich das Hirn zerſtoßen, und ihn fleigen laſſen mußten. Ich kann nicht liegen bleiben, laß mich aufſtehen!“

Damit ſchlüpfte ſie in die Schuhe, ſtreifte einen Rock um die Hüften und ſetzte ſich auf einen Schemel, der an dem Dachfenſter ſtand. Sie hatte das Haupt auf den Arm geſtützt und blickte nachdenklich zu den Wolken empor, die, über den Mond ziehend, bald Licht, bald Dunkel in dem Kämmerchen verbreiteten.

Margarethe wendete kein Auge von ihr. Als endlich Marie das kleine Kruzifix in die Hände nahm, das ſie ſeit der Firmelung am Halſe trug, und eifrig zu beten anfing, that Margarethe Daſſelbe, ohne zu wiſſen, was das Mädchen erflehe, geleitet von dem Wunſche, Theil zu haben an des Kindes Angſt, wie an ihrem Ringen um Befreiung von derſelben. Nach geendetem Gebet, nachdem Marie ſich nochmals bekreuzigt hatte, fragte Margarethe ſie:

„Macht's Dir Gewiſſensbiſſe, daß Du den Freienfelder nicht genommen und des Vaters Willen nicht vollzogen haſt?“

„Das ſoll mir Gewiſſensbiſſe machen? Ich hab's ja von jeher geſagt, daß ich ihn ſonſt habe leiden können, nicht gerade zum Heirathen, ſondern ſowie

Digitized by Google

man ſich leiden mag, wenn man zuſammen groß geworden iſt und es eben gewohnt iſt. Seit er aber vom Militair zurück iſt und immer vom Heirathen und immer nur vom Heirathen ſpricht, iſt er mir zuwider geworden wie ein Zuchtmeiſter, der hinter mir herginge, und ich mag ihn eben nicht. Er iſt ſtolz auf ſein Geld und hat doch keine Freude davon; er ſingt und betet in der Kirche, und giebt dem Armen nichts draußen an der Thüre; er trinkt gern und ißt gern gut, aber an Andere mag er nicht denken; er iſt gerade ſo, wie die Alten in Freienfelde. Es iſt geiziges Volk, das Keinem den Biſſen gönnt; Knecht und Magd ſieht nicht froh aus dorten; ſelbſt das liebe Vieh, ſo groß und fett es iſt, kommt mir nicht ſo zufrieden vor wie bei uns. Ich möchte nicht todt ſein in Freienfelde, geſchweige leben mit dem langen Friedrich unter den Menſchen! Gott bewahre mich davor!"

Margarethe ſchwieg; Marie erhob ſich von ihrem Schemel und ſah zum Fenſter hinab in den Garten. Es war Alles ſtill; der Holzwurm pickte in der Wand; das ſehnſüchtige Flöten der Nachtigall tönte in das Kämmerchen hinauf. Mit einem Male wendete ſich Marie zur alten Margarethe zurück und ſagte:

Digitized by Google

„Einem Menſchen muß ich's aber ſagen, und wenn's mein Tod ſein ſollte; denn es drückt mir das Herz ab. Wenn — —"

Sie ſtockte und konnte nicht weiter ſprechen, das Klopfen des Herzens nahm ihr das Wort und machte ihre hervorquellenden Thränen verſiegen.

Margarethe richtete ſich erſchrocken im Bette empor, ergriff ihre Hand und hielt die Zitternde feſt. Es war ein wunderſames Bild. Die Alte, bleich und farblos auf dem Lager, mit ihren gefurchten, verſteinten Zügen, wie ſie da lag, halb aufgerichtet gleich einer Statue auf einem alten Grabdenkmal, und vor ihr das lebende Mädchen, deſſen Buſen ſich hob in unruhigen Schlägen, während die verſchiedenartigſten, in ihr kämpfenden Empfindungen in ihrem Antlitz ſichtbar wurden.

„Was haſt Du gethan, Marie?"

Das Mädchen antwortete nicht: die Angſt der Alten ſchien zu wachſen, ſie bog ſich vor, zog Marie zu ſich nieder auf das Bett und ward immer dringender in ihren Fragen, bis Jene, den Kopf in das Kiſſen bergend, daß man ihr Geſicht nicht ſah, ſchluchzend die Worte hervorſtieß:

„Ich werde mein Lebtage nicht wieder froh, wenn

Digitized by Google

wir hier fort ſein werden und ich ihn nimmermehr wiederſehe!“

„Aber wen denn?“ fragte Margarethe.

„Den jungen Herrn Werder! — Ach, Du weißt's ja, Muhme!“

Wie ein Blitzſtrahl zuckte es durch das Gebein der Alten, und das „Jeſus Maria!“ das ſie ausrief, machte mit ſeinem ſchreckenvollen Tone ihre Nichte erbeben. Indeß das währte nicht lange, Margarethe faßte ſich ſchnell, ſie fing zu fragen an, Marie berichtete die einfachen Vorgänge; aber jemehr ihr Antlitz ſich erheiterte, während ſie von Anton ſprechend, ſich das Herz befreite, um ſo düſterer war der Ernſt, der ſich über die Stirn der Greiſin lagerte. Als Marie geendet hatte, ſagte Jene: „Schlag Dir das aus dem Sinn, wenn Du nicht elend werden willſt für ewige Zeit. Sie meinen es nicht ernſt, die Städter, mit uns, und meinte er es ernſt, ſo gäbe ſein Vater es nicht zu. Schlag's Dir aus dem Sinn, noch iſt's Zeit, und ich will ſtumm ſein wie das Grab, daß kein Menſch etwas davon erfährt! Es wäre Dein Unglück, käme es aus!“

Aber Marie wollte davon nichts hören. Sie wußte Geſchichten zu erzählen, die ſie gehört oder im

Digitized by Google

Volkskalender geleſen hatte, in denen viel größere Wunder geſchehen waren, wenn zwei Herzen nur recht feſt zuſammengehalten hatten. Sie berief ſich, als Margarethe immer neue Einwendungen machte, ſogar auf ihren Vater, wie der ſelbſt oft genug erklärt habe, daß nun nach der Revolution der Bauer gerade ſo viel ſei als jeder Andere, gerade ſo viel als der Edelmann, und ein Edelmann ſei doch der Geheimrath nicht, ſondern nur ein Kaufmann, den obenein ihr Vater erſt mit zum Deputirten gemacht habe, und der Vater habe es oft geſagt, wenn er nur gewollt hätte, ſo hätte er ſelber Deputirter werden können an Jenes Stelle. Und wenn der Anton nur recht treu zu ihr hielte, und treu wäre der gewiß, ſo könnte es ja gar nicht fehlen, daß ſie zuletzt ihren Willen durchſetzen würden und Alles ein glückliches Ende nehmen müßte. Als ſie aber erſt bis zu dieſem Punkte gekommen war, fing ſie an, der Muhme auszumalen, wie ihre Bekannten ſtaunen würden, wenn ſie das Mieder und den Faltenrock gegen ein Stadtkleid vertauſchte, und wie dann aus den Brüdern erſt recht was Tüchtiges werden könnte, wenn ſie in eine Stadtfamilie heirathete, und wie das dem Vater gewiß lieb ſein würde.

Digitized by Google

Marie verlor sich in Plänen, in Hoffnungen, in Aussichten, fortbauend an ihren Luftschlössern, bis sie müde und fröstelnd das Lager suchte und unter den heitersten Bildern und Träumen einschlief, während die alte Margarethe an ihrer Seite wachte.

Ernst und still sah sie auf die schöne Bruderstochter herab. „Stehen denn die Todten auf?“ fragte sie sich, fängt das Leben von Neuem an, und muß all das Kreuz und Elend noch einmal getragen werden, das mir auferlegt worden ist vom himmlischen Vater?“ — Sie hätte viel darum gegeben, hätte der Vicarius noch gelebt, hätte sie ihn um Rath fragen können; denn sie selbst wußte sich nicht zu helfen. Wenn sie zum Bruder ging und dem Alles erzählte, so würde er in seinem Zorn keine Grenzen kennen, würde mit ihr, mit Frau und Tochter zanken, es würde Lärm geben, die Nachbarsleute in den andern Stuben würden das hören, fragen, was vorgegangen sei, und Alles käme aus. Sollte sie schweigen? Aber wie konnte sie das vor Gott, vor dem Bruder und vor sich selbst verantworten, wenn nachher ein Unglück daraus entstände? Sie überlegte sich Alles, was Marie ihr gesagt hatte; auch was sie von des Vaters Reden gesprochen hatte, legte sie sich zurecht,

Digitized by Google

und mußte ſich ſagen, daß das Mädchen nichts dabei übertrieben, daß ſie nur des Vaters Worte treulich wiederholt habe. Unmöglich war es nicht, daß ein Städter ein Landmädchen heirathete, die ihm obenein eine hübſche Mitgift brachte, wie manche vornehme Städterin, die in ſeidenen Kleidern einherſtolzirt, ſie nicht hatte. Es konnte ja Gottes Wille ſein, daß der Enkel an Marien gut machte, was der Großvater an ihr ſelbſt einſt verbrochen.

Wenn ſie ſo mit dem Vicar im Winterabend dageſeſſen und er von heiligen Dingen geſprochen hatte, wie er gern pflegte, hatte er ihr oft geſagt, daß Lohn und Strafe für Gutes und Böſes nicht blos im Himmel vertheilt würden, ſondern daß faſt immer die Vergeltung ſchon auf der Erde vor ſich gehe, und daß jede That auf Erden ſchon ihren Lohn erhalte. Er hatte ihr erzählt, wie die Leute in frühern Jahrhunderten, wo der Glaube an Gottes Gerechtigkeit verdüſtert geweſen, gerade hier in Weſtphalen heimliche Gerichte eingeſetzt hätten, und wie dieſes heimliche Vehmgericht im Stillen das Verbrechen aufgeſucht und beſtraft habe, was ein anderes großes Verbrechen geweſen ſei; denn der Herr habe geſagt: Die Rache iſt mein, und ich will vergel-

Digitized by Google

ten! und der Herr vergelte auch wirklich ſchon in dieſer Welt.

Das Alles zog in wechſelnden Vorſtellungen durch Margarethens Sinn, bis aus der angſtvollen Sorge, die ſich ihrer bemächtigt hatte, wie ein heller Sonnenſtrahl der Gedanke auftauchte, daß es ihr, die einſt ſo ſchuldlos Unehre und Kummer über den Birkenhof gebracht habe, vielleicht beſtimmt ſein könnte Ehre und Freude in das Haus zu bringen, und geehrt zu werden von dem Enkel des Mannes, um deſſentwillen ſie Schimpf und Schande geduldet hatte in den Tagen ihrer Jugend, wenn ſie Anton und Marie auf den rechten Weg zu leiten im Stande wäre. Sie überlegte hin und her; endlich fing ſie zu beten an, daß ihr verſtorbener Bruder ihr Fürſprecher werden möchte bei der heiligen Mutter Gottes, damit dieſe ihr eingebe, was ſie zu thun habe, um Alles zum Guten und Beſten zu kehren, und mit ſich einig, wie ſie ſich zu verhalten habe, ſchlief auch ſie ein.

Als Marie aufgeſtanden war und beide Frauen ſich angekleidet hatten, ſagte die Alte: „Ich nehme eine ſchwere Verantwortung auf mich, weil ich Dir helfen will, gegen des Vaters Wunſch an Dein Ziel zu gehen, ſobald ich ſehe, daß der junge Herr es

Digitized by Google

ernſtlich mit Dir meint. Mir iſt aber, als wär's das Rechte, und als müßte ich es thun, damit die Wiedervergeltung Gottes ihren Weg gehen kann und dem Birkenhof ſein Recht und ſeine Ehre geſchieht. Warum das ſo iſt, das ſage ich Dir, wenn Alles erfüllt ſein wird; bis dahin aber glaube mir, und ſchwöre mir einen heiligen Eid, daß Du nichts thun willſt, nicht das Kleinſte, nicht das Größte, nie ihn wiederſehen, auch nicht ihm ſchreiben hinter meinem Rücken. Wenn Du das thuſt, kann ich es vor Deinem Vater und vor Gott verantworten, daß ich Dir helfen will, und dann will ich mit dem jungen Herrn ſprechen und ſehen, wie es werden kann!"

Marie war wie in einem Traume. Verlegen lachend und doch weinend zugleich, verſprach ſie Alles und fing eben wieder an, ihre roſigen Zukunftsbilder zu weben, als Margarethe in feierlichem Ernſt vor ſie hintrat, ihr das Crucifix reichte, das der Vicar in der Sterbeſtunde gebraucht hatte und Marien befahl, niederzuknien und ihr auf das Crucifix zu ſchwören, daß ſie ihr gehorſam ſein und nicht das Geringſte ohne ihr Wiſſen thun wolle, ſo wahr ihr Gott helfen möge und ſein Sohn und der heilige Geiſt in der Stunde der letzten Noth.

Digitized by Google

Es war feierlich wie in der Kirche, und als in dem Augenblicke die Musikanten am Brunnen den Choral spielten, mit dem sie an jedem Morgen beginnen, kniete auch Margarethe nieder, zu beten. Dann erhoben sich Beide bleich und ernst, und Margarethe sagte: „Ist mir doch gerade, als ständen wir vor Gottes Tisch, und als hätte ich Dich Deinem Zukünftigen angetraut. So gebe denn Gott seinen Segen, und daß ich es zu Ende führe zu unser aller Heil und Freude!“

Marie schwieg, aber wer in ihrem Herzen hätte lesen können, hätte in ihr die Empfindungen noch viel stärker ausgeprägt gefunden, welche Margarethe bekannte. Es war ihr, als sei sie nun nicht mehr ihr eigen, auch nicht mehr ihres Vaters Eigenthum, als sei der Birkenhof und der ganze Kreis ihres Wirkens in eine weite, weite Ferne gerückt, ihre ganze Vergangenheit versunken und ein unerhörtes Wunder in ihrer Seele geschehen, für das sie kein Wort, keinen Namen hatte, während es doch mit heller Freude ihr Herz erfüllte.

So still in sich versunken war ihr zu Muthe, daß ihr die Sprache von Vater und Mutter wie fremd erklang, als sie neben ihn enherging am Brunnen; daß

Digitized by Google

ihr es schien, als sähe sie heute Alles ganz anders, als wären die Bäume und die Luft und das Gras und der Vogelsang viel schöner geworden als bisher, und doch war Alles beim Alten geblieben. Sie wußte nicht, wie ihr denn eigentlich war, bis plötzlich aus einer der Alleen Anton hervortrat, der mit einer alten Dame und deren hübscher Tochter zum Brunnen ging. Da fuhr es Marien wie ein scharfer Stich durchs Herz, und die Augen, die ihn bisher sehnlich gesucht hatten, senkten sich so erschrocken herab über die eigne große Liebe, über die Unmöglichkeit, ihm zu nahen, daß Anton sie nicht einmal grüßen konnte, und Marie es nur an ihrem Herzklopfen fühlte, er habe sie doch wohl angesehen. Aber weil sie ihm gern so viel gesagt hätte und es doch nicht konnte; weil sie ihm gern das Alles von der Muhme erzählt hätte, ohne je den Muth dazu zu finden, wurde ihr angst und bange, und sie machte, daß sie aus Antons Nähe fortkam, indem sie sich den Landleuten anschloß, die nach der Salzquelle zum Baden hinuntergingen.

Da traf sie der Freienfelder Friedrich, und der sagte: „Gelt, Marie! Du kannst es wohl nicht ansehen, daß der Schwarzkopf mit den gelben Hand-

Digitized by Google

schuhen jetzt immer mit dem kleinen Fräulein herumspaziert? Aber hab' nur Geduld, wirst es nicht lange mehr zu sehen brauchen, er reist morgen fort!"

„Wer?" fragte das Mädchen und entfärbte sich so sichtlich, daß der Freienfelder laut auflachte.

„Da liegt der Fuchs?" rief er. „Und Dein Alter will mir einbilden, daß es nichts sei zwischen Dir und dem Geheimrathssohne? Es steckt Euch wohl im Blut der Hochmuth, der zu Fall bringt, im Birkenhof."

Marie wußte nicht, was er sprach, nicht, was sie hörte, der starre Blick ihres Erschreckens aber schien dem Freienfelder der Ausdruck des Zornes, der Entrüstung zu sein; und einlenkend sagte er: „Nun, nun, nimm's nur nicht gleich so krumm! Ich bin nicht wie die Andern, die nicht hinter dem Pfluge hervorgekommen sind; ich weiß, wie sie mir nachgelaufen sind und haben's sich nachher doch aus dem Sinn schlagen müssen; und wenn man erst Gottestisch und das Ehebett vor Augen hat, da vergehen die andern Grillen. Es macht mir auch weiter kein böses Blut; denn ich sehe ja, wie Du erschrocken bist, daß ich im Ernste Unrechtes von Dir denken könnte."

Digitized by Google

„Denke was Du willſt, nur laß mich gehen!“ entgegnete Marie.

Friedrich aber ließ ſich nicht abſchrecken dadurch, ſondern fuhr fort, von der Abreiſe der Stadtherren und von den hochmüthigen Mädchen zu ſchwatzen, die nachher am Leichteſten klein beigeben. Er ſagte, wenn ein Mann nur ſeinen Vortheil recht verſtehe, ſo fahre er mit ſolchen hochmüthigen Weibern am allerbeſten, und er werde es erleben, daß Marie ſich bald beſinnen und noch vor dem Winter Hausfrau in Freienfelde ſein werde; denn ſo klug ſei Jeder, daß er ſich ein warm Neſt baue, ehe es kalt wird, wenn's ihm ſo gut geboten werde, wie nicht leicht zum zweiten Male.

Das Mädchen ließ ihn ruhig zu Ende ſprechen, dann ſagte ſie: „Was Du Alles in der Stadt gelernt haſt, das weiß ich nicht, beſſer aber biſt Du nicht geworden, das merke ich. Wenn Du glaubſt, daß ich einen Stadtherrn im Herzen habe, wie kannſt Du denn denken, daß ich Dich heirathen werde; denn zwei zugleich kann man ja nicht wollen; und wenn Du glaubſt, daß ich mich beſinnen und Deine Frau werden möchte, warum ſprichſt Du denn von einem Andern, da es Dir und mir ein Schimpf wäre? Geh'

Digitized by Google

zu Denen, die Dir nachgelaufen ſind und von Dir gelaſſen haben. Ich hab's Dir ſchon geſtern und ehegeſtern geſagt, daß ich Dich nicht mag, daß ich nicht heirathen will, und ich werde mich auch nicht anders beſinnen; denn wir ſitzen auch warm im Birkenhof im Sommer und Winter. Wenn ich aber einmal Einen im Herzen trage, von dem werde ich nicht laſſen, und Keinen heirathen als Einen, von dem ich nicht laſſen kann." Damit wendete ſie ſich von ihm und ließ ihn ſtehen.

Friedrich biß ſich in die Lippen und ſagte: „Ich kann hundert für Eine haben und Beſſere noch! Aber es ärgert mich, weil ich Allen verſprochen habe, daß ſie noch im Herbſte nach der Ernte tanzen ſollten auf meiner Hochzeit mit ihr." Und als er ihr nachſah, wie ſie ſo friſch einherging, meinte er: „Verteufelt hübſch iſt ſie auch, und Jedermann weiß es, daß ich ſie haben will."

Während er dann langſam dem Badehauſe zuſchritt, überlegte er, was ihm wohl den Sinn des Mädchens abſpenſtigt gemacht haben müſſe, aber ſo viel er auch überlegte, er konnte nichts finden und blieb immer wieder dabei ſtehen, daß der Geheimrathsſohn ihr etwas in den Kopf geſetzt haben müſſe,

Digitized by Google

und daß es ihm ſchon gelingen werde, ihn auszuſtechen, wäre er nur erſt abgereiſt und dem Mädchen aus den Augen.

Dieſe Abreiſe aber ſtand nahe vor der Thüre. Friedrich hatte es gehört, wie der Geheimrath es ſelbſt heute dem Kunz geſagt, daß er morgen fortgehe, und Margarethe hatte dabei geſtanden und gefragt, wohin er reiſe, worauf der alte Herr erwiederte, er gehe auf ſein Gut bei Iſerlohn. Nachher hatte der Geheimrath den Kunz appart genommen und ſich mit ihm unter die drei großen Bäume in den Anlagen hingeſetzt, wo ſie lange zuſammen geſprochen hatten, und das Ende war geweſen, daß der Hofbauer nachher geſagt hatte, wenn man dem Herrn Geheimrath und den Stadtleuten überhaupt nur trauen könnte, ſo wäre Alles ganz gut. Der Herr Rath wiſſe recht wohl, wo der Haſe im Pfeffer liege, aber er gehe um die Bauern herum, wie die Katze um den heißen Brei, von dem ſie was abhaben möchte, ohne ſich die Pfoten zu verbrennen. Er für ſein Theil wäre jedoch nicht von denen, die ſich mit ſchönen Redensarten abſpeiſen ließen, und er habe es dem Geheimrath auch grad heraus geſagt, er wolle erſt ſehen, daß was Rechtes geworden ſei, ehe er ſich für daſſelbe

Digitized by Google

bedanke. Wenn Andere sich vorher bedanken wollten, so wäre das ihre Sache, sie möchten aber dann zusehen, wie sie nach dem Bedanken zu dem Ihrigen kämen.

Das Alles hatte der Hofbauer nachher erzählt. Gesehen hatte Friedrich, daß der Geheimrath ihm sehr die Hand geschüttelt und daß sie dann so zu sagen als gute Freunde von einander gegangen waren, nachdem sich die alte Margarethe mit dem jungen Herrn lange vorher entfernt hatte.

Die Beiden waren aber nicht weit weg gegangen, sondern nur hin bis zum kleinen Bethause der Brüdergemeinde, das in einem Wäldchen von ernsten Tannen, mitten im Parke gelegen ist, da, wo der Weg zum Bohmberge in gerader Linie hinanführt.

Wenn zwei Menschen etwas für einander auf dem Herzen haben, finden sie sich bald zusammen, und man weiß dann nicht, wer eigentlich den Andern gerufen und wer zu sprechen angefangen hat, weil in solchen Fällen die Seele spricht, lange bevor der Gedanke, der Lippe entströmend, zum körperlich wahrnehmbaren Worte sich gestaltet hat. Ehe Margarethe etwas von alledem gesagt hatte, was sie zu sagen und zu fragen hatte, wußte es Anton im Voraus und beschwor sie, es möglich zu machen, daß er Marien

Digitized by Google

nur einmal, nur eine Viertelſtunde allein ſprechen könne, ehe er morgen abreiſte.

Die Alte ſchüttelte aber verneinend das Haupt. „Meint Ihr, daß ich mich dazu hergeben werde? Da irrt Ihr Euch!“ ſagte ſie. „Ihr kennt die Marie, und Ihr ſagt, daß Ihr ſie liebt, und ſie hat mir zugeſchworen, daß ſie mir gehorchen und Euch nicht heimlich ſehen will. Das ſollt Ihr auch thun; denn thut Ihr es nicht, ſo gehe ich zu meinem Bruder, und was dann daraus entſteht, das habt Ihr zu verantten, weil Ihr es nicht ehrlich meint.“

„Aber, Margarethe, was ſoll denn werden, wenn ich ſie nicht wiederſehe, da ich morgen reiſen muß?“

„Ihr ſollt ſtill ſein und warten und Alles ſo herrichten, daß Ihr je eher je lieber zu Eurem Vater gehen könnt und ſagen, ich will des Kunz Schmidt Marie zum Weibe haben; gehe hin und wirb um ſie, daß er ſie mir giebt.“

„Das iſt unmöglich, Margarethe! Darüber kann unſer Haar weiß werden, ehe das geſchieht.“

„Dann geht Eures Weges, und ſchlimm genug, daß noch einer von Euch in unſern Weg gekommen iſt.“

„Margarethe, glaubſt Du, ich könnte an Marie handeln, wie an Dir gehandelt worden iſt?“

Digitized by Google

„Ich habe es nicht geglaubt, jetzt glaube ich es, weil Ihr mich so fragt.“

Anton blickte sie ernsthaft an. „Nein,“ rief er, „Du glaubst es auch jetzt nicht; denn ich müßte kein Mensch sein, hätte ich vergessen, was Du mir neulich in den Kampen erzählt hast; und wäre ich im Stande, über ein Mädchen, das ich liebe, solch Elend zu bringen, da ich doch weiß, wie es drückt. Ich habe kein Mädchen geliebt, bis auf diesen Tag, und ich werde treu sein. Ich will auch Marien nicht wiedersehen, aber versprich Du mir, daß sie kein Anderer haben soll als ich, daß Du sie beschützen willst, wenn ihr Vater sie zwingen will, einen Andern zu heirathen als mich, und sollte es noch so lange währen!“

„Glaubt Ihr, der Kunz hat kein Herz im Leibe für sein eigen Fleisch und Blut?“ fragte Margarethe vorwurfsvoll, „und denkt Ihr, die Marie sei nicht meines Bruders rechtes Kind, daß sie sich zwingen läßt? Das mag so sein bei Euch, bei uns ist das nicht Mode, wo die Leute Brot haben, daß sie ihre Kinder ernähren können im eignen Hause — und an Brot hat's noch nie gefehlt, Gott sei Dank! so lange rüstige Arme waren im Birkenhof.“

Digitized by Google

„Alſo Marie bleibt mein, mein unwandelbar, und ſollte es zehn Jahre dauern, bis ich ſie mir hole?“

„Ja,“ antwortete Margarethe und gab ihm die Hand.

Anton ergriff ſie, hielt ſie feſt und ſprach: „So ſage ihr, daß ich ihr treu bleiben werde, und nun lebe wohl!“

Noch ehe Margarethe etwas entgegnen konnte, war er mit einem letzten Händedrucke geſchieden und ging raſchen Schrittes davon.

Am Nachmittage, als er von einem Feſte kam, das man ihnen zum Abſchiede gegeben hatte, ſah er, als er die Allee entlang ging, eine Menge Bauern um die Bude eines Juden ſtehen, der allerlei werthloſe Dinge im Würfelſpiele feil hielt. Schon oftmals hatten die Scenen vor dieſer Bude ihn beluſtigt. Der Jude, den ſein Außeres ſowohl als ſein Dialect weſentlich von den Landleuten unterſchied, ſtrebte dennoch, ſich ihnen zu nähern, ihre Gunſt, ihr Zutrauen zu erwerben, ihre Ausdrucksweiſe nachzuahmen, was bei dem Dialecte ſeines Volkes ſehr komiſch ausfiel, während er ihnen die ſchlechten Gewinne als große Herrlichkeiten anpries.

Die Bauern lieben das Spiel, und da der Ein-

Digitized by Google

ſatz nur ein geringer war, ſo ruhte der zinnerne Becher ſelten. Von früh bis ſpät klapperten die Würfel in den Händen ſpielluſtiger Landleute, welche zugleich eine Art von Eitelkeit dabei befriedigten, wenn ſie zeigen konnten, daß ſie auch für dergleichen Dinge noch Geld übrig hatten. Denn ſo genau der Bauer iſt, ſo ſehr er ſeinen Vortheil im Kleinſten wie im Großen wahrzunehmen weiß, ſo ſehr liebt er es, mit ſeinem Reichthum vor ſeinen Standesgenoſſen zu glänzen, und Niemand war weniger von dieſer Eitelkeit frei, als Kunz Schmidt. Das konnte man nicht nur an den Würfelbuden ſehen, ſondern man konnte es bemerken, wenn man nur die Anzüge von ſeiner Frau und ſeiner Tochter betrachtete, an denen Alles vom beſten Zeuge und Alles von Silber und echtem Geſtein war.

Schon oftmals hatte Anton den Kunz mit Frau und Kindern am Würfeltiſche gefunden, auch heute ſah er gleich von Weitem Mariens ſchlanke, anſehnliche Geſtalt die andern Frauen überragen. Wie ſie ſo daſtand in dem rothen gefältelten Tuchrock mit grüner Borde, die ſchwarze knappe Tuchjacke an den engen halblangen Aermeln mit Sammet verbrämt, und mit blanken Silberknöpfen über das Fürtuch von

Digitized by Google

rothem Wollenzeug zuſammengehalten, konnte ſich Anton kein ſchöneres Mädchen und keine ſchönere Tracht denken als dieſe. Das ſchwarze Käppchen auf dem Kopfneſt, von dem die breiten, ſchwarzen Bänder über den ſchlanken Rücken hinabflatterten, das geſtickte Bindchen, welches mit ſeiner Schnäppe das Haar von der Stirne zurückließ, hoben die Schönheit des Haares und die Reinheit der Stirn noch leuchtender hervor; und wie die dunkle Schürze mit dem großen Silberſchloß die ſchlanke Taille feſt bezeichnete, ſo trug von dem ſteifen weißen Halskragen und den großen Bernſteinperlen mit dem echten Granatſchloß bis hinab zu den ſtraffen blauen Strümpfen und den Lederſchuhen Alles dazu bei, die feine und doch kräftige Schönheit Mariens in das rechte Licht zu ſtellen.

Antons Herz klopfte hoch auf bei ihrem Anblicke, aber Marie wendete erröthend den Kopf ab, als er ſich unter die Spielenden drängte, um in ihre Nähe zu kommen. Der Vater, der neben ihr ſtand, rief ihm freundlich entgegen:

„Nun wollt Ihr Euer Glück auch noch wagen, junger Herr, ehe Ihr morgen fortgeht?“

Es war im Grunde das erſte Mal, daß er ihm

Digitized by Google

recht von Herzen freundlich zusprach, und Marie und Anton dachten gleichzeitig, das käme daher, weil er nun gewiß sei, daß die Abreise vor der Thür stehe.

„Nur heran, junger Herr," sagte der Jude, „sehen Sie, was die Leute gewinnen für ihr geringes Geld. Es ist ein Spott und eine Schande; aber was soll man thun, wenn man doch leben will, und wenn der Landmann das Geld hat und unser einer die Noth? Sehen Sie, was die junge Frau gewonnen hat, für einen Groschen den Suppenlöffel von reinem Zinn, mit dem schöngedrechselten Stiel obenein. Nur heran, Jüngferchen, auf Nummer vierundzwanzig setz' ich einen zweiten Löffel; da der Bräutigam gewiß nicht lange ausbleibt, muß man sein Glück probiren. Erst der Löffel, dann die Suppe, erst der Schatz, dann das Haus — ist das nicht wahr, junger Herr?" fragte er, gegen Friedrich gewendet, der Anton und Marie nicht aus den Augen verlor.

Ich brauche Deinen zinnernen Löffel nicht für meinen Schatz, ich kann ihr einen silbernen kaufen, denke ich!" antwortete der Bauer, „aber die Jungfer soll's einmal probiren, ob sie Glück hat." Dabei bezahlte er den Einsatz und reichte Marie den Würfelbecher dar; indeß Anton war ihm zuvorgekommen

Digitized by Google

und Marie ſchüttelte bereits einen Becher, den Anton ihr gegeben, ohne daß ſie gewagt hätte, dieſen auch nur anzuſehen. Die Würfel fielen auf den Tiſch: „Nummer achtzehn!“ ſagte der Jude. „Ei! iſt das ein ſchönes Ringelchen. Freilich nicht ſo ſchön und echt, wie die reiche Jungfer Alles am Leibe trägt, aber es iſt eine Vorbedeutung! Nu, es wird auch längſt Alles fertig liegen in Kiſten und Kaſten, die ſilbernen Löffel und alles Andere dazu. Steckt nur den Ring an, ſchöne Jungfer; es iſt keine Unehre, bis nachher der Rechte kommt.“

„Ja, ſteckt ihn an!“ bat Anton ſo leiſe, daß nur Mariens Ohr es hörte, die voll Liebe zum erſten Male zu ihm aufſehend, zitternd den Ring an ihren Finger ſteckte und dann mit ängſtlicher Haſt die Hand in die Falten ihrer Schürze barg, als fürchte ſie, man könne ihr den Ring abziehen oder ihm mit Blicken ein Leid anthun.

Trotz der eignen Bewegung aber entging Anton das lauernde Auge des Freienfelder Friedrichs nicht. Um die Aufmerkſamkeit deſſelben von Mariens Befangenheit abzulenken, ſetzte er für ſich ſelbſt ein und würfelte. Er gewann eine kleine Pfeife. Kunzens Knaben lachten hell auf. Der Eine, mit dem Anton

Digitized by Google

ſich bisweilen zuſchaffen gemacht hatte, weil es ein munterer Bube war, ſtreckte die Hand nach der Pfeife aus und ſagte: „Gieb mirs!“

Der Freienfelder aber meinte: „Nein! laß dem Herrn die Lockpfeife. Jedem, was ihm zukommt!“ Dabei ſtieß er ſeinen Nachbar, und während die Beiden noch über den Witz lachten, der Antons Blut aufſieden machte, würfelte der Friedrich und gewann eine Peitſche.

„Jedem, was ihm zukommt!“ wiederholte nun Anton, und die jungen Männer ſahen ſich mit ſolchen Blicken des Haſſes an, daß es Jedem auffallen mußte, der nicht wie die Mehrzahl der Bauern ausſchließlich mit dem Spiele und dem Betrachten der gewonnenen Sachen beſchäftigt war. Kein Wort ward zwiſchen Anton und Friedrich geſprochen, und doch wußten Beide, daß ſie ſich wieder treffen und früh oder ſpät im Leben hart an einander gerathen würden. Die Trennung, welche der verſchiedene Stand zwiſchen ſie zu ſtellen ſchien, war hier verſchwunden; denn der Haß hebt die Unterſchiede auf wie die Liebe.

In dem Gedränge um die Würfelbude trat Anton noch einmal ſo nahe an Marien heran, daß er

Digitized by Google

ungesehen ihre Hand ergreifen und fest drücken konnte, wie sie den Druck erwiederte. Dann trennten sie sich, und am andern Morgen hatte er mit seinem Vater Pyrmont verlassen, ohne Marie oder Margarethe wiedergesehen zu haben.

Digitized by Google

VIII.

Den meiſten Menſchen unſerer Zeit wird früh von Kind an ein Begriff der Romantik eingeprägt, aus dem die Liebe in ihnen vorzeitig erblüht, während ſie ſich ohne dieſe künſtliche Vorbereitung ſpäter entfalten, dann aber freilich ſich auch kräftiger und ſchöner darſtellen würde. Nicht der ganze, entwickelte Menſch erzeugt die Liebe in ſich als die Vollendung ſeines Weſens, ſondern die Phantaſie treibt ſie hervor als künſtliche Pflanze, und ſie hat wie eine ſolche doch nicht ihr volles Gepräge, doch nicht den ganzen naturbeſtimmten Gehalt.

Vor dieſem Looſe war Anton durch den ſtarren Realismus ſeiner Umgebung glücklich bewahrt worden. Niemand ſprach von Liebe in dem Hauſe ſeines Vaters; denn ſie hatte in dem Leben ſeiner Aeltern

Digitized by Google

keine Rolle gespielt, da die Ehe derselben, aus äußern Rücksichten geschlossen, dennoch eine friedliche war, so setzte der Geheimrath die Liebe mit in den Bereich der idealistischen Träumereien, an die ein Student glauben, die ein Dichter für müßige Leute besingen könne, die aber in dem Leben eines vernünftigen Geschäftsmannes unmöglich eine wichtige Stelle einnehmen dürfe oder könne. Man hatte mit Anton von seiner einstigen Verheirathung in gleicher Weise, wie von seinem einstigen Eintritt in das väterliche Geschäft gesprochen, und die Aussicht auf die erstere war ihm ebenso nüchtern dargestellt worden als das letztere. So ward ihm das in unserer Zeit so seltene Geschick zu Theil, daß nicht die Poesie in ihm die Liebe, sondern die Liebe des Jünglings zur Jungfrau ihm die Poesie der Liebe erzeugte.

Er war wie umgewandelt. Alles, was er sein zu nennen einst bestimmt war, erschien ihm werthlos gegen Mariens Besitz, und gewann doch wieder zum ersten Male wirklich für ihn Werth, wenn er sich vorstellte, wie er ihr das Alles zu eigen geben könne, und welch eine Welt voll ungekannter Wunder und Genüsse er ihr zu bereiten im Stande sein werde. Mährchenhaft glücklich erschien er sich, wie die Kö-

Digitized by Google

nigssöhne einer fernen Zeit, wenn er bedachte, wie Marie staunen, wie sie froh und entzückt sein, wie schön ihr die Befangenheit und die Freude über die neue Welt stehen werde, in die er sie einzuführen gedachte. Für keinen Preis hätte er ihre Unkenntniß, ihre ländliche Einfalt vertauschen mögen gegen die Bildung einer Städterin. Der ganze Schöpferdrang der Seele wendete sich der Geliebten zu; sie sollte sein Werk sein, sie selbst und ihr Glück. Was ihn von diesem Ziele trennte, war von dem Augenblicke ab für ihn das Schlechte, das Verdammenswerthe; was ihn demselben näher brachte, die Wahrheit und das Recht.

So trat er bei seiner Rückkehr nach Berlin in den Kreis seiner frühern Umgangsgenossen ein. Er wollte sich bilden, um Marie einst bilden zu können; er wollte fortan aufhören, das Leben wie ein Spiel zu erfassen; denn er hatte an den Leiden der alten Margarethe gesehen, wohin das Spiel mit eignem und fremdem Leben führte; er wollte selbst prüfen und sehen, weil er gefunden hatte, daß mit dem Auge eines Andern sehen, die Gegenstände nie klar erscheinen läßt. Er glaubte auch den Aussprüchen seines Vaters nicht mehr unbedingt, und der Umgang mit den

Digitized by Google

Landleuten hatte ihm den Wunsch eigner Beobachtung und Erkenntniß eingeflößt. Denn wennschon er sich sagen mußte, daß Niemand weniger Sinn habe für den idealen Begriff der Freiheit als der Bauer, so mußte er sich doch eingestehen, daß ihm das männliche Selbstgefühl, daß Insichberuhen dieser Menschen Achtung eingeflößt habe, und daß in dieser Selbstzufriedenheit der Keim einer Fortentwicklung zu dem Wesen des Staatsbürgers viel sicherer verborgen liege, als in dem unersättlichen Vorwärtsstreben der meisten von Luxusbedürfnissen in Noth erhaltenen Stadtbewohner.

Aber noch veränderter als er selbst war die Stimmung in Berlin. Von dem Princip der Vereinbarung, mit dem man die klaffende Wunde der Revolution zu heilen gehofft, konnte schon seit lange eigentlich nicht mehr die Rede sein, und die Elemente des Bürgerkriegs traten deutlicher als je einander gegenüber. Die Art, mit der das Ministerium die Angelegenheiten in Schleswig-Holstein behandelt hatte, das Verhalten gegen Frankfurt und endlich die Ereignisse in Schweidnitz und deren Folgen hatten in Preußen das schroffe Scheiden der Parteien in preußische, absolutistische Royalisten und in deutsche De-

Digitized by Google

mokraten ſchnell und ſcharf zu Wege gebracht. Faſt die ganze Jugend neigte ſich der letztern Richtung zu, die Beamtenwelt der erſtern. So ſtanden denn auch Anton und der Vater ſich ſchon wenig Wochen nach ihrer Rückkehr von der Reiſe entſchieden feindlich in ihren Anſichten gegenüber, was bei des Vaters kalter Energie, bei des Sohnes durch ſeine Liebe geſteigerter Erregbarkeit zu immer neuen Conflicten führen mußte.

Dadurch wurde das Zuſammenleben von Vater und Sohn mit jedem Tage ſchwerer, und die Mutter, welche für Beide davon litt, brachte es endlich zuwege, daß Anton Berlin verlaſſen ſollte. Dies aber rief neue Zerwürfniſſe hervor. Der Geheimrath wünſchte Anton nach ſeinen Fabriken zu ſchicken, um ihm dort die für ihre einſtige Uebernahme unerläßliche Vorbereitung zu verſchaffen; Anton aber erklärte auf das Beſtimmteſte, niemals Fabrikant, ſondern Landwirth werden zu wollen. Für dieſen Beruf mit Wärme eingenommen, wußte er der Mutter alle Vorzüge deſſelben in ſchönem Lichte darzuſtellen. Er malte ihr die Ruhe, die friedliche, der Natur entſprechende Wirkſamkeit eines ſolchen Lebens, den langſamen, aber ſichern Einfluß auf die Fortbildung des

Digitized by Google

Volks in so lebhaften Farben aus, daß die sanfte Frau, gemartert von dem Parteikampf um sie her, mehr noch von dem wachsenden Zwiespalt zwischen Vater und Sohn, sehnsüchtig nach einem ruhigen Dasein, welches die neuen Verhältnisse ihres Mannes ihr in weite Ferne gerückt hatten, wenigstens dem Sohne ein Glück zu sichern wünschte, das sie selbst vergebens erhoffte.

Die Geheimräthin ward Antons wärmste Vertreterin, aber der Sommer verging, der Herbst war herangekommen, die Nationalversammlung aufgelöst, und noch immer verharrten Anton und der Vater in der Spannung gegen einander, welche der Mutter das Herz zerriß; noch immer hatte der Vater nicht seine Einwilligung dazu gegeben, daß der Sohn Landwirth werden und auf das Gut nach Westphalen gehen sollte, wohin er verlangte.

So kam der Weihnachtstag heran. Mit einer zerstreuten Gleichgültigkeit hatte der Geheimrath die Zurüstungen seiner Frau für denselben betrachtet; als aber am Abend der Weihnachtsbaum aufgeputzt dastand, als Anton, das einzige Kind der Aeltern, hereingerufen wurde, seine Bescheerung zu empfangen, und als statt des frohen, aufjauchzenden Knaben jetzt

Digitized by Google

der ernſte, auch heute, auch in dieſer Stunde nicht heiter blickende Sohn in das Zimmer trat, da ſtürzten die Thränen der Mutter aus den Augen, und ſich dem Vater an die Bruſt werfend, rief ſie:

„Iſt denn auch heute, auch vor dieſer Erinnerung an ein langes, glückliches Familienleben der Dämon der Zwietracht nicht zu bannen? Soll ich unſer Kind unglücklich ſehen im eignen Vaterhauſe, und den Vater erbittert gegen das einzige Kind, das der Himmel uns gelaſſen hat?“

Der Geheimrath nahm ſie an ſeine Bruſt: „Weine nicht, Mutter!“ Das war Alles, was die Rührung ihm zu ſprechen erlaubte, aber er reichte Anton die andere Hand hin, und dieſer beugte ſich nieder, ſie zu küſſen. Voll tiefer Bewegung erhob ſich die Mutter von des Vaters Bruſt, den Sohn in ſeine Arme zu legen. Sie weinten Alle, es war ſtill im Zimmer einige Augenblicke lang; und wenn es wahr iſt, wie der Volksglaube behauptet, daß in ſolchem Schweigen ein Geiſt durch das Gemach ziehe, ſo war es ſicher ein guter Engel der Liebe und Verſöhnung.

Der Geheimrath richtete ſich bald empor. „Du ſollſt Deinen Willen haben, Anton!“ ſagte er, während er die Thränen aus ſeinen Augen trocknete.

Digitized by Google

„Es wird mir wohl thun, Dich zufrieden zu ſtellen, und es iſt vielleicht auch gut, wenn wir uns für eine Weile trennen. Die täglichen Reibungen erbittern uns; Du biſt in eine Oppoſition gerathen, in der Du mit ſehenden Augen nicht ſehen willſt. Es iſt Starrſinn darin, aber der Starrſinn der Jugend kann Charakterſtärke werden, wenn die Vernunft ihn mit ihrer Erfahrung erleuchtet. Gehe auf das Land, lerne die Menſchen kennen, lerne einſehen, wie wenig ſie im Stande ſind, ſich ſelbſt zu rathen, wie viel weniger als Berather des Staats zu nützen. Wenn Du dann in Jahr und Tag zu uns zurückkommſt, wirſt Du mir beiſtimmen, und wir werden uns beſſer verſtändigen als bisher. Darauf hoffe ich, und darum ſollſt Du nach Griesbach. Gleich nach dem Neujahr kannſt Du dorthin gehen.“

Anton wollte danken, aber die Motive ſeines Vaters und ein Blick auf das bleiche Antlitz ſeiner Mutter nahmen ihm die rechte Freudigkeit. „Du wirſt mich beſuchen im Frühjahr, liebe Mutter?“ tröſtete er, da er ſah, wie ſchmerzlich ihr der Gedanke dieſer Trennung zu ſein ſchien.

Die Mutter ſchüttelte das Haupt. „Glaubſt Du,“ ſagte ſie, „daß ich noch den Muth habe, ſo lange

hinaus im Voraus beſtimmen zu wollen? Der Vater iſt angeſchmiedet an das Staatsſchiff. Wer will vorausſagen, wohin wir verſchlagen werden, wohin der Sturm dieſer wachſenden Revolution uns ſchleudert, und ob wir jemals in Ruhe landen in dem ſtillen Griesbach, wohin auch ich mehr und mehr zu verlangen beginne; denn mich foltert eine unabläſſige Angſt in dieſen Mauern."

Der Vater, Anton verſuchten ſie zu beruhigen, aber ohne Erfolg. Sie hatte ſich nie heimiſch gefühlt in der Reſidenz, in den neuen Verhältniſſen ihres Mannes. Die erſten Stunden des Abends vergingen in jener wehmüthigen Freude, wie das Aufhören eines Schmerzes, einer heftigen Spannung ſie erzeugt. Man nahm das Abendbrot ein, dann entfernte ſich der Geheimrath, um an den Arbeitstiſch zu gehen, und Mutter und Sohn blieben allein.

Da nahm Jene die Hand Antons und ſagte: „Du ſiehſt es, das einzig mildernde Element in dem Parteikampf, in dem Gott uns zu leben auferlegt hat, iſt die Familienliebe. Mir iſt auch immer, als könnte nur aus dem Innern der Familien heraus wieder Ruhe und Glück in die Welt kommen, als würdeſt Du dem Vater nicht ſo ſchroff entgegentreten

Digitized by Google

und Dich nicht von den gewiß übertriebenen Forderungen der Demokratie hinreißen laſſen, wenn Du nicht ſo unabhängig da ſtändeſt. Ich habe oft gedacht, daß Deine Idee, nach Amerika zu gehen und uns und Alles hier für lange im Stich zu laſſen, Dir nie gekommen wäre, wenn Du durch Weib und Kind an das Vaterland gebunden wäreſt. So jung Du biſt, ich ſähe es gern, wenn Du Dich verheirathetеſt, es würde Dich dem Vater ſehr viel näher bringen, Ihr würdet Euch bald leichter verſtändigen lernen."

Ein Gefühl von Beängſtigung und Freude zugleich durchzuckte Antons Bruſt. „Und wie denkt der Vater darüber?" fragte er.

„Ich glaube, er ſtimmt mir bei. Er hat Annähherndes neulich einmal geäußert. So ſehr er ſonſt dagegen war, Dich früh heirathen zu laſſen, ſcheint dieſe Zeit ſeine Anſichten geändert zu haben. Was er früher als hemmende Feſſel betrachtet, ſieht er jetzt als ein heilſames Gegengewicht an, und Du würdeſt von ſeiner Seite keinen Widerſtand finden. Selbſt daß er Dich nach Griesbach gehen läßt und ſeine Reiſeplane für Dich aufgiebt, ſcheint mir dafür zu ſprechen."

Anton hatte den ganzen Abend an Marie gedacht.

Digitized by Google

Zum zweiten Male, seit er Pyrmont verlassen, hatte er der alten Margarethe vor einigen Wochen nach Iserlohn geschrieben und sie um Nachricht von Marien gebeten. Dabei hatte er ein kleines Kreuz von rothen Korallen mitgesendet und den Wunsch ausgesprochen, Margarethe möge es so einrichten, daß ihre Nichte dies Kreuz zum Weihnachtsabend als ein Geschenk von ihm erhalte. Heute in der Frühe war ihm die erste Antwort der Alten zu Theil geworden und hatte mit den fast unleserlichen Buchstaben ihrer wenigen Zeilen die tiefste, sehnsüchtige Liebe in seinem Herzen wach gerufen. Sie schrieb ihm, daß sie krank sei und anfange, die Last der Jahre zu fühlen, daß aber im Birkenhofe Alles gesund sei, daß der Freienfelder Friedrich in kurzer Zeit in die Landwehr werde eintreten müssen, und daß sie Marien jenes Korallenkreuz nicht geben dürfe und könne. Er möge jedoch nur guten Muth behalten; wenn er treu sei, das Mädchen werde ihn sicherlich nicht vergessen.

Das Bild dieser glaubensvollen Treue, wie sie sich in Marien und der alten Margarethe in schlichtester Einfachheit kundgab, rührte ihn tief. Es war ihm, als müsse auch seine Mutte dies empfinden, als müsse auch ihr der Zauber klar sein, der für ihn darin

Digitized by Google

lag, Marien als Lohn für ihre Liebe die Welt des Wiſſens und der Bildung mit ihren verfeinernden Genüſſen zu erſchließen, und er war bereit, ſein Herz der Mutter in kindlichem Vertrauen hinzugeben. Aber ſchon die Andeutung, daß er ein Weſen gefunden habe, mit dem zu leben ihm ſüß ſein würde, veränderte den Ausdruck der Geheimräthin. Mit ſichtlichem Schreck fragte ſie, welches von den Mädchen ihrer Bekanntſchaft die Erwählte ſei? Es ſchien ſie zu beunruhigen, daß nicht ſie die Wahl getroffen; zu verletzen, daß ſie nicht von Anfang an das Vertrauen des Sohnes beſeſſen habe. Die Familienliebe, wie ſie in der bisher organiſirten Familie beſtand und beſteht, iſt ein Deſpot, wenn ſchon ein zärtlicher, und die Ketten, welche ſie dem Einzelnen anzulegen für ihr Recht und ihre Pflicht hält, ſind ſchwer, weil ſie zu leicht ſind, um leicht zerriſſen werden zu können.

Die Mittheilung, daß er keines der Mädchen aus der Geſellſchaft liebe, in der ſeine Mutter ſich bewegte, daß die Erwählte den untern Ständen angehörte, machte ſie erbleichen, und die eben noch ſo freundliche, zärtliche Mutter erklärte ſich, ohne den Gegenſtand ſeiner Wahl zu kennen, mit ſolch bitterer Härte gegen derartige unerlaubte, unlautere Verhält-

Digitized by Google

niſſe, daß Anton zurückgeſtoßen es gegen ſein Gefühl empfand, der Mutter zu beweiſen, wie wenig hier von einem unerlaubten, unlautern Verhältniſſe die Rede ſei.

Es liegt in den Frauen der höhern Stände der hochmüthige Glaube verborgen, ein Mann könne nur für ſie eine reine Liebe hegen, für ein Weib aus den Volksclaſſen aber nichts fühlen, als das Aufwallen einer ſinnlichen Gluth, die ſchnell befriedigt, ſchnell auch wieder ſtirbt. Weil ſie die Einheit des Weſens nicht begreifen, die bei ſchlichten Naturen durch das Nichtwiſſen erhalten wird, begreifen ſie die Gewalt nicht, welche die urſprüngliche Einfalt und Unſchuld des Weibes ausüben auf das Gemüth eines unverdorbenen Mannes.

Mit Heftigkeit äußerte ſich die Geheimräthin gegen Antons demokratiſche Richtung und tadelte ſeine demokratiſchen Bekanntſchaften und Verbindungen als die Quelle ſolcher Gedanken und Wünſche. Anton machte hier die Erfahrung, daß auf vorurtheilsvolle Menſchen immer nur ſo lange zu rechnen iſt, als man mit ihren Vorurtheilen im Einklange handelt, daß aber über dieſe Grenze hinaus der Zuſammenhang mit ihnen unmöglich wird; denn Vorur-

Digitized by Google

theile sind stärker als die Liebe, in Menschen mit engem Horizonte stärker als das allmächtige Licht der Vernunft.

Fest überzeugt, daß Antons Neigung einem Mädchen in Berlin zugewendet sei, drang die Mutter auf seine schleunige Entfernung aus der Stadt. Sie fand gegen ihr Erwarten die größte Bereitwilligkeit dazu in ihrem Sohne.

Sobald das Weihnachtsfest vorüber war, betrieb man die Vorkehrungen zu seiner Uebersiedelung nach Griesbach, und gleich nach dem Neujahr verließ Anton die Residenz mit frohem Herzen; denn Griesbach lag nur wenige Stunden von Iserlohn, und sein erster Weg sollte ihn zur alten Margarethe führen.

Digitized by Google

IX.

Es war ein ſpäter, kalter Froſtabend, als Anton in Iſerlohn die Schwelle des kleinen Hauſes überſchritt, in dem Margarethe wohnte, und an ihre Thüre klopfte. Eine helle Stimme, wie ſie nicht von den Lippen der Alten erklingen konnte, rief „Herein!“ Anton öffnete die Thür und gelähmt vor freudigem Schreck, ſtanden er und Marie ſich gegenüber, bis ſie ſich wortlos in die Arme ſtürzten, und Margarethens Anruf ſie wieder trennte.

Das Zimmer war ſpärlich von einer Lampe erleuchtet; die alte Margarethe lag darnieder, faſt unſichtbar hinter den rieſigen Federkiſſen und den Vorhängen von weiß und blau carirter Leinwand, die das Himmelbett verhüllten. Die alten Nußbaummöbel, welche ſie von dem Vicar ererbt, ſahen trotz ihrer dunklen Farbe blank und ſauber aus; Mariens

Digitized by Google

Nähzeug lag auf dem Tiſche vor dem Bette der Muhme, ein helles Feuer brannte in dem kleinen eiſernen Ofen, und der alte, abgenutzte Lehnſtuhl von Leder, in dem der Vicar geſtorben war, das kleine, ebenfalls mit gewürfelter Leinwand überzogene Sopha erſchienen Anton ſchöner, heimiſcher, behaglicher als alle Pracht des Vaterhauſes, als der kalte Luxus, an deſſen Anblick er gewöhnt war von Jugend auf.

Margarethe, die ſchnell ihres Staunens Herr geworden war, fragte ihn, wo er herkäme, und erfuhr mit ſichtlicher Genugthuung, daß er nach Weſtphalen gekommen ſei, um für immer hier als Landwirth zu leben und ſich auf dieſe Weiſe der Geliebten näher zu ſtellen. Marie hörte ihm mit leuchtenden Augen zu, bog ſich dann hernieder, ergriff ſeine Hand, küßte ſie und ſagte kaum hörbar: „Das lohne Euch Gott!“ Dann aber ſah ſie ſo freudeſtrahlend, ſo zukunftſicher zu ihm empor, daß Anton fühlte, jetzt, erſt jetzt durch dieſen Schritt halte ſie ihr Glück für ſicher und gewiß. Er wollte ſie in ſeine Arme nehmen, ſie entzog ſich ihm ſanft und ſetzte ſich nieder, mit bebender Hand die Arbeit zu beginnen, während Margarethe erzählte, wie ihr die Gicht gefallen ſei auf das lahme

Digitized by Google

Bein, wie sie schon seit Wochen fast immer darnieder gelegen und der Bruder ihr nun nach den Feiertagen die Marie in die Stadt gebracht habe, weil der Doctor ihr das Aufstehen ganz und gar verboten, und wie sie nicht daran gedacht habe, daß nun ihre Gicht Anton und Marie zusammenführen solle.

Marie arbeitete schweigend weiter, Antons Augen ruhten entzückt auf ihrer Schönheit. Endlich, als Margarethe fort und fort erzählt hatte und gefragt nach Diesem und Jenen, legte Marie das Nähzeug still zusammen und sagte leise: „Ich kann nicht nähen, Muhme, es versetzt mir den Athem!“ — und dann sah sie mit gefalteten Händen so verklärten Antlitzes zu dem Geliebten hinüber, daß ihr stummes Glück ihn bannte auf seinen Platz und er nicht den Muth fand, sie zu stören, nicht den Muth, sie in Margarethens Gegenwart zu umarmen.

„Recht ist's mir nicht,“ sagte diese, „daß Ihr hier seid, aber da es nicht mein Wille war, so wird's wohl Gottes Wille sein, daß Ihr gekommen seid, und so eßt denn mit uns, ehe Ihr weiter geht. Setze die Suppe zurecht, Marie.“

Mit dem Befehle, etwas zu schaffen, schien ein anderes Leben in das Mädchen gekommen zu sein, es

Digitized by Google

fand ſich in der Wirklichkeit wieder. Rührig holte ſie ein friſches Tiſchtuch aus dem Nußbaumſchranke, deſſen Lavendelduft das ganze Zimmer erfüllte, breitete es über den Tiſch, holte den Suppennapf, Teller, Brot, Butter, kleine Käſe und den Schinken herbei, die ſie vom Birkenhofe mitgebracht hatte, und nun war es Anton, der nicht müde werden konnte, Marien mit ſtaunender Liebe zu betrachten, ſo reizend dünkte ſie ihm in der Geſchäftigkeit, ſo ſchön in dem Bewußtſein des Glücks, das ſeine Gegenwart über ſie verbreitete.

Margarethe ſah ernſt und zufrieden auf das junge Paar. „Mir iſt," ſagte ſie, „als wenn Euer Einzug in Griesbach mir den Einzug nach dem Birkenhof bahnte, und mich verlangt dorthin, ſeit ich nicht aufſtehen kann vom Lager. Ich möchte die Augen zumachen, wo ich Vater und Mutter die Augen zugedrückt habe; ich möchte auch gern auf unſerm Kirchhof begraben ſein. Macht, junger Herr, daß ich dahin komme; denn wenn die Marie Eure Frau wird, dann kann ich wieder einziehen mit Ehren, von wo mich der Bruder mit ſeinem Wort vertrieben hat. Dann iſt Böſes mit Gutem vergolten, und ſo will's unſer Herrgott haben."

Digitized by Google

„Nun, Marie, wollen wir die Muhme einführen in den Birkenhof? Was meinst Du?“ fragte Anton.

„Je eher, je lieber!“ rief sie und fügte dann, wie erschrocken über das eigne Wort, leise hinzu; „Ich habe Euch so gar lieb!“

Da konnte sich Anton nicht länger halten, er nahm das Mädchen in seine Arme und küßte sie von Herzen, und auch Margarethe sagte:

„Ja! küßt sie nur; denn es muß genug sein für viele Zeit. Ihr kommt nicht wieder, so lange die Marie hier ist, aber heute könnt Ihr bleiben, so spät Ihr mögt.“

Unter Küssen und Scherzen, unter Planen für die Zukunft flogen die Abendstunden dahin, Anton erkannte in dem Mädchen eine solche Klarheit der Einsicht und des Urtheils für Alles, was innerhalb ihres bisherigen Gesichtskreises lag, daß er sich doppelt freute, diesen Gesichtskreis einst erweitern zu können und die eignen Anschauungen zu berichtigen an Mariens reiner Ursprünglichkeit. Sie wußte, was ihr fehle, ihm zu genügen; aber sie betheuerte mit solchem Ernste, Alles lernen zu wollen, und versicherte so ehrlich, wie ihr alles Lernen leicht geworden sei, und wie sie einen sehr guten und willigen Kopf gehabt

Digitized by Google

habe von Kindheit an, daß Anton ſie viel weniger hätte lieben müſſen, um ihr nicht Alles zu glauben, um nicht noch mehr von ihr zu erwarten, als ſie ſelbſt von ſich verhieß.

Der Wächter hatte bereits die zehnte Stunde verkündet, als Marie ihn zum Aufbruch mahnte, weil die Muhme nur immer zu Anfang der Nacht ſchlafe und dann mit ihren Schmerzen wachen müſſe bis zum hellen Morgen. „Habe ich doch warten können," ſagte ſie, „ehe ich Euch wiedergeſehen hatte, wie ſollte ich nicht ſtill warten können, nun Ihr hier wart und mir geſagt habt, daß Ihr mein denkt, und daß wir nicht laſſen wollen von einander. Geht nun in Gottes Namen! Ich werde gut ſchlafen mit dem Herzenstroſt und will der armen Muhme ihr Bischen Schlaf nicht rauben."

Auch Antons Seele war voll tiefen Friedens. Er ſtand auf und ging, wie Marie es ihm geheißen hatte. „Wenn ich nicht wiederkommen ſoll, Margarethe," bat er, „ſo erlaubt, daß Marie mir ſchreibt, und daß ich ihr ſchreibe."

Aber Margarethe ließ ſich im Gegentheil auf das Beſtimmteſte verſprechen, daß Anton keinerlei Verkehr mit dem Mädchen unterhalten ſolle, und Marie

Digitized by Google

meinte, dann wolle sie sich manchmal hinsetzen und Briefe an ihn schreiben, als wenn sie abgeschickt werden sollten, um sich einzuüben mit der Feder; denn sie schreibe nur schlecht.

Mit festem Glauben an einander, voll treuer Liebe trennten sie sich an jenem Abend, und Anton fuhr am frühen Morgen nach Griesbach hinaus, wo er mit Eifer sich seinem neuen Berufe hingab, der ihm bald lieb und immer lieber wurde.

Indeß trotz Margarethens Verlangen wurde das Versprechen nicht gehalten, daß Anton Marie nicht sehen sollte. Keine Woche verging, ohne daß er nach Iserlohn kam, keine Woche, in der er sie nicht sah. Anfangs genügte es ihm, zu wissen, daß sie noch in der Stadt, noch bei der Muhme sei, und sie im Vorbeireiten am Fenster oder vor der Thüre des Hauses stehen zu sehen. Bald aber wagte er es einmal spät Abends, wie er das erste Mal gekommen war, an Margarethens Thür zu klopfen, und weder der Tadel der Alten, noch Mariens Scheu vor dem Vater und vor bösem Leumund hielten ihn ab, von Zeit zu Zeit wiederzukehren, bis Margarethe ihm erklärte, daß sie Marie nach dem Birkenhofe zurückschicken und lieber elend und verlassen allein bleiben, als etwas

Digitized by Google

dulden wolle, was dem Mädchen und den Ihrigen Unehre machen könnte.

„Wärt Ihr unſersgleichen," ſagte ſie, „ſo ſolltet Ihr kommen früh und ſpät, und kein Hahn würde darum krähen. Aber da Ihr einen vornehmen Vater habt, da wir nicht aller Tage Abend erlebt haben, ſo bleibt dem Mädchen fern, bis ſie Euch angetraut iſt vor Gott und Menſchen; denn es fällt Euch ſelbſt zur Schande aus, wenn Ihr jetzt Verkehr habt mit Eurer künftigen Frau."

Daß gegen Margarethens ſo feſt ausgeſprochenen Vorſatz nichts auszurichten ſei, darauf kannte ſie Anton bereits, und ſelbſt Marie bat ihn, nicht wiederzukommen, weil in den nächſten Tagen die Landwehr zuſammengezogen werden ſollte und der Freienfelder Friedrich dazu in die Stadt kommen müßte, der Alles verrathen und verderben könnte.

So ging der März den Liebenden einſam hin, und in der politiſchen Welt hatten ſich indeß die Zuſtände einer neuen Entſcheidung genaht. Der König von Preußen war zum deutſchen Kaiſer erwählt worden. Mariens Vater, der ohnedies in Düſſeldorf bei der Regierung zu thun gehabt, hatte ſich ſo eingerichtet, daß er gerade auf den Tag dorthin gegangen war, wo

Digitized by Google

die Herren Deputirten von Frankfurt dort durchpaſſirten; denn in ſeiner ganzen Gegend hatte man ſich gedacht, daß dies große Ereigniß Jeder ſelbſt mit anſehen müßte, der dies irgend möglich machen könnte. Der Kunz hatte ſogar ſeinen Jüngſten mitgenommen in die Stadt, zum erſten Mal im Leben, damit er in ſeinen alten Tagen einſt ſagen könne, er habe es erlebt, er ſei dabei geweſen, als das zerſtückelte Deutſchland wieder ein Kaiſerreich geworden ſei, und er ſelbſt habe die Deputirten mit eignen Augen geſehen, die die deutſche Kaiſerkrone nach Berlin gebracht.

Auch in der ganzen Stadt Iſerlohn, wohin der Kunz von Düſſeldorf gekommen, war Jubel und Freude, der Hofbauer ſelbſt war ganz aufgeregt davon. Er hoffte, nun werde Alles gut werden, die katholiſche Kirche werde nun ihre Güter wieder erhalten und ihre Macht, der Zoll werde abgeſchafft, das Militairweſen eingerichtet werden, wie in Amerika, wo man nicht Millionen verſchwende für die Soldaten in Friedenszeiten und doch Krieg führen könne, wenn es einmal noth thäte, und er neckte den Friedrich damit, der mit ihm zur Stadt gekommen war, daß er nun ſich nur noch zum Abſchied recht ſatt tragen möge an dem rothen Kragen auf blauem Rock; denn

Digitized by Google

mit dieſem werde es nun wohl auch bald ein vernünftiges Ende haben. Indeß ſchon am andern Tage danach klangen die Berichte aus Berlin gar nicht ſo, wie man ſie erwartet hatte, und der Lieutenant von des Friedrichs Compagnie hatte geſagt, ſie machten ſich den Teufel was aus der deutſchen Einheit, die von den verdammten Demokraten erfunden wäre, um Alles drunter und drüber zu bringen. Sie wären Preußen, und Preußen wollten ſie bleiben und ihres Königs Rock tragen zur Vertheidigung des Königs gegen das aufwiegleriſche Geſindel, das ihn zum Kaiſer machen möchte über ein Deutſchland, das noch gar nicht da wäre, blos um ihm den Thron und das Land zu nehmen, welches ſein Erb und Eigenthum ſei. Wenn ſie aber erſt dem König ſein Eigenthum genommen hätten, dann werde es auch an den Adel, an die Bauern und an deren Grundbeſitz gehen, und ehe ſie das zugeben wollten, würden ſie ſich todtſchlagen laſſen. Damit hatte der Lieutenant ſeine deutſche Kokarde abgeriſſen und die Soldaten hatten Daſſelbe gethan. Der Friedrich ſchwur hoch und theuer, daß kein Menſch ihn wieder dahinbringen ſollte, den ſchwarz-roth-goldnen Plunder an die Mütze zu ſtecken und den Demokraten zu Liebe einmal von Haus und

Digitized by Google

Hof zu gehen. Er wolle das Narren überlaſſen wie dem Geheimrathsſohn, der mit der deutſchen Kokarde in der Stadt herumlaufe, wofür er ordentliche Händel mit dem Lieutenant gehabt habe.

Es gab heftigen Streit zwiſchen den Männern, und der Hofbauer, der am Fenſter ſaß, an dem Marie nähte, wollte eben wieder mit ſeinen Gründen gegen Friedrich losfahren, als er den Kopf nach der Straße wendend, Anton vorbeigehen, grüßen und Marie wie den Morgenhimmel bei Sonnenaufgang roth werden ſah.

„Wie kommt denn der hierher," fragte er.

Aber Marie war nicht im Stande zu antworten, ſo daß die alte Margarethe, die recht ſchwach und elend geworden war von dem langen Krankenlager, ſich erkundigen mußte, von wem die Rede ſei.

„Von des Geheimraths Sohn!" ſagte der Kunz, „und warum weiß ich's nicht, daß er bei Euch geweſen iſt; denn er hat nicht von ohngefähr hierher geſehen, der hat das Haus gekannt."

„Er hat einmal von ohngefähr das Haus gefunden, die Marie am Fenſter geſehen und iſt gekommen, zu fragen, wo ſie herkommt und was wir machen,"

Digitized by Google

antwortete Margarethe; „ich hatte nicht daran gedacht; denn es iſt Wochen her ſeitdem.“

Kunz fragte nicht weiter, aber er hatte auch die Luſt verloren, mit Friedrich länger zu ſtreiten, es ſchien ihm ſogar lieb zu ſein, als dieſer endlich ging. Marie gab ihm das Geleit und machte ſich dann in der Küche zu thun, weil ihr ganz angſt und beklommen war unter des Vaters Augen, die ſo aus ausfragend auf ihr gelegen hatten, daß es war, als wollte er ihres Herzens Tiefſtes ans Tageslicht bringen und vor ſein Gericht ziehen. Auch der Margarethe war's nicht wohl im Zimmer; das Deckbett lag ſo ſchwer auf, ſie meinte, ſie müßte dran erſticken, ſelbſt die kleine Nachtkappe drückte ihr den Kopf. Sie nahm ſie ab, und wie der Kunz, ſobald ſie allein waren, vor ihr Bett trat, lag ſie da mit ihrem eisgrauen Haar über den blaſſen, eingefallenen Wangen und hatte das kleine Crucifix vom verſtorbenen Vicar in ihrer Hand, das immer über ihrem Lager hing. Sie hatte es ergriffen, wie man einem Freund und Tröſter die Hand reicht; denn es ahnte ihr, daß ſie mit dem Bruder etwas würde zu beſtehen haben.

Voll zornigen Mißtrauens war der vor ihr Bett getreten. Wie er ſie aber in ihrer blaſſen Verfallen-

Digitized by Google

heit ansah, sank ihm das Herz. Sie sah gerade aus wie seine Mutter selig in ihren letzten Tagen, sie hatte ja auch in seiner Jugend wie eine Mutter gehandelt an ihm, und er hatte es ihr im Grunde schlecht gelohnt. Er stand unschlüssig da, Zorn und Rührung kämpften in ihm; er lockerte sich das schwarze Halstuch, strich sich das Haar hinter die Ohren, zog das Beinkleid in die Höhe, Alles bloß, um Zeit zu gewinnen, um zu überlegen, ob er reden oder schweigen sollte, aber endlich konnte er's doch nicht niederkämpfen.

„Margarethe," sagte er, „es ist etwas vorgegangen mit der Marie und dem jungen Menschen schon in Pyrmont, wo der Freienfelder Friedrich es mir hat beweisen wollen, und ich hab's nicht hören wollen, damit er's nicht glauben sollte. Aber es ist auch jetzt was vorgegangen, was Du weißt. Habe ich Dir dazu mein Kind in die Stadt schicken müssen, daß es seinen ehrlichen Namen hier zu Markt trägt. Was hat sie mit dem Werber?"

Margarethe richtete sich mühsam in die Höhe, hob das Crucifix empor, legte die Hand darauf und sagte: „So wahr mir dieser mein Heiland helfen mag in dieser und jener Welt, er meint's ehrlich, er

Digitized by Google

wird Marien heirathen und gut machen, was sein Großvater an mir verbrochen hat!“

Der Hofbauer lachte hell auf mit so bitterm Ton, daß es Margarethe durch Mark und Bein fuhr; dann riß er die Stubenthür hastig auf und rief: „Pack Dein Bündel, Marie, ich will wegfahren mit Dir!“ worauf er mit großen Schritten vor Margarethens Bett trat und ihr sagte: „Du siehst, ich thue ihr nichts und kann Dir nichts thun; denn Du bist elend und krank. Aber jetzt sind wir quitt. Ich habe Dir Unehre gethan im Zorn bei heißem Blut, als ich jung war; ich habe Dich gekränkt, daß Du mein Haus verlassen hast auf Nimmerwiederkehren. Ich hab's aber gut gemacht auf jede Art und Weise. Ich habe Dir meine Kinder anvertraut, und Du hast Mutterrecht gehabt an dem Mädchen von Kindheit auf — dafür hast Du mit kaltem Blut und grauem Haar mein Kind in Elend und Schande gestürzt und ihr den Kopf verrückt — das ist schlimmer, als was ich Dir gethan, nun sind wir Beide quitt!“

„Bruder,“ entgegnete Margarethe, „hat schon Einer einen falschen Eid geschworen von Allen, die im Birkenhof geboren sind!“

Der Hofbauer antwortete ihr nicht, sondern wollte

Digitized by Google

ihr im Zorn den Rücken wenden. Sie aber bog ſich weit vor, ergriff mit ihrer ſtarkknochigen Rechten des Bruders Hand ſo feſt, daß er bleiben mußte, und ſagte:

„Jetzt höre auch Du mich aus. Mein Leben lang hat's mir wie ein Stein auf der Seele gedrückt, daß ich Vater und Mutter und dem Vicar und Dir das Leid angethan mit dem Werber, das doch auch mein Unglück geweſen iſt, und ich habe immer gedacht, daß ich's gut machen möchte; denn es hat mir nicht eine Stunde Ruh' gelaſſen im Gewiſſen. Glaubſt Du, daß ich nun, wo es bald mit mir zu Ende geht, mein Gewiſſen noch ſchwerer beladen will? Wenn der Anton Werber es nicht ehrlich meint, will ich verdammt ſein in alle Ewigkeit, und wenn ich geduldet habe, was ich nicht hätte dulden ſollen zwiſchen ihm und der Marie, ſo will ich auch verdammt ſein. Und nun geh' und mach' das Kind ſo elend mit Deinem blinden Zorn, wie Du mich einſt gemacht haſt! Nimm ſie mit Dir, er wird ſie zu holen kommen von dort ſo gut wie von hier!"

Dabei drückte ſie des Bruders Rechte ſo gewaltſam, das es ſelbſt dem ſtarken Manne wehe that und er ſich losmachen wollte, aber die Hand Margarethens war zu Eis erſtarrt, ſie war zurückgeſunken auf

Digitized by Google

ihre Kiſſen, und Kunz mußte die feſtgekrampfte Hand der Schweſter gewaltſam von der ſeinen löſen, um ihr nur erſt beiſpringen zu können; denn ſie lag wie eine Todte da. Er rief nach Marien; ſie fingen an die Lebloſe zu waſchen mit kaltem Waſſer, zu reiben mit heißen Tüchern, aber es wollte Alles nichts helfen, und als Kunz den Doctor holte, als Margarethe mit deſſen Beiſtand wieder zu ſich kam, erkärte der Doctor, die Gicht ſei der Kranken nach innen getreten, und ſie werde kaum mit dem Leben davon kommen; denn ſie ſei ſehr ſchwach geworden in den letzten Tagen.

Dem Hofbauer perlte der kalte Schweiß auf der Stirn. Es tönte ihm immer wie „Mörder, Mörder!“ in den Ohren, und doch mußte er es ſich ſagen, daß er Recht gethan habe. In der Nacht, während Marie ſelber todtenblaß an der Muhme Bett ſaß, die in fürchterlichem Fieber allerlei Wirres durcheinander ſprach, gingen die Gedanken in wildem Lauf durch des Hofbauers Gehirn, der auch keinen Schlaf finden konnte auf Mariens Bett. Er verwünſchte die pyrmonter Reiſe, die Städter und Alles, was Werder hieß. Er nahm ſich vor, ſich und die Seinen noch viel feſter abzuſchließen gegen die Welt, deren

Digitized by Google

Sittenverderbniß nun schon zum zweiten Male Unglück in seine Familie bringe. Daß der junge Werder es ehrlich meine, daß der alte Werder seinem Sohne jemals eine Heirath mit einer Bauerntochter zugeben werde, das konnte kein Mensch glauben, der mehr Einsicht hatte als die alte Margarethe; würde er selbst doch nicht sein einziges Kind einem Scharrwerker oder Instmann geben, warum sollte denn der Geheimrath nicht auch halten auf seinen Stand? Daß Marie fort müßte aus Iserlohn, war ihm gar kein Zweifel; denn in derselben Stadt durfte sie nicht bleiben! Aber wie konnte er sie jetzt fortnehmen von der todtkranken Schwester? Bleiben in Iserlohn, um zu sehen, daß Anton nicht mehr ins Haus käme, das konnte er auch nicht; er hatte sich Pferd und Wagen bestellt an die Eisenbahn, und darum mußte er fort. Freilich brauchte er nur den Friedrich als Aufpasser zu lassen, aber das durfte er sich selbst nicht anthun, das hieß sich selbst ins Gesicht schlagen. Er sann hin und her, endlich fiel ihm ein, es sei in einer guten Sache immer am Besten, den geraden Weg zu wählen. Er wollte, wie es ihm zukomme, am Morgen zu dem jungen Manne gehen, ihm die nackte Wahrheit vorhalten und ihm verbieten, sich im Hause der alten Margarethe sehen zu

Digitized by Google

laſſen, ſo lange ſein Kind unter ihrem Dache bleiben müſſe, und das werde der befolgen; denn als ein ſchlechter Menſch war Jener ihm nie vorgekommen.

Wie er zu dem Entſchluſſe gelangt war, konnte er ſchlafen. Am Morgen trat er, mit Hut und Stock in der Hand, zum Ausgehen gerüſtet, vor die Tochter hin und fragte, wo der junge Herr Werder wohne.

„In Griesbach, fünf Stunden von hier," antwortete ſie, und da ſie des Vaters Ueberraſchung in ſeinen Zügen ſehen mochte, ſagte ſie: „Er iſt nicht hier geweſen ſeit Wochen und Monden, weil die Muhme mich hat nach dem Birkenhof ſchicken wollen, wenn er anders käme, als mich zur Frau zu holen, und ich will ihn gewiß nicht wiederſehen — nur laß mich bei der Muhme bleiben, daß doch eines von ihrer Freundſchaft da iſt, wenn ſie ſtirbt." Dabei weinte ſie bitterlich, und auch in Kunz ſtieg eine tiefe Traurigkeit auf, weil Mariens Worte ihm bewieſen, daß Margarethe nicht ſo ſchuldig ſei, als er ſie geglaubt hatte. Er fragte Marien, wie oft Anton gekommen, was er ihr geſagt, was er verſprochen habe? Sie erzählte Alles, ſo weit ihre Scheu vor dem ſtrengen Vater es zuließ, über deſſen Geſicht die Gedanken wie dunkle Wolkenſchatten hinzogen; aber er ſprach kein Wort,

Digitized by Google

ſondern legte nur Hut und Stock weg, ließ den kleinen Sohn aufſtehen, den er mit ſich hatte, packte ſein Bündel zuſammen, frühſtückte und hatte noch immer nicht ausgeſprochen, ob die Tochter mit ihm kommen oder bei der Muhme bleiben ſollte.

„Endlich zog er die Uhr heraus und ſagte: „Ich muß fortmachen, Du bleibſt hier. Wenn's nicht beſſer wird, ſo ſchreib es, dann ſchicke ich die Mutter herein; daß Du Niemand wiederſiehſt, den Du nicht wiederſehen ſollſt, das iſt abgemacht.“ Darauf ſchritt er der Thüre zu, wendete aber wieder um, ging ans Bett, nahm der alten Margarethe Hand, die davon gar nichts fühlte, und ſprach zu Marie:

„Sieh ſelbſt, wohin es führt. Willſt Du auch einmal ſo jämmerlich daliegen ohne Mann und Kind? Es ließe mir im Grabe nicht Ruh', wenn es ſo mit Dir enden ſollte wie mit ihr!“

Damit ging er hinaus. Wie er ſich aber im Flur kopfſchüttelnd mit dem Rockärmel über die Augen fuhr, wußte Marie nicht, über wen der Vater weine, über die Muhme oder über ſie.

Digitized by Google

X.

Tage und Wochen gingen hin, ohne daß es mit Margarethe recht beſſer werden wollte. Die Mutter war in der Stadt geweſen und wieder fortgegangen, auch der Vater war gekommen, und da ſie nichts Unrechtes wahrgenommen hatten, ſo hatten ſie die Tochter dagelaſſen, weil Margarethe, ſo ſchwach ſie war, ſich nicht bewegen ließ, hinauszuziehen nach dem Birkenhof und dort ihre Geneſung abzuwarten.

Gern ließen die Aeltern das Mädchen nicht in der Stadt; denn es war ſehr unruhig in der Gegend, ſeit die Frankfurter Nationalverſammlung das Volk aufgeboten hatte, zu der deutſchen Verfaſſung zu ſtehen gegen die Fürſten, die ſich mehr und mehr davon losſagen wollten. Es wurden aus der ganzen Umgegend Deputationen nach Berlin geſchickt. Die Land-

Digitized by Google

wehr, die nun eingekleidet werden sollte, wollte zum Theil nicht eintreten und weigerte sich, die Uniform anzunehmen. In den Klubs war eine große Aufregung; in den Fabriken arbeitete man zwar, aber Jeder hatte das Gefühl, als müsse er nun bald die Arbeit niederlegen, als werde irgend etwas Besonderes geschehen, da das Undenkliche, Unerwartete geschehen sei, daß der König von Preußen die Kaiserkrone von Deutschland abgelehnt hatte, die das Volk ihm bot, um sich im Innern friedlich, nach Außen mächtig zu entwickeln.

In Dresden, wo sich das Volk erhoben hatte, war der furchtbare Kampf bereits blutig beendet. In Düsseldorf, in Essen und Remscheid hatte es Unruhen gegeben; es lag wie ein Gewitter in der Luft, daß es auch in Iserlohn nicht ruhig bleiben konnte. Dem Hofbauer, so ungern er im Frühling, wo noch Alles zu bestellen war, den Hof verließ, wurde angst um die Frauen, und eines Morgens machte er sich wieder auf den Weg, um Margarethe im Guten oder mit Gewalt aus der Stadt zu bringen, da er doch zwei wehrlose Frauen nicht allein lassen durfte, wo es jeden Augenblick losbrechen konnte.

Hatte er früher schon immer gedacht, daß der Kö-

Digitized by Google

nig nicht wohlgethan habe, daß er ſchlecht berathen ſei, ſo fühlte er jetzt den größten Zorn, wenn er ſah, wie unnöthig die Aufregung herbeigeführt worden, wie man des Volkes Zufriedenheit und Freude abſichtlich in Mißtrauen verkehrt habe und in Haß. Aber wie Kunz Schmidt auf den König zürnte und auf ſeine Räthe, ebenſo erbittert war man am Hofe und im Miniſterium zu Berlin über das Volk.

Der Geheimrath vor allen Andern kannte in ſeinem Zorne keine Grenzen. Er hatte ſeinem Sohne geſchrieben, daß er auf ſeinen Gütern ſchonungslos verfahren, Jedweden aus dem Dienſte jagen, Jedweden den Behörden ausliefern ſolle, der ſich für die frankfurter Verfaſſung erkläre und als ein widerſpenſtiger Unterthan des Königs beweiſe. Er erwarte von Anton, ſo hieß es in dem Briefe, daß er auf den Gütern ſeine Schuldigkeit thun werde, daß er die deutſchen Farben nirgends dulden und auf dieſe Weiſe die Ehre und Ruhe des eignen Vaterlandes und des eignen Herdes zu wahren wiſſen werde.

Um dieſelbe Zeit aber zogen bewaffnete Corps von Hagen und aus der ganzen Umgegend nach Iſerlohn, wo ſchon am Tage vorher Unruhen geweſen waren. Die alte Margarethe ging noch bläſſer als

Digitized by Google

vorher, auf eine Krücke gestützt und von Marie geführt, von ihrem Lehnstuhl an das offene Fenster, um zu sehen, was das Geschrei bedeute, das sich in einzelnen Stößen aus der Ferne hören ließ zwischen den Signalen der Bürgerwehr und dem Trommelwirbel der Soldaten. Es war ein schöner Mainachmittag, der Himmel sah in stillem Frieden auf die Stadt herab; vor dem Hause in dem kleinen Garten blühte der Stachelbeerstrauch, und die Sperlinge flogen auf und nieder, ungestört durch den immer stärker werdenden Lärm.

„Mir ist schrecklich angst, Muhme!“ sagte Marie, „und ich wollte doch, wir wären bei uns zu Hause. Was soll's denn werden, wenn es auch hier losgeht, und wir können nicht fort? Solche Zeiten sind ja nie gewesen!“

„Es sind ganz andere Zeiten gewesen, Kind, wie die Franzosen im Lande waren, und sie sind vorübergegangen, und uns ist kein Haar gekrümmt worden auf dem Kopfe, weil Gott uns beschützt hat. Was der will, das wird auch jetzt geschehen, und soll uns Unglück treffen, so trifft es uns auf dem Birkenhofe so gut als hier.“

Marie schwieg, aber ihr Herz war nicht ruhig.

Digitized by Google

Sie dachte mit immer ſteigender Sehnſucht nach Hauſe, je unruhiger es in den Straßen wurde. Die angſtvolle Haſt, mit der in den Nachbarshäuſern die Leute ihre Köpfe zu Fenſtern und Thüren herausſteckten, theilte ſich ihr, ſie immer ſtärker aufregend, mit. Nicht nur nach dem Vater verlangte ſie, es war ihr, als müſſe jetzt auch Anton erſcheinen, den ſie ſo lange nicht geſehen hatte, als dürfe der ſie nicht hier allein laſſen, ſondern müſſe kommen, ſie hinauszuholen nach Griesbach, um ſie dann nicht mehr von ſich zu geben.

Währenddeß nahm die Bewegung zu. In einzelnen Fabriken fingen die Arbeiter an, die Arbeit liegen zu laſſen und zogen in Trupps bald ſingend, bald ſchweigend, was Marie noch ſchauriger erſchien, durch die Straßen, man ſagte, nach dem Landwehrzeughauſe hin, das am andern Ende der Straße lag. Da mit einem Male drängte ſich eine ſtarke Männergeſtalt durch den Haufen der Arbeiter, der gerade vor dem Hauſe in lärmender Berathung Halt gemacht — es war Mariens Vater. Erhitzt vom eiligen Wege, hatte er den blauen Tuchmantel mit den vielen Kragen abgenommen und über den Arm geworfen, den Wanderſtock in der Hand und ſah mit feſtem Blick

Digitized by Google

nach den Fenstern hinüber, als wolle er sich schon von fern überzeugen, was er zu hoffen, was er zu fürchten habe.

Sowie sie ihn erblickte, flog Marie ihm entgegen bis mitten auf die Straße. Der Landmann ist kalt und sparsam im Ausdruck der Zärtlichkeit gegen seine Frau und seine erwachsenen Kinder, aber wie Kunz Mariens ansichtig wurde, wie er sie gesund und heil vor seinen Augen sah, breitete er ihr die Arme entgegen, und Vater und Tochter umfingen sich mit einer Wärme und Zärtlichkeit, wie nur solch ungewöhnliche Angst sie diesen spröden, nicht aufgeschlossenen Naturen entlocken konnte. In demselben Augenblicke schlug jedoch schon das Tosen des Kampfes an ihr Ohr. Der Vater flüchtete die Tochter ins Haus; denn immer neue Züge von Arbeitern eilten an ihnen vorüber nach dem Landwehrzeughause hin, das man zu stürmen begonnen hatte. Es hieß, daß ein Truppendetachement in die Stadt gedrungen, daß bereits ein unbewaffneter Arbeiter niedergestoßen, und daß der Augenblick gekommen sei, sich auch in Iserlohn zu bewaffnen für die deutsche Verfassung, für die deutsche Einheit.

Kunz hatte, als das Schießen in der Ferne stärker wurde, vorsichtig Thür und Laden geschlossen, nur

Digitized by Google

durch die Einſchnitte der letztern drang das Licht in das Zimmer und beleuchtete Margarethe, die ruhig, den Kopf in die Hand geſtützt, in ihrem Lehnſtuhl ſaß, während Marie ſich auf einen Schemel zu ihren Füßen niedergekauert hatte und der Vater bald im Zimmer auf und nieder, bald nach der Hausthüre ging, um durch den Schieber auf die Straße zu ſehen, wenn es ſtiller würde. Das dauerte ein paar Stunden fort, mit einem Male hörte man ein Krachen und Fallen und dann Jubelgeſchrei und Flintenſchüſſe und bald darauf lautes Singen und Marſchiren, als ob ganze Trupps von Menſchen vorüberzögen. Man hatte das Zeughaus erſtürmt, die Arbeiter hatten ſich bewaffnet, das Militair ſich aus der Stadt zurückgezogen, und man fing an, in den Straßen Barrikaden zu bauen, um ſich gegen neue Angriffe der Truppen zu ſchützen, wenn ſie vielleicht mit Verſtärkung wiederkommen ſollten.

Dieſen Zeitpunkt der Ruhe benutzten viele Einwohner, die Stadt zu verlaſſen, und der Vater hatte Marien befohlen, das Nöthigſte zu packen, und war eifrig bemüht, Margarethen zum Fortgehen zu überreden, als man draußen an die Thür klopfen hörte. Kunz ging hinaus, zu öffnen, Marie folgte ihm ſorg-

Digitized by Google

lich, und Beide traten mit einem Ausruf sehr verschiedener Ueberraschung zurück, als Anton vor ihnen stand. Ehe der Vater etwas fragen konnte, hatte der junge Mann Marien umarmt und sagte:

„Gottlob, daß ich Dich wiedersehe, Gottlob, daß Ihr da seid, Vater! Die Frauen müssen fort, gleich jetzt, da es noch Zeit ist; ich habe Fuhrwerk hier, der Inspector sollte sie hinausbringen, jetzt thut Ihr es selbst, so bleibe ich um so ruhiger hier!"

Es lag eine so feste Entschiedenheit, ein so sicheres Gefühl der Berechtigung in dem Wesen und den Worten des jungen Mannes, daß Kunz in diesem Augenblicke nicht zu fragen vermochte, woher der Jüngling das Recht nehme, über des Mädchens Gehen und Bleiben zu bestimmen. Anton war erhitzt vom Wege, aber ruhig in seiner Haltung; an dem grauen Calabreser steckte die deutsche Cocarde, über der Blouse hing die Büchse auf seiner Schulter, Pulverhorn und Hirschfänger am Gürtel, er war kampfgerüstet.

„Und wo wollt Ihr hin?" fragte Kunz, nachdem er ihn betrachtet hatte.

„Ich bleibe hier mit meinen Leuten in der Stadt; wir sind gekommen, den Iserlohnern beizustehen."

Digitized by Google

„Gegen die Truppen, gegen den König, dem Euer Vater dient?“

„Für die Verfassung und das Recht!“ antwortete Anton, und ihn mit Ueberraschung anblickend, sagte der Bauer, indem er ihm die Hand reichte:

„Nun, so schlagt ein! Ich will glauben, daß Wunder geschehen, da Eures Vaters Sohn zum Volke hält!“

Nach dieser flüchtigen Aufwallung schien der Bauer sich aber schnell zu besinnen und der Alte zu werden. „Die Frauen sollen fort,“ sagte er, „aber nicht zu Euch. Leiht mir Euer Fuhrwerk, junger Herr, daß ich sie fortbringe bis zu einer sichern Eisenbahnstation, von da ab helfe ich mir weiter.“

Und so sehr Anton sich bereit erklärte zu jeder Hülfe, so bestimmt Margarethe den Wunsch aussprach, nach Griesbach gebracht zu werden, ebenso bestimmt widersetzte sich der Bauer diesem Plane, bis Marie, die wie in einer Art von Betäubung dem ganzen Vorgange zugesehen hatte, plötzlich ausrief:

„Glaubt Ihr, ich werde fortgehen von hier und ihn hier lassen mitten im Kampfe? Das hält keine Menschenseele aus. Wo er ist, bleibe ich auch, ich kann nicht anders!“

Digitized by Google

Dabei warf sie sich mit solcher Leidenschaftlichkeit an Antons Brust und sagte, ihn mit ihren Armen umschlingend:

„Ich will mit Dir gehen, und wenn sie Dich todtschießen, sollen sie mich mit Dir todtschießen; denn ohne Dich leben kann ich ja doch nicht; laß mich nicht von Dir, schicke mich nicht weg, ich kann nicht fort!"

Da nahm Anton sie bei der Hand, wie er sie still und fest an sich gedrückt hatte, und fragte: „Kunz, soll ich sie zum Weibe haben, wenn der Kampf vorüber ist und ich lebe?"

Und in des Hofbauern Gesicht zuckte es wie Wetterleuchten bald auf, bald nieder. Es gefiel ihm nicht, daß nicht Alles in der Ordnung war, wie er es sich gedacht; es gefiel ihm nicht, daß er seine Tochter einem Manne versprechen sollte, dessen Vater nicht selbst für seinen Sohn freiwarb, dessen Vater es nicht gut heißen werde, was sein Sohn that in dieser Stunde. Aber die Stunde war ernst; der Bauer mußte sich sagen, daß wer den Muth und den Willen habe, für sein Volk und dessen Recht zu kämpfen, der werde auch den Muth haben, sich sein Weib zu erringen aller Welt zum Trotz, und dieser zuversichtliche

Digitized by Google

Trotz gefiel ihm; denn es lag ein gutes Theil davon in seiner eignen Natur. Darum sprach er:

„Fechtet erst den Kampf aus, danach wollen wir es überlegen; hier bleiben aber wollen wir; denn daß die Marie nicht fort kann, das ist richtig. Ihr sollt nicht sagen können, daß wir Euch verlassen haben, während Ihr zu uns gehalten habt."

Danach wendete er sich zu Margarethe, als erwarte er von der einen Dank und wisse, daß sie mit ihm zufrieden sein würde. Margarethe aber sprach kein Wort zu alledem, und man hätte sie für theilnahmlos halten müssen, hätte nicht die Gewalt, mit der sie ihre gefalteten Hände zusammenpreßte, und das schwere Athmen ihrer Brust verrathen, was in ihr vorging. Endlich fragte sie fast tonlos, wann der Kampf beginnen, wann Anton jetzt würde von ihnen gehen müssen?

Das mußte nur zu bald geschehen; denn Anton wollte seinen Gefährten beistehen in jeder Arbeit: im Bau der Barrikaden wie im Kampfe selbst, und die nächsten Tage waren voll Mühe, Aufregung und Noth.

Die Volkspartei hatte die Herrschaft in der Stadt, aber der Selbstregierung durch lange Bevormundung ungewohnt, verstand die Masse es schlecht, und es

Digitized by Google

gelang den Führern nur mit großer Anstrengung, der ungewohnten Freiheit zu wehren, daß sie nicht ausarte in Zügellosigkeit. Man schickte eine Deputation an das Generalcommando in Münster, um zu versuchen, ob eine Ausgleichung möglich sei zwischen dem Verlangen des Volks und dem Verhalten der Regierung; aber obschon bis zur Rückkehr der Deputation eine Art von Waffenstillstand geschlossen worden zwischen dem Commandeur des Iserlohner Bataillons und den für die Verfassung bewaffneten Demokraten, glaubten sie nicht mehr an eine friedliche Ausgleichung, sondern fingen an, mit den immer stärker werdenden Zuzügen von Limburg, Münden und Ham sich für den Kampf vorzubereiten.

Die Stadt glich einem Feldlager; die Zuzügler wurden in die für die Landwehr bestimmten Quartiere verlegt, in allen Häusern mußte für die Fremden gekocht werden; der Sicherheitsausschuß, der sich in der Stadt gebildet hatte, strebte nach allen Richtungen hin, so viel als thunlich Ordnung zu erhalten, während die ganze Schwüle einer bevorstehenden Gefahr, das ganze Entsetzen dieses beginnenden Bürgerkriegs über der Stadt wuchtete und seine düstern Schatten auch über die Stirn der Männer

Digitized by Google

legte, welche herbei gekommen waren, die deutsche Sache zu vertheidigen.

Anton war täglich im Hause der alten Margarethe, er theilte die Mahlzeiten der Familie, aber nur in einzelnen Augenblicken vermochte seine Liebe ihn zu erheitern. Er fühlte die Schwere des Schrittes, den er mit reiflicher Ueberlegung gethan, er glaubte nicht an einen Sieg in diesem Augenblicke, dennoch schien es ihm Pflicht, Alles daran zu setzen, selbst das Leben, um darzuthun, daß man die Einheit des Vaterlandes, das Halten an der von den erwählten Vertretern des deutschen Volks gegebenen Verfassung für das Höchste und Heiligste erkenne. Diese Stimmung, diese Abgeschlossenheit brachte den jungen Mann dem Hofbauer näher, als es die freudigste Aufwallung seiner Liebe vermocht hätte. Da der Letztere Anton nur mit dem Ernste des Lebens beschäftigt sah, glaubte er an den Ernst seiner Neigung, und dadurch daß er genöthigt war, ihn als Gast täglich zu bewirthen in dem Hause, welches er wie sein eignes betrachtete, gewann er allmälig für ihn das Wohlwollen, das der gutgeartete Mensch für Jeden empfindet, dem er Dienste zu leisten vermag. Margarethe dagegen schien von jener ahnungsvollen Sorge ergriffen zu

Digitized by Google

sein, die nahe am Ziele noch zu scheitern fürchtet. Sie fragte nach Friedrich, als ob ihr von diesem Böses ahne, sie nahm an keinem Gespräch rechten Antheil, das sich in Möglichkeiten für die Zukunft verlor, und verrieth, so still und ruhig sie sich in ihrem Verhalten zeigte, doch in einzelnen Worten solche Zweifel an einem glücklichen Ausgange, daß Marie von ihrer Angst mit angesteckt, immer nur an der Muhme Lippen und Augen hing, als könne diese die Zukunft sehen und verkünden.

Es waren schwere Tage; sie wurden es noch mehr, als mit der wachsenden Schaar der herbeiströmenden Demokraten Noth und in ihrer Folge Unordnungen jeder Art sich in der Stadt zu zeigen begannen. Der Sicherheitsausschuß wurde abgesetzt, ein neuer ernannt; man mußte Anleihen von den Bürgern erheben, um für die Bedürfnisse der in der Stadt anwesenden Fremden zu sorgen. Der Hofbauer schüttelte bedenklich das Haupt, sein Vorsatz, bleiben zu wollen, fing an ihn zu reuen, besonders da auch Anton nun mehr noch als früher die Frauen zur Abreise mahnte, aber es war zu spät. Man ließ keine Männer mehr zu den Thoren hinaus, und mit einer ihr fremden Bestimmtheit und Hartnäckigkeit verweigerte

Digitized by Google

Marie es, die Muhme zu begleiten, als selbst der Doctor verlangte, daß man sie womöglich fortbringen sollte.

„Die Muhme weiß, daß ich hier bleiben muß; sie wird nicht einmal wollen, daß ich gehe; denn sie wird auch bleiben. Wer läuft denn davon in der Ernte, wenn ein Gewitter kommt, ehe Alles untergebracht ist, was man unterbringen kann?" sagte sie.

Es war der Tag vor Himmelfahrt und der Waffenstillstand schon zwei Tage vorher abgelaufen, ohne daß eine Aenderung im Verhalten der Parteien zu Stande gekommen war. An diesem Tage verlangten die Demokraten gegen die bis Minden vorgerückten Truppen geführt zu werden. Anton war einer ihrer Führer. Marie und ihr Vater begleiteten die Ausrückenden bis vor das Thor der Stadt. Das Mädchen war stumm und bleich, sie schied von Anton mit einem Händedruck wie ihr Vater. Die folgenden Stunden, der Rest des Tages vergingen in dem kleinen Hause in jener gleichmäßigen Thätigkeit, hinter der sich in solchen Fällen die größte Erregung der Seele verbirgt. In allen Häusern machte man nach Angabe der Behörden Bandagen zurecht und zupfte Charpie, selbst die schwachen, von der Gicht zusam-

Digitized by Google

mengezogenen Hände der alten Margarethe rasteten nicht. Es war ihr ein Bedürfniß, die Stunden auszufüllen, die ihr unendlich erschienen, bis Abends die Glocken das Himmelfahrtsfest einläuteten, deren friedenvoller Klang wie ein herzzerreißender Spott erschien in dem Augenblicke, als die ausgerückte Schaar flüchtig und geschlagen zurückkehrte in die Stadt.

Marie stand, von allen Qualen der Ungewißheit gefoltert, in der Thüre des Hauses; denn aus der Schaar, welche sich kämpfend nach Iserlohn zurückgeworfen, wußte Niemand von Anton. Es ward Abend, die Nacht brach an, Kunz ging und kam in einer Sorge, die ihm selbst verrieth, wie theuer ihm Anton bereits geworden sei; Margarethe saß, ein Bild der Ergebung, in ihrem Lehnstuhl, unfähig selbst zum Gebete, als endlich ein Aufschrei Mariens vor der Thür das Erscheinen des Ersehnten ankündete.

Anton hatte einen Hieb in die linke Schulter bekommen, aber er schien es nicht zu beachten; denn der Schmerz seiner Seele war stärker. Er hatte gewußt, daß es nicht glücklich enden könne; da er den Ausgang erlebt, mit Augen gesehen hatte, wie aller Muth, alle Begeisterung dieser schlechtbewaffneten, ungeüb-

Digitized by Google

ten Männer nichts vermocht hatten gegen die kalte Taktik einer disciplinirten Truppe, zerriß es ihm das Herz.

„Und doch," sagte er, „ist das Blut nicht vergeblich geflossen, doch muß morgen der neue Kampf gewagt, das Letzte versucht werden! Das Regiment, das in Dresden gekämpft hat, ist vor den Thoren; es wird einen harten Strauß geben und Mancher von uns den Abend nicht erleben. Laßt mich denn hier bleiben, bis der Tag anbricht; denn in jedem Augenblicke kann das Signal gegeben werden."

Niemand hatte sich zur Ruhe gelegt; Margarethe schlummerte ermattet auf ihrem Sessel, Anton hielt Marie umschlungen, der Vater saß in sich versunken da. Gegen Morgen, als es anfing, sich auf den Straßen zu regen und Anton sich erhob, seine Waffen zu nehmen, sagte der Hofbauer:

„Euer Vater hat's mit verschuldet, was jetzt gekommen ist, und daß Ihr in Waffen steht gegen des Königs Befehl, dem er dient; es kann Keiner wissen, was der Tag bringt und wer am Morgen noch da ist; habt Ihr nichts zu bestellen an Euren Vater?"

„Ich habe ihm geschrieben, ehe wir gestern ausgezogen sind!"

Digitized by Google

„Und habt Ihr in Frieden geschrieben und in Versöhnung? Denn es soll nicht sein, daß Vater und Kind in Haß von einander gehen aus der Welt!“

„Ich habe ihm geschrieben, daß ich nicht anders handeln konnte, und daß er mir vergeben möge, was ihn schmerzt!“

„Dann geht in Gottes Namen!“ sagte der Alte. Anton schüttelte ihm die Hand und umarmte Marie, die sich weinend an ihn hing, als schon die verabredeten Signale das Anrücken der königlichen Truppen gegen die Stadt verkündeten und ihn auf den Kampfplatz riefen.

Digitized by Google

XI.

Der Kampf war kurz, aber blutig gewesen. Aus den Häusern, von den Dächern herab hatte man auf die siegreich einrückenden Truppen geschossen, deren wild aufgestachelter Zorn nach dem Tode ihres in der Stadt durch einen Schuß gefallenen Obristen keine Grenzen kannte. Wehrlose Männer, Frauen und Greise wurden in den Straßen und Häusern getödtet. Wohin man blickte, sah man Blut und alle Gräuel des Bürgerkriegs.

Die Nachricht von dem Einzuge der Truppen in Iserlohn erregte in Berlin bei der jetzt und überall siegreichen Reaktion die lebhafteste Freude. Im Hause des Geheimraths war am folgenden Tage eine Gesellschaft versammelt, in der man mit großer Genugthuung von der Niederlage der Demokratie und mit

Digitized by Google

gleichgültiger Härte über das Elend sprach, welches der Kampf in Iserlohn über viele der dortigen unschuldigen Familien gebracht hatte.

„Sie haben es ja nicht anders haben wollen," sagte der Geheimrath; „sie haben es ja selbst heraufbeschworen mit ihren wahnsinnigen anarchischen Gelüsten. Nun mögen sie schmecken, wie die Anarchie thut. Wie tolle Hunde sollte man all das Gesindel vor die Kartätschen bringen, das sich gegen den König und seine Regierung empört."

Noch während er diese Worte sprach, überreichte ihm ein Diener auf silbernem Präsentirteller einen Brief. Der Geheimrath trat auf die Seite, ihn zu erbrechen. Aber kaum hatte er die ersten Worte gelesen, als er erbleichend das Zimmer verließ.

Wenig Stunden darauf befand er sich mit seiner Frau auf der Reise nach Westphalen, und so schnell die Dampfmaschine die Wagons auch über die Eisenschienen führte, es war zu langsam für die Angst der Aeltern, die zu ihrem schwer verwundeten Sohne eilten, ungewiß, ob sie ihn noch am Leben finden und welches Schicksal ihm dann bevorstehen werde.

Es war tief in der Nacht, als sie in Iserlohn an

Digitized by Google

Margarethens Wohnung klopften. Der Hofbauer öffnete die Thür.

„Er wird davon kommen," sagte er, sobald er den Geheimrath erkannte, und führte die Eltern in das Haus.

In der Kammer, auf Mariens Lager ruhte Anton bleich, von Blutverlust und Wundfieber erschöpft. Margarethe war zu Füßen des Bettes in dem Lehnstuhle eingeschlummert, den man ihr neben dem Kranken hingesetzt hatte. Marie, selbst durch eine Streifkugel an der Stirne verwundet, als sie mit dem Vater den für todt daliegenden Anton in ihr Haus geflüchtet hatte, war unbesorgt um den eignen Schmerz, nur mit der Pflege des Geliebten beschäftigt.

Antons Mutter, sobald sie aus den Berichten der beiden Frauen die Gewißheit geschöpft hatte, daß ihr Sohn ihr erhalten bleiben werde, wendete sich mit Dank und Liebe dem Mädchen und ihren Verwandten zu, welche ihr Leben und ihre Sicherheit daran gesetzt hatten, den Jüngling zu retten. Anders verhielt sich der Geheimrath selbst. Kaum verlassen von der Sorge um Antons Leben, tauchte das Bewußtsein der peinlichen Verhältnisse vor ihm auf, in welche Antons Betheiligung an diesem Kampfe ihn bei sei-

Digitized by Google

ner amtlichen Stellung verwickeln mußte. Er blickte mit zornigem Schmerze auf die Kluft, die ihn von seinem einzigen Sohne trennte, mit zornigem Schmerze auf die Nothwendigkeit, ihn vielleicht für lange Jahre von sich zu entfernen. So oft und bestimmt er es behauptet hatte, daß man der strengsten Gerechtigkeit ihren Lauf lassen müsse in der Bestrafung der Rebellen, war er dennoch eben so bestimmt entschlossen, seinen Sohn, sein Fleisch und Blut, dem strafenden Arme dieser Gerechtigkeit wo möglich zu entziehen. Aber noch ehe er zu einem Resultate gekommen war, sah er, daß das Auge des Bauern, der ihm gegenüber in der Stube an dem großen Tische Platz genommen hatte, so fest auf ihn gerichtet war, als wolle er in seinem tiefsten Innern lesen, und plötzlich sagte derselbe: „Wohin soll Euer Sohn gebracht werden, Herr! Denn Ihr könnt doch nicht Lust haben, ihn todtschießen oder einsperren zu lassen, weil Ihr abgefallen seid von unserer Reichsverfassung?“

„Ich meinte,“ entgegnete der Geheimrath, den Nachsatz absichtlich überhörend, „daß er bei Eurer Schwester bleiben sollte, werther Herr Schmidt, bis die Heilung seiner Wunde eine Reise zulässig macht.“

Digitized by Google

„Das ist unmöglich, Herr, er ist nicht sicher hier. Der Freienfelder Friedrich, derselbe, der ihm den Bayonnetstich in die Brust gegeben hat, kann es in jedem Augenblick erfahren, daß er im Hause ist. Er haßt ihn um des Mädchens willen. Wo also soll er hin?"

„Sollte es nicht möglich sein, ihn dennoch zu verbergen," sagte der Geheimrath, der den Sinn der Rede ahnte, ohne ihn doch ganz verstehen zu können, „bis ich von Berlin aus, wohin ich mit dem nächsten Eisenbahnzuge abgehen muß, bestimmen kann, was mit meinem Sohne werden soll."

Der Bauer sah ihn mit kaltem, spöttischen Lächeln an.

„Glaubt Ihr, ich sei so einfältig, daß ich nicht merken sollte, wo Ihr hinauswollt, Herr? Ihr möchtet Euer Amt und Euren Credit am Hofe erhalten, und denkt, die Mutter und wir, die wir noch Menschenherzen haben, soll Euch das Leben und die Freiheit des Sohnes retten! Das wird geschehen, Herr, verlaßt Euch darauf, aber dann wird er unser sein und nicht mehr Euer!"

„Was soll das heißen?" rief der Geheimrath beleidigt und mißtrauisch zugleich.

Digitized by Google

Da trat Margarethe dazwiſchen. „Wollt Ihr den Kranken erwecken mit Euren lauten Worten?“ fragte ſie. Und als die Andern ſchwiegen, fuhr ſie fort: „Wißt Ihr es, Herr Geheimrath, daß Euer Sohn ſich der Tochter meines Bruders zum Manne verlobt hat? Und daß mein Bruder ſie ihm zum Weibe verſprochen hat, als er fortging zum Kampfe?“

„Dazu hat er kein Recht, wenn ich es ihm verbiete!“ fuhr der Geheimrath auf; „das aber werde und muß ich thun!“

„Kein Recht?“ fragte Margarethe. „Und das ſagt Ihr in der Stunde, da Euch Euer einzig Kind kaum erſt wiedergeſchenkt iſt vom Himmel? Das ſagt Ihr vor den Menſchen, die ſein Leben gerettet haben, und von denen Ihr fordert, daß ſie auch weiter für ihn ſorgen mit eigner Gefahr? Glaubt Ihr, der Anton, der nicht gelaſſen hat vom deutſchen Reich, dem er ſich anverlobt, der werde laſſen von der Braut, der er Treue geſchworen hat, und die ihr Leben lang die Narbe auf der Stirne behalten wird, ihn zu erinnern an die Stunde, wo ſie ſich dem Tode ausgeſetzt hat aus Liebe zu ihm? Der Anton handelt nicht, wie Euer Vater gehandelt hat an mir. Ihr kennt Euer eigen Kind nicht, wenn Ihr ſo von ihm denkt?“

Digitized by Google

Aber schon bei Margarethens letzten Worten hatte die Geheimräthin ihren Mann an das Bett des Sohnes gerufen. Anton war erwacht. Er hatte die Mutter erkannt, nach dem Vater gefragt. Als dieser vor ihn hintrat, als er den Sohn erblickte, der mühsam aufgerichtet von Mariens Armen gestützt, den Kopf an ihre Brust gelehnt, ihm die Hand entgegenreichte, erbebte der Geheimrath. Tiefe Rührung und die auftauchende Ahnung, daß er sich dem Willen seines Sohnes werde fügen müssen, erschütterten ihn gleich mächtig.

„Segnet uns!" Das war Alles, was die bleichen Lippen des Jünglings zu sprechen vermochten, und fortgezogen von der Zärtlichkeit der Mutter, legte der Geheimrath mit ihr die Hände auf die Häupter seines Sohnes und Mariens, deren Freudenthränen über den Ruhenden herabflossen.

Eine tiefe Stille herrschte in dem Zimmer; Anton schlummerte wieder ein. Der Geheimrath und der Hofbauer hielten sich fern von einander. Die Mutter hatte Mariens Hand erfaßt, die sie liebevoll in der ihren drückte. Margarethe stand fest und hoch aufgerichtet vor dem Bette, als ob die Schwäche der

Digitized by Google

Krankheit und die Laſt der Jahre von ihr genommen wären.

Endlich ſagte der Bauer: „Es wird am Beſten ſein, wenn wir den Anton ſobald als möglich nach dem Birkenhofe ſchaffen, wo er doch ſicherer iſt als hier. In ein Paar Tagen wird er's wohl vertragen können. Willſt Du ihn zu mir bringen, Margarethe?"

„Ja Bruder, das will ich, und ich will bei Dir bleiben, wenn er fortgehen wird mit ſeinem jungen Weibe in die Fremde, und wir wollen zuſammen leben im Vaterhauſe in Frieden und Eintracht, bis Du mir die Augen zudrückſt. Der Name, den Deine Tochter künftig führen wird, wird keine ſchlimme Erinnerung mehr wachrufen im Birkenhof, und Alle werden ihn im Herzen tragen wie ich."

Sie trocknete mit der Schürze ihre überſtrömenden Augen und ging davon, aber im Gehen reichte ſie dem Bruder die Hand, und ein feſter Druck beſiegelte die Verſöhnung ihrer Herzen.

Jetzt, während der Erzähler dieſe letzten Zeilen ſchreibt, iſt Marie ſchon ſeit einem Jahre Antons

Digitized by Google

Weib. Sie ſchafft rüſtig auf der Farm am Miſſiſſippi, welche ihr Mann gekauft hat, und iſt ſeine Lehrerin in der Landwirthſchaft, wie er der ihre in allen anderen Gegenſtänden.

Margarethe lebt im Birkenhof bei ihrem Bruder, der Geheimrath iſt im Parlament zu Erfurt, und ſeine Frau hofft auf die einſtige friedliche Löſung des Parteikampfes in Deutſchland, die ihr den Sohn und die Schwiegertochter in das Vaterland zurückführen ſoll.

Digitized by Google

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google